Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 341. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 25. Juli 1876.**

Breslau, 24. Juli.

Ueber die in Salzburg erfolgte Zusammenkunft der beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich sind officielle Mittheilungen, wie sie seinerzeit über die Reichsstadter Entrevue den Mächten zugegangen sind, nach keiner Seite hin erlassen worden. Die Begegnung, welcher durch die Abwesenheit des diplomatischen Apparates von vornherein das Gepräge einer vertraulichen Unterredung zwischen den beiden Monarchen aufgedrückt war, wird übereinstimmend als eine ganz besonders herzliche und intime geschildert. Von den österreichischen und ungarischen Blättern wird dieselbe mit dem erwartungsvollen Appell begleitet, daß es beiden Monarchen gelingen möge, die Orientfrage in eine neue Bahn zu lenken. Schon spukt auch in den Blättern die geheimnißvolle Andeutung, daß man die Politik der Nichtintervention aufzugeben gedenke.

Viele Blätter fassen nach den Worten, welche Kaiser Wilhelm auf dem Bahnhofe zu Salzburg gesprochen, die politische Lage wiederum ernster auf; man scheint sich zu bemühen, diesen Worten eine Deutung zu geben, welche jedoch schwer zu geben ist. Andererseits weist man auf die unter russischer Censur erscheinenden Hetzartikel russischer Zeitungen gegen Oesterreich und auf die Vorkommnisse im russischen Heere hin, welche stellenweise mit Meuterei zu bezeichnen sind.

Zur einheitlichen Regelung des Gefängnißwesens schreibt die „Voss. Zeitung": „Bekanntlich steht das Gefängnißwesen unter verschiedenen Behörden, in den östlichen Provinzen theils unter den Verwaltungs-, theils unter den Gerichtsbehörden, in der Rheinprovinz unter den Verwaltungsbehörden, in Hannover unter der Staatsanwaltschaft. Bei dem Bevorstehen einer einheitlichen Regelung des deutschen Gefängnißwesens dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der preußische Justizminister der letztgedachten Einrichtung den Vorzug giebt. Daß die Duplicität des Ressorts im Gefängnißwesen große Nachtheile mit sich führt, ist bekannt. Am besten verbürgt unzweifelhaft die oberste Justizbehörde einen legalen Strafvollzug. Der Minister des Innern kann gar zu leicht geneigt sein, sich bei der Gefängnißverwaltung durch staatsökonomische und sonstige Rücksichten leiten zu lassen, welche den Absichten nicht entsprechen, die der Richter bei Aburtheilung des Verbrechers im Auge hatte, während es doch in erster Linie darauf ankommt, daß die Strafe im Geiste der Gerechtigkeit vollzogen werde. Eine fortwährende Beobachtung der Zustände in den Gefängnissen Seitens des Justizministeriums durch ihm untergebene Organe ist auch für die Behandlung der Begnadigungssachen und für die Gestattung gewisser Begünstigungen, welche die Gesetzgebung ihm zuweist, von großer Bedeutung. Die Unterstellung des gesammten Gefängnißwesens unter das Justizministerium scheiterte bisher hauptsächlich an dem Mangel an Organen für die Leitung und Ueberwachung der Verwaltung der Strafanstalten, während der Uebergang der gerichtlichen Gefängnisse in das Ressort des Ministeriums des Innern mit erheblichen Mehrkosten verbunden sein würde."

Officiöse **österreichische** Blätter bemühen sich noch immer, die Annexion Bosniens durch Oesterreich plausibel zu machen. So schreibt die „Corresp. Hongr.":

„Die Aufgabe des Grafen Andrassy als constitutioneller Minister ist, die dynastischen Interessen mit den ungarischen und deutsch-österreichischen zu versöhnen; jede Gebietserweiterung der Monarchie als solcher durch Einverleibung der slavischen Provinzen der Türkei abzulehnen; jedes Project der Bildung eines großen serbischen Staates an unseren Grenzen zurückzuweisen, zugleich aber die Rajahs gegen die Unterdrückung einer willkürlichen Gewalt zu schützen und den status quo, der durch den Pariser Vertrag garantirt ist, solange aufrecht zu erhalten, als die Schutzmächte nicht zu seiner Aenderung sich einigen. Wäre jedoch das Letztere der Fall, so würde der österreichisch-ungarischen Regierung die Pflicht gebieten, die Monarchie in den Besitz desjenigen Theiles des insurgirten Gebietes zu setzen, welcher vom strategischen Standpunkte zur Vertheidigung Dalmatiens nothwendig ist. Dieser Theil ist aber das nördliche Bosnien oder Türkisch-Croatien, dessen Pacification und Behauptung für Oesterreich um so leichter sein würde, als die dreitheilige Bevölkerung sich schon jetzt gegenseitig im Schach hält."

Die Zurückweisung der **rumänischen** Forderungen wird nun auch vom „Journal de St. Petersbourg" in Aussicht gestellt. Den Mächten liege im Interesse des allgemeinen Friedens daran, über die Basis eines klar definirten Programms einig zu bleiben und es könne ihnen nicht conveniren, ihr Einvernehmen durch Prätensionen gestört zu sehen, welche nicht zu den Fragen gehören, worüber die Cabinete sich geeinigt haben. Nichtsdestoweniger aber sei dem Factum der Ueberreichung des rumänischen Memoire in Konstantinopel die Wichtigkeit nicht abzusprechen. — Das „W. Fr. Bl." bemerkt, daß das Memoire von den Großmächten officiell nicht beantwortet worden ist, die Ablehnung erfolgte nur im Wege von Privatgesprächen der bezüglichen Minister, oder es erfolgte überhaupt gar keine Antwort, was in diesem Falle auch eine Antwort sei. Die in Konstantinopel übergebene rumänische Note habe den Zweck, die Pforte zu einer officiellen Aeußerung über die rumänischen Wünsche zu veranlassen.

Die Nachricht, daß der **russische** Botschafter in Konstantinopel, Ignatieff, einen längeren Urlaub antrete und sich nach Petersburg begeben werde, hat großes Aufsehen erregt. Die türkenfreundlichen Blätter wollen darin einen Rückzug der russischen Politik erblicken. Die „N. fr. Pr." läßt sich über die angeblichen Motive Ignatieff's zum Rücktritt von seinem Posten folgendes aus Konstantinopel schreiben:

„Vor zwei Tagen erhielt Sir Henry Elliot von Mehemed Ruschdi Pascha die Mittheilung, daß Midhat Pascha durch Vermittelung privater Freunde in den Besitz von Documenten gelangt sei, die für die Thätigkeit des russischen Botschafters sehr compromittirend genannt werden müßten. Midhat Pascha habe die fraglichen Documente schon vor vierzehn Tagen dem Ministerrathe vorgelegt, und er, Mehemed Ruschdi Pascha, habe sich hierauf veranlaßt gesehen, seine frühere Opposition gegen Midhat's Reformpläne gänzlich aufzugeben. Ueber den Inhalt der angeblich sehr compromittirenden Schriftstücke schweigen die ottomanischen Minister, obgleich Grund zur Annahme vorhanden ist, daß Sir Henry Elliot von der Sache genaue Kenntniß hat. Es stellt sich jetzt heraus, daß General Ignatieff sofort um Urlaub nachgesucht, als er Kenntniß davon erhielt, daß die ottomanische Regierung jene Entdeckung gemacht hat. Das Petersburger Cabinet hat das Urlaubsgesuch des Generals Ignatieff zustimmend erledigt, und auf der hohen Pforte glaubt man, es werde ein Wechsel in der Leitung der russischen Botschaft in Konstantinopel eintreten.

Wir halten dies für wenig wahrscheinlich. Glaublicher erscheint die Vermuthung, daß die russische Regierung ihren Botschafter nur deshalb nach Petersburg berief, damit er genauen Bericht über die Situation erstatte.

Das „Journal de St. Petersbourg" kommt auf die vom „Rusti Mir" gebrachte Nachricht über die angebliche Anwesenheit von 700 Ungarn in den Reihen der türkischen Armee zurück und schreibt:

„Keine Regierung kann verantwortlich gemacht werden für die Sympathieen, welche einige ihrer Unterthanen für diese oder jene Sache an den Tag legen wollen, und wir sind der Ansicht, daß, wenn man die Czechen, Croaten, Dalmatier oder Russen, welche zur serbischen Armee gehören, zählen wollte, man eine hinreichende Anzahl finden würde, ohne daß man Grund hätte, deswegen von der russischen oder österreichisch-ungarischen Regierung Rechenschaft zu fordern. In jedem Falle erschien uns das oben citirte Factum aus dem einfachen Grunde unwahrscheinlich, weil Russen oder österreichische Unterthanen, welche sich bewogen fühlten, die Waffen zu ergreifen, um in den Reihen der serbischen Armee zu kämpfen, einem zwiefachen Gefühle gehorchten, als Christen und als Stammverwandte der Völker, welche gegenwärtig mit der Türkei Krieg führen, während man vergebens nach Motiven suchen würde, welche die Ungarn zu einem ähnlichen Enthusiasmus für die Sache der Türken veranlassen könnten. Wohl aber kann man daran zweifeln, daß die Ueberzeugung von den politischen Interessen Ungarns allein solche Resultate zu Tage gefördert haben sollte. Nach angestellter Nachforschung haben sich unsere Zweifel bestätigt. Wir sind im Stande, zu erklären, daß man in Wien in positiver Weise die Anwesenheit von Ungarn in den Reihen der türkischen Armee leugnet, und diese Versicherung ist aus Quellen geschöpft, welche vollen Glauben verdienen."

Ueber die Haltung des **Vaticans** in der orientalischen Frage macht das „Journal des Debats" folgende bemerkenswerthe Randglossen:

„Neben der politischen Seite, welche im Quirinal viel Kopfzerbrechen verursacht, steht die religiöse, welche nur den Vatican angeht. Die römische Curie erklärt sich offen für die Türkei; das Kreuz vertheidigt den Halbmond. Das kann uns nicht nur nicht überraschen, sondern scheint im Gegentheil sehr natürlich und logisch. Der Umstand ist in der Frage von großer Bedeutung, daß Rom über mehrere Millionen Katholiken im Orient gebietet, und man sieht, daß es ihnen die Losung gegeben hatte, sich an dem slawischen Aufstande nicht zu betheiligen. Diese Seite der orientalischen Frage ist sehr interessant zu beobachten. Zwischen der Regierung des Sultans und der des Papstes besteht und hat jederzeit ein Annäherungspunkt bestanden. Beides sind theokratische, auf derselben Grundlage ruhende Regierungen, die von demselben Princip leben oder daran zu Grunde gehen. Die Aufständischen der türkischen Provinzen sind allerdings Christen, aber sie gehören zum größten Theil dem griechischen Bekenntnisse an; sie sind Schismatiker, was in den Augen der Kirche schlimmer ist, als wenn sie einer gegnerischen oder fremden Religion huldigten. Wie bekannt, gewährt die muselmanische Herrschaft in der Türkei ein Maß religiöser Freiheit, von der man in gewissen christlichen Ländern nichts weiß. Wir sprechen hier nicht von Gleichheit, sondern von Freiheit. Nachdem die Türken das Land erobert hatten, ließen sie

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern
von **Friedrich Spielhagen.**
Drittes Buch.
Drittes Capitel.

Philipp hatte Reinhold zugeraunt, daß er ihn hernach aufsuchen werde; Reinhold war mit banger Sorge erfüllt über den Ausgang einer Begegnung zwischen Vater und Sohn, die zu keiner ungelegeneren Stunde stattfinden konnte; aber er mußte geschehen lassen, was er zu verhindern keine Macht hatte, und wollte die Zwischenzeit benutzen, dem alten Buchhalter, welchen er im Lauf der letzten Tage wiederholt gesprochen und als einen zwar wunderlichen, aber trefflichen und rechtschaffenen Menschen kennen gelernt, nach der soeben erlebten Scene ein beruhigendes Wort zu sagen. Er traf den Alten in der kleinen Laube am Ende des schmalen Ganges zwischen dem Garten und dem Gebäude, in dessen oberem Gestock seine und Anders' Wohnung sich befanden. Cilli war bei dem Vater und trocknete ihm, der ganz gebrochen auf der Bank vor ihr saß, den Schweiß von der Stirn. Sie hatte Reinhold's Schritt sofort erkannt und sagte, als er in die Laube trat:

Gott sei Dank, daß Sie kommen, Herr Capitain! Sie sind ja zugegen gewesen! Wie hat Herr Schmidt denn nur Papa's Bekenntniß entgegengenommen? Ich muß aus Papa's Worten schließen: sehr schlimm.

Im Gegentheil, Fräulein Cilli, der Onkel ist der Meinung, daß zwischen zwei so alten Freunden, wie er und Ihr Vater, eine theoretische Differenz sehr gleichgiltig ist.

Aber wenn es nun nicht bei der Theorie bleibt, rief der alte Herr, wenn nun die praktischen Consequenzen gezogen werden, — von aller Welt —

Nur nicht von Ihnen, lieber Herr Kreisel! Beantworten Sie mir die eine Frage: würden Sie irgend eine geschäftliche Conjunctur benutzen, von Ihrem Chef eine Erhöhung Ihres Gehaltes zu erpressen?

Niemals! rief der alte Herr; — niemals!

Da sehen Sie selbst! Trotzdem Sie vielleicht in der Theorie ganz recht haben. Aber zwischen der und der Praxis liegt bei gebildeten Leuten, wie Sie, ein weiter, weiter und sehr rauher Weg, den Sie eben niemals einschlagen, oder auf dem Sie nach den ersten Schritten schaudernd Halt machen würden.

Ja, ja die Nerven! murmelte der alte Herr; — ich habe die Nerven nicht dazu. Ich bin wie zerschlagen; ich glaube wirklich, er hatte recht — eine Stunde Schlaf würde mir gut thun.

Er ging auf Reinhold's und Cilli's Zureden in das Haus; Reinhold hatte ihn die wenigen Schritte zur Thür begleitet; als er wieder in die Laube trat, saß Cilli, die Hände im Schooß gefaltet, das liebe, freundliche Gesichtchen erfüllt von tiefster Sorge und Bekümmerniß, daß es Reinhold in die Seele schnitt.

Liebe, arme Cilli, sagte Reinhold, sich zu ihr setzend und ihre Hände in die seinen nehmend. — Aengstigen Sie sich nicht; ich gebe Ihnen mein Wort: der Onkel denkt nicht daran, mit Ihrem Vater zu brechen; es bleibt zwischen ihnen Alles, wie es gewesen.

Nicht, wie es gewesen, erwiderte Cilli, den Kopf schüttelnd; — der Vater ist seit Donnerstag wie verwandelt. Er hat kaum einen Bissen gegessen, kaum eine Minute geschlafen, und heute Morgen in aller Frühe kam er an mein Bett und sagte: er habe jetzt keinen Zweifel mehr, daß auch er Socialist sei und er müsse es dem Herrn Schmidt sagen. Das war ja denn auch in der Ordnung, da man doch immer die Wahrheit sagen muß und nun gar in diesem Falle, wo Ihr Herr Onkel keine Socialisten in seinem Geschäfte duldet. Und wenn auch Ihr Herr Onkel mit dem Vater, weil er ein alter, schwacher Mann ist, eine Ausnahme machen will, wie Sie sagen und wie ich von vornherein geglaubt habe — der Vater ist stolz und wird den Gedanken, nur geduldet zu sein, nicht ertragen, umsomehr, als er unzweifelhat recht hat.

Wie? liebe Cilli? fragte Reinhold erstaunt; — Ihr Vater hätte recht?

Gewiß hat er das, erwiderte Cilli eifrig; — oder wäre es denn kein Unrecht, daß auch nur Einer leidet, wenn die Andern es verhindern könnten? Hat nicht Christus geheißen, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackten zu kleiden, die Mühseligen und Beladenen zu erquicken? Und wenn es nicht Christus befohlen hätte, befiehlt es nicht jedem guten Menschen das eigene Herz?

Dann, liebe Cilli, wären alle guten Menschen Socialisten; dann möchte auch ich selbst Anspruch auf diesen Titel machen; aber zwischen der Nächstenliebe, wie Sie sie schildern, und dem Socialismus, den die Leute wollen, ist doch ein gewaltiger Unterschied.

Ich sehe keinen, sagte Cilli.

Reinhold schaute in die mit dem Ausdrucke süßer Schwärmerei nach oben gerichteten lichtlosen Augen.

Ich glaube wohl, daß Du keinen siehst, armes Kind; sprach er bei sich.

Und nach dieser Seite bin ich auch ganz ruhig, fuhr die Blinde fort; — der Mensch muß seiner Ueberzeugung leben und die Folgen ruhig tragen. Und der Vater und ich — wir können's ja um so eher, als wir Beide im schlimmsten Falle nicht lange daran zu tragen haben.

Wie meinen Sie das, liebe Cilli?

Ich weiß, daß der Vater nicht lange mehr lebt; der Doctor hat schon immer gefürchtet, er werde seinen Nervenzufällen unterliegen, und einmal, als es sehr schlimm stand, hat er mir das gesagt, um mich vorzubereiten; ich bin vorbereitet. Und wenn nun der Vater nur glauben wollte, daß ich ihn sicher nicht lange überlebte, so würde er auch verhältnißmäßig ruhig sein. Auf Sie hält er so große Stücke; Ihnen glaubt er vielleicht, wenn Sie es ihm versichern.

Aber wie kann ich das, liebe Cilli?

Weil es die lautere Wahrheit ist; ich bin krank, todtkrank an meinen Nerven. Daß ich blind bin — seit meinem dritten Jahre — ist nur eine Folge dieser Krankheit, die ich wohl von dem Vater geerbt habe. Als ich acht Jahre alt war, und es wieder einmal sehr schlimm um mich stand, hatten die Eltern zwei Aerzte gerufen, und der Eine sagte zum Andern, als sie hinausgingen — sie sagten es leise und ich sollte es gewiß nicht hören, aber sie bedachten nicht, wie scharf ich höre — es wäre ein Wunder, wenn das Kind sechszehn Jahre alt würde. — Ich werde im nächsten Frühjahr sechszehn und — ich glaube nicht an Wunder.

Die Aerzte irren sich so oft; ich hoffe zu Gott, daß sie es hier gethan haben.

Ich hoffe es nicht — ich wünsche es auch nicht.

Aber Sie lieben ja das Leben so?

Gewiß nur deshalb, weil ich weiß, daß ich so bald sterben muß, wie Ihr Alle ja auch sagt, ich fände die Welt nur so schön, weil ich blind bin. Und wenn der liebe Vater todt ist, für wen sollte ich wohl noch leben?

Für Ihre Freunde, — gleich für mich zum Beispiel — für Justus, den Sie so lieb haben, und der auch Sie so lieb hat.

Der mich so lieb hat!

Um den reizenden Mund der Blinden zuckte es; sie athmete ein paar Mal tief auf; aber die Thränen wollten sich nicht zurückhalten lassen; stromweis brachen sie aus den armen, blinden Augen, und rieselten durch die schlanken, weißen Finger, mit denen sie die Thränenflut verdecken wollte.

Um Gott, Cilli, was ist dies? rief Reinhold, von einer schmerzlichen Ahnung ergriffen.

Nichts! nichts! murmelte die Blinde; — Sie sehen ja jetzt selbst, daß ich krank — wie krank ich bin! Horch! was war das für ein fremder Schritt über den Hof?

Reinhold schaute auf und erkannte Philipp, der, jedenfalls um ihn zu suchen, eiligst an dem Gange vorüberkam, ohne nach der Laube in der Tiefe zu blicken. Der Gedanke, hier von Philipp gerade jetzt aufgefunden zu werden, war ihm sehr peinlich. Er mußte sich entschließen, Cilli zu verlassen, die ihn nun selbst wegdrängte: gehen Sie! gehen Sie! vor Ihnen schäme ich mich meiner Thränen nicht; Sie sind der einzige Mensch, der mich weinen sehen darf!

Es war die höchste Zeit gewesen; Philipp hatte bereits wieder Kehrt gemacht und kam ihm jetzt entgegen.

Wo zum Teufel steckst Du? ich habe Dich schon auf Deinem Zimmer und auf dem ganzen Hof gesucht?

Die Unterredung mit Deinem Vater kann nicht lange gedauert haben.

Philipp lachte bitter: Als ob sich mit dem überhaupt reden ließe; aber diesmal ist es auch bei Gott das letzte Mal gewesen! Kein Mensch auf der Welt ließe sich das gefallen! und wenn er hundertmal mein Vater wäre!

Philipp war außer sich; er schalt in der heftigsten Weise auf die Verblendung, auf die Verstocktheit seines Vaters, Reinhold konnte nach Allem, was er über den Verlauf der Unterredung hörte, dem Onkel nicht unbedingt recht geben, aber er mochte auch die ungebührlichen Ausdrücke, in welchen der Zornige sich erging, nicht dulden.

Fange Du nur auch noch an, rief Philipp — Du bist mit daran schuld! Ich habe aus des Alten Reden herausgehört, was Du mir gestern gesagt hast. Was um Alles in der Welt hast Du davon, ihn noch mehr gegen unser Project einzunehmen, von dem Ihr alle Beide nicht einen Pfifferling versteht: er, trotz seiner geschäftlichen Allweisheit; Du, trotz Deiner Schifffahrtskunde? Was geht es Dich an, ob der Hafen nach Osten oder nach Norden kommt? ob er da versandet oder

den Christen die Wahl, zum Islam überzugehen und Bürger zu werden oder ihrem Glauben treu zu bleiben und aller staatsbürgerlichen Rechte beraubt zu sein. Dieses Verhältniß ist den Katholiken und der römischen Kirche angenehmer als die Lage, welche den Katholiken in Polen und Rußland geschaffen ist. Die römische Kirche erblickt in dem schismatischen Rußland einen viel gefährlicheren Feind, als in der mohamedanischen Türkei. Die Türken treiben keine Propaganda; sie lassen die verschiedenen Kirchen in ihrem Lande gewähren und kümmern sich nicht darum, weil sie diese verachten. Ganz anders tritt Rußland auf; es stellt dem Papstthum ein anderes Papstthum entgegen, und sein Staatsoberhaupt ist ebenfalls Oberhaupt der Kirche. Die römische Curie will daher viel lieber mit Mohamed als mit Photius, mit dem Sultan als mit dem Zar unterhandeln. Ihren unveränderlichen, von Gewandtheit und Vorsicht eingegebenen Ueberlieferungen treu, hat sie die gegenwärtige Verlegenheit der Türkei benutzt, um die auf Anstiften Rußlands gegen die Katholiken ergriffenen Verfolgungs- und Ausschließungs-Maßregeln aufheben zu lassen, und die Türkei ihrerseits wendet durch Zugeständnisse, die sie nichts kosten, den ganzen Einfluß, welchen der Papst auf die Katholiken übt, zu ihren Gunsten. Immerhin ist es merkwürdig zu sehen, daß das lateinische Kreuz den Halbmond gegen das griechische Kreuz schützt und Vatican und Quirinal dieselbe Politik befolgen.

Das Vertrauen auf den gesunden Sinn des **französischen** Senats hat durch die Ablehnung des Waddington'schen Gesetzentwurfs eine gründliche Enttäuschung erfahren. Es bleibt also bei der clericalen Beeinflussung der Staatsprüfungen, wie sie durch die gemischten Jurys in der Praxis eingeführt worden. Umsonst sprach Justizminister Dufaure zu Gunsten des Entwurfs; der Einfluß der de Broglie, Buffet und Genossen, in Verbindung mit der Kurzsichtigkeit der Doctrinäre à la Laboulaye, war zu übermächtig. Die Erklärung des Ministeriums, aus der Votirung des Gesetzes keine Vertrauensfrage machen zu wollen, dürfte auf die Gestaltung des Endresultats nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Trotz dieser Erklärung telegraphirt man indeß der „K. Z." aus Paris vom 22. Juli: „Die Besorgniß wegen bevorstehender schwerer Zerwürfnisse ist allgemein; aber Thatsächliches liegt bis jetzt nicht vor. Das Cabinet bleibt im Amte und die liberalen Mitglieder desselben erklären sich entschlossen, auf ihrem bisherigen Wege fest zu verharren. Die Organe der conservativen Partei suchen wie gewöhnlich die öffentliche Meinung zu beruhigen und die Tragweite der gestrigen Abstimmung des Senats abzuschwächen. Die republikanischen Blätter sind sehr aufgeregt, aber bereits machen sich Stimmen von Einfluß und Ansehen geltend, welche hervorheben, daß der schließliche Erfolg von der ruhigen Haltung ihrer Partei abhängen werde."

Vielleicht legt sich diese Aufregung nach der letzten Sitzung der Deputirtenkammer, dem glänzenden Erfolge des Grevy'schen Antrags und dem entschiedenen Auftreten der Regierung gegen die Bonapartisten.

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Ueber das Resultat der in den letzten Tagen bei Nisch stattgehabten Kämpfe herrscht noch immer Unklarheit. Am 19. Juli wurde bei Gramada gekämpft, einem Orte an der serbisch-türkischen Grenze nordwestlich von Nisch. In diesem Kampfe wollen die Serben gesiegt und die Türken in die Flucht geschlagen haben. Wir erfahren aber aus den Belgrader Depeschen nicht, wie die Türken plötzlich an der serbischen Grenze erscheinen konnten, wenn Tschernajeff die Verschanzungen bei Babina Glava behauptete. Es erscheint mithin wahrscheinlich, daß Tschernajeff bereits früher aus seiner Stellung zurückgedrängt wurde, und diese Vermuthung wird durch die nachfolgenden türkischen Bulletins bestätigt:

Suleiman Pascha an den Kriegsminister.

Heute um 7 Uhr bin ich in Babina Glava eingetroffen. Der Feind befand sich im Khan Midhat Pascha und dessen Umgebungen. Eine Abtheilung unserer Truppe von Palanka ist auf dem Wege, zu uns zu stoßen.

Die Serben haben in Folge unserer Umgehungsbewegungen ihre Befestigungen aufgegeben und die Flucht ergriffen. Unsere Tscherkessen ereilten ihre Nachhut und brachten ihnen Verluste bei, die Größe derselben kennen wir zur Zeit noch nicht genau.

Wir haben ihnen eine große Menge Schafe, Ochsen und anderes Vieh, nebst einer Anzahl Waffen und Kriegsmunition abgenommen.

Ich hoffe morgen über Pandola-Kapussu in Serbien einzudringen.

Den 4./16. Juli.

Telegramm vom 4./16. Juli des Mutessarif von Nisch an den Großvezier.

Der Unter-Gouverneur von Scharköj (Pirot) verständigt mich soeben telegraphisch, daß diesen Morgen der Brigadegeneral Hassan Pascha einerseits gegen das Dorf Bossovik und Selamik Pascha gegen das Dorf Tscherowo marschirt sind, während der Divisionär Suleiman Pascha, mit fünf Bataillonen das Centrum bildend, gegen die Babina Glava gerückt ist, das er, ohne einen Schuß zu thun, besetzte. Die Serben ließen die Befestigungen von Babina Glava im Stiche und zogen sich nach Serbien zurück.

Wenn diese Angaben richtig sind, dann erklärt sich die Anwesenheit türkischer Truppen bei Gramada von selbst. Die serbischen Berichte beobachten über die Vorgänge bei Babina Glava völliges Stillschweigen.

Die Zurückweisung der Türken bei Gramada hat Tschernajeff aus einer schlimmen Lage befreit, da ein Vorrücken des Feindes seine Rückzugslinie bedroht hätte. Aber auch jetzt ist seine Lage noch sehr precär, namentlich wenn es den Türken gelingen sollte, die serbische Timok-Armee zurückzudrängen. Jedenfalls ist die Offensivbewegung Tschernajeff's als gescheitert zu betrachten.

Aber auch die Türken scheinen noch immer nicht ernstlich vorgehen zu wollen. Wenigstens meldet die „N. Fr. Pr.", daß der Obercommandant Abdul Kerim Pascha noch am 21. Juli in Sophia, mithin 20 Meilen von der Gefechtslinie, verweilte.

Am Timok herrscht augenblicklich Ruhe. Die Wegnahme der Stadt Negotin durch die Türken erweist sich, wie wir vorausgesehen haben, als unbegründet. Nur bei Novosblo fand ein unbedeutendes Gefecht statt, bei welchem die Türken den Kürzeren gezogen haben sollen.

Von der Armee Zach's hört man nichts Neues. Ueber die taktischen Fehler dieses Generals äußert sich ein Fachmann folgendermaßen:

„General Zach hatte eine dreifache Aufgabe zu erfüllen. In erster Linie sollte sein Armeecorps gewissermaßen als Reserve dienen, um entweder zur serbischen Hauptarmee vor Nisch zu stoßen, oder eventuell die Abtheilungen Alimpics' an der Drina zu verstärken; zweitens fiel ihm die Aufgabe zu, die südliche Landesgrenze zu besetzen und die verschiedenen taktischen Manöver der Türken in dem schmalen Landstriche von Rascien, sowie Truppen-Nachschübe unmöglich zu machen. Die dritte Aufgabe endlich — der Uebergang von der Defensive zur Offensive — war die, sich mit dem montenegrinischen Corps, das nordwärts abgerückt war, etwa zwischen Sienica und Priboi zu vereinigen. Entsprechend der ersten Aufgabe verblieb Zach länger als alle übrigen Armee-Abtheilungen in seinem Hauptquartiere (Uschitza), und die Besetzung der Grenze im Süden erfolgte erst, als er von den gelungenen Offensivstößen gegen Belina und Babina-Glava Kenntniß hatte. Bis hierher handelte der General ganz nach seinem Operationsplane. Da es nun seine zweite Aufgabe war, in der starken Defensiv-Stellung auf der Javor-Planini die türkischen Streitkräfte unter Mehemed Ali zwischen Novi-Bazar und Sienica in Schach zu halten und bei einem eventuellen Vorrücken diese Truppen gegen Nisch oder nach Bosnien in der Flanke zu bedrohen, so leuchtet der hochgradige taktische Mißgriff unbedingt ein, den Zach begangen, als er von den Höhen der Grenzgebirge und der Javorpässe offensiv vorging. General Zach hat sich aber gegen alle praktischen Erfahrungen der Taktik noch weiters dadurch versündigt, daß er sein Corps auf drei Angriffslinien en échellon vorrücken ließ, und zwar auf divergirenden Operationslinien, wodurch ihm jede Möglichkeit benommen wurde, einheitlich zu handeln. Thatsächlich verlor auch Zach gleich nach den ersten Kämpfen die unmittelbare Führung über seine zersplitterten Streitkräfte, wie schon die Thatsache beweist, daß er längst an die Grenze zurückgeworfen war, als Tscholak Antics und Ilics noch auf eigenes Risico im Ibarthale weiterkämpften. So steht Zach heute dort, wo er vom Anbeginne her hätte verbleiben sollen, ohne seinen Ruf und das Leben seiner Soldaten zwecklos auf's Spiel zu setzen."

Ueber das am 20. Juli stattgehabte Gefecht bei Belina meldet General Alimpic's:

„Morgens 9 Uhr griffen 10 Tabors Nizams, Redifs und eine Abtheilung Baschi-Bozuks unsere Position an, in der Absicht, uns auf und in die Drina zurückzuwerfen. Die wüthende Attake wurde von uns energisch abgewiesen. Der Kampf währte mit größter Heftigkeit bis 3 Uhr Nachmittags. Der Feind zog sich unter lebhaftem Kleingewehr- und Artilleriefeuer unserer verfolgenden Truppen auf Belina zurück, auf dem Schlachtfelde massenhafte Todte zurücklassend; bei dem strömenden Regen war eine Verfolgung desselben blos auf eine gewisse Distanz möglich. Wir haben weniger Todte als Verwundete; unter letzteren befindet sich Oberstlieutenant Gruja Mischkowics, sowie zwei der bravsten freiwilligen Compagniecommandanten, die aus Travnik gekommen waren. Der genaue beiderseitige Verlust ist noch nicht festgestellt; derjenige des Feindes ist in Folge des Sturmangriffes jedenfalls der bedeutendere. Der Geist der Armee ist der beste."

Die türkischen Depeschen behaupten bekanntlich, die Serben seien geschlagen worden.

Montenegrinische Bulletins melden:

Alle türkischen Dörfer in der Umgebung von Metochia übergaben sich uns und auch Metochia. Die türkische Besatzung, welche aus Metochia entfloh, verschanzte sich unweit dieses Ortes. Socica und Zimovic halten dieselbe in Schach. Der Fürst kam Sonnabend Abends vor Nevesinje an. Im Falle dieses sich nicht übergiebt, werden wir es stürmen. Das Fort Zavala ergab sich in dem Augenblicke als man es zu bombardiren beabsichtigte. Auf dem Wege gegen Gacko haben sich mehrere Kulen (Thürme) übergeben. Die einheimischen Türken dieser Gegend stellten sich dem Fürsten überall zu seiner Verfügung und erkärten mit ihm Frieden halten zu wollen, mit den Worten: „Sei glücklich, Herr! Gott soll dir helfen."

Türkischerseits wird die Einnahme von Metochia entschieden in Abrede gestellt.

Der Fürst von Montenegro wurde von Wien aus telegraphisch aufgefordert, alle aus Dalmatien nach der Herzegowina Gezogenen sogleich nach Hause abzuschicken. Es geschah was man in Wien wünschte, und zwar im Verlaufe von drei Tagen. Das kleine, aus 1200 Dalmatinern bestehende Corps ist vor acht Tagen nach Dalmatien zurückgekehrt.

Konstantinopler Blätter melden, daß türkisches Papiergeld emittirt werden soll, um die Kosten des Krieges zu bestreiten. Es frägt sich nur, ob die Armeelieferanten dieses neue Geld an Zahlungsstatt annehmen werden. Nach einem an der Kostantinopler Börse verbreiteten Gerüchte sollen ca. zehn Millionen Pfund Sterling solchen Papiergeldes ausgegeben werden. Um den dringendsten Geldbedarf zu befriedigen, sind die Juwelen Abdul Aziz's bei einem griechischen Bankier, Christaki Effendi, um 500,000 Pfund Sterling versetzt worden. Der vorsichtige Mann schickte die Juwelen sofort nach Paris.

Deutschland.

△ **Berlin**, 22. Juli. [Der Abgeordnete von Denzin.] Mit dem alten Denzin, dem Reichstagsabgeordneten für Stolp-Lauenburg und Landtagsabgeordneten für Stolp-Bütow-Lauenburg, dem echten Vertreter des conservativsten Wahlkreises Preußens im hintersten Hinterpommern, ist ein sonderbares Stück preußischen Parlamentarismus in das Grab gesunken. Einflußreicher conservativer Parteiführer, unermüdlicher Fractionsmann, mit corpsstudentischer Leidenschaft Senior des „Seniorenconvents", erschien er denen, die seine Geschichte nicht kannten, wohl wie das Urbild altpreußischen feudalen Kleinjunkerthums, wie der letzte Ritter Hinterpommerns. Schon der Name Karl Friedrich von Denzin auf Denzin wies auf den Sprößling eines uralten Geschlechts hin, das die Stammbesitzung, von der es den Namen bekommen, sich bis heute zu erhalten gewußt. Dazu die einfache biedermännische Weise, welche den alten Herrn bei allen Parteien beliebt machte. Hinter dieser treuherzigen Außenseite barg sich bei aller Grundehrlichkeit eine tüchtige Portion norddeutscher Bauernschlauheit. Denzin war von Hause aus Müller von kleinbürgerlicher oder bäuerlicher Abstammung. Bei mäßiger Schulbidung (Sprachschnitzer kamen selbst bei seinen wenigen Parlamentsreden vor) brachte er es durch natürlichen Verstand und guten Mutterwitz frühzeitig zu Vermögen und Einfluß. Als Kreistaxator, Müller und Bauergutsbesitzer wurde er 1838, im 38. Lebensjahre, Vertreter der Landgemeinden auf dem pommerschen Provinziallandtage und sodann 1847 auf dem vereinig-

---

ihn dort der Teufel holt? Willst Du denn Dein Vermögen hineinstecken? und wenn es Andere wollen, so lasse sie doch! es kann ja Jeder die Augen aufmachen, und wenn Einer hineinfällt, so fällt er eben hinein. Das Beste ist: Ihr und Alle, die Ihr dagegen seid, könnt ja doch nicht verhindern, daß die Sache zu Stande kommt, ja, daß sie jetzt, nachdem Graf Golm in das Gründungscomite getreten, so gut wie ausgemacht ist; und ein Hauptspaß wär's, wenn es schließlich nun doch auf einen Osthafen hinausliefe, und Golm das Fräulein Tochter von unserm Hauptgegner, dem General Werben, der ebenso verstockt ist, wie der Alte — Herr des Himmels, da ist ja der junge Werben! er kann doch nichts gehört haben?

Die Unterredung hatte stattgefunden, während sie zwischen den Marmorblöcken auf dem Hofe hin- und herschritten. Ottomar hatte im Hause von Frommann erfahren, daß Reinhold auf dem Hofe sei, und trat nun plötzlich um einen der Blöcke ihnen entgegen. Er hatte nichts gehört, obgleich seine düstere und verlegene Miene Reinhold selbst dies im ersten Augenblick fürchten ließ. Aber sein hübsches junges Gesicht hatte sich bereits im nächsten wieder erhellt; er streckte ihm mit bezaubernder Freundlichkeit die Hand entgegen, die er dann auch Philipp, allerdings nicht ganz so freundlich — reichte; hätte schon alle diese Tage kommen sollen, aber die dienstlichen Scherereien! — ich sage Ihnen, Herr Camerad, unerträglich! Sie haben keine Ahnung davon! Sie nun erst recht nicht, lieber Schmidt! Sie sind nie Soldat gewesen — warum? das mögen unsere weisen Herren Aerzte wissen; wenn es nach mir ginge, müßten Sie noch jetzt im ersten Garderegiment nachdienen. — Aber, was ich sagen wollte, und weshalb ich so Hals über Kopf hergestürzt bin: Ich soll Ihnen eine Einladung von meinem Papa und meinen Damen bringen und tausend Entschuldigungen, daß die betreffende Karte gestern, der Himmel weiß, wie? vertrödelt ist: zu heute Abend — kleiner Cirkel — viel Militärs, — bei uns selbstverständlich — einige Damen — ebenfalls selbstverständlich — soll auch ein wenig gehüpft werden, sagt meine Schwester, die stark auf Sie rechnet — Sie schwingen doch gelegentlich ein Tanzbein? versteht sich! — auch mein Vater hat, wie er mir bereits gestern sagte, mit Ihnen zu sprechen — wichtige, mir problematische Dinge: Hafenfrage — Gott weiß was — Sie sehen, es ist schlechterdings nothwendig, daß Sie Ja sagen. Sie sagen doch Ja?

Und mit vielem Dank.

Das ist prächtig! (Fortsetzung folgt.)

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

Reiseskizzen von **R. Elcho.**

Der 4. Juli 1876.

Die Fluth ist verrauscht! Wer heute, am 5. Juli, die amerikanischen Journale zur Hand nimmt, findet die Extreme dicht bei einander. Auf der einen Seite die gewaltigste Begeisterung, welche in großen Aufzügen, Reden, Hymnen und Ovationen ihren Ausdruck findet, auf der andern die trockenen Polizeiberichte mit Angabe der Brandschäden, der Schwerverwundeten und Todten. Je mächtiger der Strom, desto größer der Bodensatz, den die abrinnenden Wasser zurücklassen. Es ist unmöglich, vierzig Millionen Menschen in eine stürmische Bewegung zu versetzen, ohne daß die Wogen aufschäumen und mit zerstörender Gewalt über die Ufer treten.

Wahrhaft berauschende Gedanken fuhren in die Massen! Man gehörte einem Volke an, das hundert Jahre der Selbstregierung hinter sich hatte. Am 4. Juli 1776 erklärte sich die Nation durch 55 ihrer beherztesten Männer für souverän, in siebenjährigem blutigen Ringen erkämpfte sie ihre Unabhängigkeit; seither sind die Territorien, wie die Zahl der Bevölkerung der Union, in fast ungeheuerlicher Weise gewachsen, die verschiedensten Rassen wohnen nebeneinander und noch immer regiert das Volk sich selber. Was die Helden von 1776 erkämpften, sieht die Nation auch im Jahre 1876 noch für die heiligsten Güter an: Freiheit und Frieden.

Wie hoch die Nordamerikaner diese beiden Güter heute noch anlagen, beweist die Centennialfeier zur Genüge. Der Gedanke, daß diese herrliche Republik ein volles Jahrhundert der Entwickelung hinter sich habe, brachte Alles in Bewegung, man wollte dem Pietätsgefühl, der Vaterlandsliebe, der Freude und dem Stolz Ausdruck geben und that an manchen Stellen des Guten zu viel. Auch die Hefe des Volkes gerieth mit in Bewegung und erzeugte hie und da eine etwas wilde Gährung, allein Alles in Allem genommen, hatte die hundertjährige Geburtstagsfeier der Republik einen wahrhaft großartigen Charakter.

Aus allen Staaten und Territorien der Union waren Bürger nach Philadelphia geströmt, um den 4. Juli in der Geburtsstadt der Republik zu verbringen. Am Vorabend des großen Tages saß ich im Pferdebahnwagen zwischen einer Familie aus Dallas im Staate Texas und einem Viehzüchter des Staates Kansas. Beide hatten eine Eisenbahnfahrt von 4 Tagen nicht gescheut, um am 4. Juli den Festlichkeiten in der Stadt der Bruderliebe beizuwohnen.

Ich kann an diesen Nachbarn nicht vorübergehen, ohne zu erwähnen, daß sie betreffs landschaftlicher Schönheit ganz andere Anschauungen haben als wir Europäer. Das Haupt der Familie aus Dallas hatte mir mitgetheilt, daß es bereits 23 Jahre in Nord-Texas ansässig sei, eine Thatsache, welche das größte Erstaunen des Mannes aus Kansas hervorrief, der wohl wußte, wie schwer es vor 20 Jahren dem Menschen in jener Gegend noch wurde, den Revolverkugeln und Bowiemessern auszuweichen. Der Dallasmann setzte noch hinzu, daß die Bevölkerung jener Stadt, welche er habe gründen helfen, im Zeitraum von 5 Jahren von 1500 Seelen auf 20,000 gestiegen sei und ich warf die Frage hin, ob Dallas in einer schönen Gegend gelegen sei.

„In der schönsten Gegend der Welt", antwortete der Gefragte enthusiastisch. „Hundert Meilen in der Runde finden Sie keinen Baum, keinen Berg und keinen Felsen. Das Land liegt wie ein flacher Garten da und der Farmer hat nichts zu thun, als zu säen und zu ernten."

„Das Land, welches ich bewohne, ist ebenso schön", bemerkte hierzu der Kansasbewohner. Beide sahen eben die Welt mit den Augen eines Farmers an.

Und wie diese Leute aus dem fernen Westen, so waren aus Süd und Nord Fremde nach Philadelphia geeilt. Am 3. Juli rückten die Milizregimenter verschiedener Staaten in die Stadt ein, so daß man in den Straßen die buntesten Uniformen sah, an allen Orten Musik-Corps spielen hörte, und in den Hauptstraßen ein Gewühl von Menschen und Wagen vorfand, in dem man nicht rück- noch vorwärts kam. Die Hitze war an diesem Tage zum Ersticken und der Leser kann sich vielleicht eine Vorstellung von derselben wie von dem Durst der Bevölkerung machen, wenn ich die Thatsache erwähne, daß die Restauration von Lauber, eine der besten Philadelphia's, am 3. Juli etwas über 6000 Pfund Eis verbrauchte.

Mit dem Vorrücken der Nacht nahm das Gewühl in den Straßen zu, und nun fing jenes Werfen von Raketen, das Abbrennen von Feuerrädern, das Losknattern von Schlappatronen und andern Feuerkörpern an, welches Leute, die keine festen Nervenstränge besitzen, zur Verzweiflung bringen kann. Wie ein knatterndes Pelotonfeuer ging der Lärm durch die Straßen hin, überall krachte, leuchtete und sprühte es. Junge Burschen bombardirten die Häuserfaçaden mit Raketen, warfen die Patronen den Pferden unter die Füße, erschreckten Frauen und Kinder durch ihre „Firerackers", kurz, trieben jenen Unfug, durch welchen seit Jahrzehnten am vierten Juli Leben und Eigenthum vieler Personen auf's Aergste bedroht werden, ohne daß es einem Menschen einfiele, auch nur den leisesten Einwand dagegen zu erheben. Gegen zehn Uhr des Abends war in den Hauptstraßen Philadelphias so viel Feuerwerk verpufft worden, daß man sich in einem fast unerträglichen Qualm befand. Zum Glück hatte sich an den Straßenecken eine Unzahl von Limonadeverkäufern etablirt, welche die Durstigen in allen Tonarten zum Genuß ihrer kühlenden Getränke einluden.

Um Mitternacht endlich läuteten die Glocken von allen Thürmen und die wogenden Menschenmassen drängten sich der Broadstreet zu, durch welche der Fackelzug seinen Weg nahm. Diese Straße hat etwa die Länge der Friedrichstraße in Berlin, ist aber beinahe doppelt so breit; an ihr liegen große Theater, Kirchen, Hotels und die Mitte derselben nimmt das neue Stadthaus ein. In der Nähe dieses unvollendeten Riesengebäudes hatte man einen Triumphbogen errichtet, der die Aufschrift trug: „Willkomm und Gruß allen Nationen." Die ziemlich glänzende Illumination warf ihren Schein auf ein Menschengewühl, wie es großartiger kaum gedacht werden kann. Soweit das Auge sehen konnte, war Kopf an Kopf gedrängt und es ist fast anzunehmen, daß in dem Bereiche dieser Riesenstraße sich eine Million Menschen zusammenfand.

Der Fackelzug wäre recht imposant ausgefallen, wenn er sich hätte in geschlossener Reihe fortbewegen können, allein das ließ sich bei der ungeheuren Masse der Zuschauer nicht ermöglichen.

Die Betheiligung war eine großattige und überall gab sich der lebhafteste Enthusiasmus kund. Alle Märsche und Hymnen, welche die Capellen spielten, fanden in dem sangesfrohen Publikum ein Echo; beliebte Staatsmänner, welche sich dem Zuge angeschlossen hatten, wurden mit Jubel begrüßt und der Kaiser von Brasilien, wie der schwedische Oscar erhielten die üblichen Cheers.

Es ist rühmend anzuerkennen, daß sich während dieses Aufzuges nicht die geringste Störung kundgab. Ruhig und anständig bewegten sich die Massen die breite Straße hinab; nirgends war eine Rohheit oder eine Störung zu bemerken, die Polizei bekümmerte sich um nichts als die Fortbewegung des Zuges. An den hellerleuchteten Fenstern der stolzen Paläste sah man ganze Reihen schöner Frauenköpfe, in den offenen Parterrezimmern die bekränzten Büsten von Washington, La-

ten Landtage. Bei der Wahl zur Nationalversammlung 1848 fiel der conservative Regierungsfreund gegen den Demokraten Assessor Bucher in Stolp und dessen Freunde glänzend durch. Inzwischen hatte er sich zum Rittergutsbesitzer aufgeschwungen; seiner durch ausgeschlachtete Bauerhöfe vergrößerten Besitzung wurde auf seine Bitten durch König Friedrich Wilhelm den Vierten der Name Denzin gegeben. Der Rittergutsbesitzer Denzin auf Denzin ward 1849 in die erste Kammer gewählt, stellte hier in Verbindung mit dem späteren Minister Grafen Itzenplitz verschiedene reactionäre Anträge, die zum Theil Gesetz wurden; 1853 wurde er Mitglied des Abgeordnetenhauses und Führer einer conservativen Fraction. 1857 wurde er vom König Wilhelm geadelt. Auch in seinem conservativen heimischen Kreise wäre er bei den Wahlen 1861 fast durchgefallen; nur ein vom Minister Schwerin eingeholtes Telegramm, daß die Regierung mit seiner Wahl zufrieden sei, rettete ihn und seine Genossen. Seitdem war der Kreis Stolp-Bütow-Lauenburg — der einzige Wahlkreis, der den Conservativen bis 1873 unverändert treu blieb — dazu ausersehen, Abgeordnete unterzubringen, die in ihrer Heimath durchfielen. Professor Glaser, der wunderliche Volkswirth der Feudalen, vertrat den Kreis von 1867—1873. 1870 warfen Denzin und Landrath von Gottberg sogar den dort ansässigen landwirthschaftlichen Minister von Selchow wieder aus dem Abgeordnetenhause. Denzin wurde stets fast einstimmig gewählt. Aber plötzlich 1873, nachdem die Conservativen der alten Fraction Denzin beim Schulaufsichtsgesetz und bei der Kreisordnung gegen Bismarck frondirt hatten und die Kösliner Regierung gegen den zur Disposition gestellten Landrath von Gottberg in der durch eingehende Untersuchung klargelegten Weise mit Drohungen und Versprechungen agitirte, mußte der alte Herr von Denzin wiederum erfahren, daß in dem alten Preußen eine oppositionelle conservative Partei existenzunfähig ist. In seinem felsenfesten Wahlkreise, dem conservativsten der Monarchie, fiel er selbst mit 264 gegen 272 Stimmen durch. Minister Delbrück und Achenbach und ein selbstgemachter Mann, der freiconservative Gutsbesitzer Kette aus dem Kreise Bütow, nicht einmal ein Pommer von Geburt, siegten. Zum Reichstag siegte Denzin zwar, aber auch mit gar nicht großer Mehrheit (6286 gegen 5127 Stimmen). Da wurde der alte Bauerntrotz des Führers des Kleinjunkerthums gebrochen; der 73jährige Mann konnte das Abgeordnetenhaus nicht missen. Denzin schloß seinen Frieden mit Bismarck und wurde in der Nachwahl für Achenbach in das Abgeordnetenhaus gewählt. In der letzten Session erkrankte Denzin, und man fürchtete, daß er nicht wieder komme. Sein kleines Fractiönchen von 4—5 Mann hatte er zuletzt wieder beisammen. Der neuen conservativen Partei wäre er eifrig beigetreten.

Flensburg, 23. Juli. [Schließung.] Wie die „H. N." erfahren, ist der dänische landwirthschaftliche Verein des Amtes Hadersleben wegen seines demonstrativen Verhaltens polizeilich geschlossen worden.

Lübeck, 23. Juli. [Der Sedantag] ist jetzt officiell in die Reihe der öffentlichen Feiertage fest eingereiht und der Senat publicirt heute das Programm der ex officio angeordneten Festveranstaltungen. Dieselben bestehen in einem Festgottesdienst in der St. Marienkirche, verbunden mit einer Kirchencollecte für die Kaiser Wilhelm-Stiftung, großem Glockengeläute nach dem Gottesdienst von allen Thürmen der Stadt und Musik von den Thürmen der Kirchen zu St. Marien und zu St. Jacobi; alle Bureaux der öffentlichen Behörden bleiben geschlossen; desgleichen die Börse, die Gerichte halten keine Sitzung und im Gleichen werden die öffentlichen Schulen, abgesehen von angemessenen Schulfeierlichkeiten, geschlossen bleiben. Daneben wird auch in diesem Jahre ein freiwillig zusammengetretenes Festcomitee noch öffentliche Redefeierlichkeiten auf dem Markte, Fackelzug, gesellige Vereinigung mit Concert u. s. w. in verschiedenen Localen veranstalten.

Frankfurt, 23. Juli. [Der demokratische Verein zu Frankfurt a. M.] wollte zur hundertjährigen Feier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung eine beglückwünschende Kundgebung dem amerikanischen Volke übermitteln und wandte sich deshalb zur Weiterbeförderung der Adresse an den amerikanischen General-Consul Herrn Prentiß-Webster in Frankfurt a. M. Da nun genannter Herr aber die Annahme der Adresse ablehnte, weil er in dem Vorhaben eine politische Demonstration erblickte, wurde die Adresse dem hiesigen Gesandten der Vereinigten Staaten Herrn Bancroft Davis übersandt, der die Annahme derselben ebenfalls verweigerte und unterm 8. Juli an die Vertreter des genannten Vereins die Herren Karl Holthof und Jean Drill, folgendes Antwortschreiben gelangen ließ:

„Ich habe Ihr Schreiben vom 5. Juli empfangen, in welchem Sie mir mittheilen, daß am 4. d. M. von Ihnen, als den Vertretern eines Frankfurter politischen Vereins, beabsichtigt worden ist, dem dortigen Generalconsul der Vereinigten Staaten, Herrn W. M. Prentiß Webster, eine Adresse zu überreichen, deren Annahme von diesem aus dem Grunde abgelehnt worden sei, weil er in ihr eine politische Demonstratiou erblickt habe. Sie richten dann an mich das Ersuchen, die Adresse entgegenzunehmen. Es ist Pflicht eines jeden in Deutschland residirenden Beamten der Vereinigten Staaten, freundliche Beziehungen zwischen seiner und der Kaiserlichen Regierung, zwischen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und dem mit ihr durch so manche Bande der Verwandtschaft und des Interesses verbundenen großen Volke zu pflegen. Namentlich soll er jede von deutscher Seite stammende individuelle Kundgebung des Wohlwollens und der Freundschaft willkommen heißen und stets bereit sein, auf solche Antwort zu ertheilen. Wenn aber derartige Kundgebungen von einem politischen Vereine herrühren, der zum Zwecke des Parteikampfes in deutschen Angelegenheiten gestiftet ist, und der Beamte hat Grund zu der Vermuthung, daß dieselben nur deshalb öffentlich an ihn gerichtet werden, weil damit eine politische Demonstration beabsichtigt oder bezweckt werde, so hat er ganz bestimmt die Pflicht, deren Entgegennahme abzulehnen. Der Generalconsul ist vermöge seiner Kenntniß der localen Verhältnisse besser als ich im Stande, den Charakter Ihres Vereines und den Inhalt der Adresse zu beurtheilen. Er ist offenbar zu der Schlußfolgerung gelangt, daß das Schreiben local-politische Zwecke verfolgt und diesen zu dienen bestimmt sei. Ueber beide Punkte lasse ich sein Urtheil für mich maßgebend sein."

Wiesbaden, 23. Juli. [Von dem Cultus-Ministerium] ist endlich eine Entscheidung ergangen, welcher von den Betheiligten mit Spannung entgegengesehen wurde. Ein hiesiger Kaufmann meldete zu Ostern c. seinen 10jährigen Sohn zur Aufnahme in das hiesige königliche Real-Gymnasium an, und zwar als confessionslos. Nach einigen Verhandlungen mit dem Director setzte der Vater des Schülers dessen provisorische Aufnahme in die Anstalt durch, unter dem Vorbehalt der alsbald anzurufenden Entscheidung des königlichen Provinzial-Schul-Collegiums in Cassel. Diese Behörde erklärte sich, bei dem Wortlaut der alten bezüglichen Verordnungen, für incompetent, legte aber den Fall dem Cultus-Ministerium ex officio zur Entscheidung vor. Diese ist nun dahin erfolgt, daß die hiesige Schul-Behörde ermächtigt wurde, die definitive Aufnahme des erwähnten Schülers in das Real-Gymnasium auszusprechen, und zwar unter Entbindung dieses Schülers von der Verpflichtung des Besuches eines confessionellen Religions-Unterrichtes. (Bei der letzten Volks-Zählung in hiesiger Stadt wurden 27 Personen als „confessionslos" eingetragen.)

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. [Ueber die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Salzburg] wird der Wiener „Presse" berichtet:

„Besondere Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht statt. Der Bahnhof zeigte nicht die geringste Decoration; vom Perron bis zum Ankunftssalon war ein einfacher Laufteppich gelegt, sonst war in der Physiognomie der Halle nicht die geringste Veränderung eingetreten. Weder das Kronland, noch das Reich, noch die Stadt, selbst nicht die Sicherheitsbehörde waren in officieller Weise vertreten. Conducteure bildeten ein Spalier und hielten die wenigen Fremden, die Einlaß gefunden hatte, in angemessener Entfernung von der Haltestelle des Hofzuges. Von officiellen Persönlichkeiten waren anwesend: Graf Stolberg in einfacher Civilkleidung, Flügeladjutant Baron Salis in Uniform, Oberst Haugwitz; ferner befanden sich auf dem Perron der Stationschef in Gala-Uniform, ein Hoffourier gleichfalls in Gala und ein kaiserlicher Diener. Schlag halb 10 Uhr fuhr der aus sechs Waggons und zwei Salonwaggons bestehende Hofzug in den Bahnhof und hielt vor dem Kaisersalon. Kaiser Wilhelm sprang — ich gebrauche dieses Wort absichtlich — der Erste aus dem Waggon und ging sofort auf den Grafen Stolberg zu, dem er freundlich lächelnd die Hand drückte. Der Kaiser sieht brillant aus — ich habe ihn zum letztenmale bei der Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin gesehen und heute nicht die mindeste Veränderung gefunden. Noch immer — trotz der 80 Jahre — die gleiche Rüstigkeit, derselbe aufrechte Gang, die gleiche stramme Haltung wie vor drei Jahren. Kaiser Wilhelm war in Civilkleidung, er trug einen dunklen Rock, darüber einen braunen Ueberzieher, graue Beinkleider und schwarzen Hut. Nachdem der Kaiser seinen Gesandten in Wien begrüßt hatte, meldete sich Baron Salis und begrüßte Se. Majestät im Namen des österreichischen Kaisers. Die Ansprache war den Umstehenden schwer vernehmbar, man hörte nur, daß der Kaiser sich freue, morgen seinen Gast zu begrüßen und sich nach seinem Wohlbefinden erkundigen lasse. Kaiser Wilhelm nickte während der Ansprache wiederholt mit dem Kopfe und unterhielt sich hierauf mit dem Adjutanten einige Minuten. Auch aus der Antwort des Kaisers waren nur einzelne Worte zu vernehmen. So hört man, daß Se. Majestät scherzend die Ungunst des Wetters bedauerte, das ihm diesmal nicht treu geblieben. Se. Majestät erkundigte sich dann nach dem Befinden des österreichischen Kaisers und sagte dann laut: „Ich freue mich sehr, den Kaiser morgen zu sehen" — zuletzt machte er lächelnd die Bemerkung: „Ich befinde mich so wohl, als es unter so ernsten Verhältnissen nur möglich ist". Kaiser Wilhelm verabschiedete sich hierauf von dem kaiserlichen Adjutanten, grüßte freundlich nach allen Seiten und begab sich in Begleitung des Grafen Stolberg durch den Hofsalon über die Kaiserstiege auf die Straße. Zwanzig geschlossene Hofwagen und eine Anzahl gemietheter Equipagen nahmen die Gäste auf und brachten sie in ihre Absteigequartiere. Längs des Weges vom Bahnhofe bis zum Hotel „Erzherzog Carl" war Sicherheitswache zur Aufrechthaltung der Ordnung postirt. Vor dem Bahnhofe erwarteten trotz des höchst ungünstigen Wetters — es regnete in Strömen — einige hundert Menschen die Ankunft des Kaisers. — Kaiser Wilhelm richtete, im Hotel angekommen, einige freundliche Worte an den Besitzer und zog sich dann in seine Gemächer zurück. — Am Donnerstag Morgen fiel ein wolkenbruchartiger Regen. Im Gebirge hatte es Nachts geschneit. Um ¾9 begab sich ein kaiserlicher Adjutant aus der Residenz des österreichischen Kaisers in das Hotel „Erzherzog Carl", um sich zu erkundigen, ob der deutsche Kaiser bereits zu sprechen sei. Um 9 Uhr fuhr Kaiser Franz Josef, der preußische Uniform und das Band des Schwarzen Adler-Ordens trug, im offenen Wagen in Begleitung des Adjutanten G.-M. Beck vor dem „Erzherzog Carl" vor und begab sich in das zweite Stockwerk, in dem sich die außerordentlich einfach möblirte Wohnung des deutschen Kaisers befindet. Kaiser Wilhelm ging dem Kaiser entgegen und begrüßte ihn in der herzlichsten Weise. Hierauf wurde die Suite vorgestellt und zogen sich dann beide Monarchen in den Salon zurück, in dem sie gegen 20 Minuten verblieben. Fünf Minuten nach ½10 Uhr kehrte Kaiser Franz Joseph, von den Hochrufen der auf den Straßen trotz des abscheulichen Wetters geduldig harrenden Menge begrüßt, in seine Residenz zurück. Kurz nach der Abfahrt Sr. Majestät fuhr der Landeshauptmann Graf Lamberg in Johanniter-Uniform und der Bürgermeister von Salzburg vor dem „Erzherzog Carl" vor, um den deutschen Kaiser zu begrüßen, sie mußten jedoch warten, da Kaiser Wilhelm inzwischen sich in Begleitung des Adjutanten Grafen Lehndorff zum Besuche des österreichischen Kaisers begab. Kaiser Wilhelm trug die österreichische Uniform und das Band des Stephans-Ordens."

Der „D. Ztg." wird weiter berichtet:

„Nachdem Kaiser Wilhelm gegen 11 Uhr in's Hotel zurückgekehrt war, arbeitete er mit den Chefs seines Civil- und Militär-Cabinets und nahm gegen 1 Uhr ein Dejeuner im Hotel ein. Punkt 3 Uhr fuhr Kaiser Franz Joseph in der Uniform eines preußischen Husaren-Regiments am Hotel vor und holte seinen Gast zum Diner. Kaiser Wilhelm, der bereits an der Treppe gewartet hatte, bestieg den Wagen und fuhr mit dem Kaiser in's Schloß, woselbst sich einige Minuten früher bereits das Gefolge des deutschen Kaisers eingefunden hatte. Außer der preußischen Begleitung waren zur Hoftafel nur noch der deutsche Botschafter Graf Stolberg, Statthalter Graf Thun, Landeshauptmann Graf Lamberg und die Oberhofmeister des Großherzogs von Toskana und des Erzherzogs Ludwig Victor, die Grafen Podstatzky und Wimpffen, eingeladen. In der Mitte saß Kaiser Wilhelm, zu seiner Linken Kaiser Franz Joseph, neben diesem Oberst-Hofmarschall Graf Pückler, die Adjutanten Lehndorff und Winterfeld, Leibarzt Dr. Lauer und Hofrath Kantski; zur Rechten des Kaisers Wilhelm Fürst Hohenlohe, General-Adjutant Mondel, Graf Thun und Graf Kinsky. Nach dem Diner, während welchem eine Regiments-Kapelle die Tafelmusik besorgte, folgte kurzer Cercle und eine halbstündige Besprechung der Monarchen. Kaiser

---

fayette, John Adams, Jefferson, Richard Lee, Robert Morris und andern berühmten Männern aus der Zeit der Freiheitskriege.

Mit der Beendigung des Fackelzugs war keineswegs die nächtliche Feier zu Ende. Wenig Menschen verschliefen den Rest der Nacht, denn das Bombardement in den Straßen dauerte fort, bis die Sonne des vierten Juli aufging. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich berichten, daß der herrliche Tag für mich mit einem widerlichen Schauspiel anbrach. Ich bewohnte ein kleines Boardinghaus in einem Stadtviertel, das dicht von Deutschen, Engländern und Negern bevölkert ist, auch einige chinesische Familien haben sich hier niedergelassen. Die deutschen Landsleute und Irländer nun gehören meist der rohesten Klasse an und beide fühlen sich als die Söhne der kaukasischen Race unendlich erhaben über die Neger und Mongolen ihrer Nachbarschaft. Um diesem Bewußtsein Luft zu machen, fallen die edlen Kaukasier sehr häufig über die Schwarzen und Gelben her und suchen diesen durch Schläge ihre edlere geistige Veranlagung fühlbar zu machen. Am Morgen des vierten Juli wurde die Gegend südlich von der Independance-Halle durch ein markdurchdringendes Geschrei rebellisch gemacht. Eine Rotte halbbetrunkener Kerle hatte zwei Negerfrauen in der Powellstraße angefallen und jene schrieen um Hilfe. Es ist unglaublich, welcher Kraftentwickelung die Kehle eines Negers im Nothfalle fähig ist. Schon ein Negerbalg, wenn er schreit, ist unter hundert anderen Kindern herauszukennen; die Schreie, welche diese schwarzen Frauen ausstießen, glichen dem schrillen markdurchdringenden Ton einer Dampfpfeife und im Nu waren die Bewohner der anliegenden Straße an der Ecke und mehrere Neger kamen den Bedrängten zu Hilfe und rissen dieselben mit sich fort. Die Weißen wollten den Schwarzen folgen, da stürzte sich eine kleine blonde Frau, die Mutter eines Säuglings und Gattin des Anführers der Bande, jenem um den Hals und erklärte in sehr entschlossener Weise, daß sie ihn nicht fortlasse. Gleichzeitig streckte die Schwiegermutter des jungen Raufbolds ihren Arm durchs Fenster und riß dem geliebten Sohn den Hut vom Kopf, jener aber wollte seinen Kameraden zeigen, daß er seiner Würde als Mann nichts vergebe, schleuderte die kleine Frau in roher Weise gegen die Wand und ging mit großer Energie zur Offensive gegen die an der Ecke aufgepflanzten Neger über. Etwa eine Stunde dauerte das Schreien, Rufen, Steinwerfen und Balgen und während der ganzen Zeit saß die kleine blonde Frau mit dem Säugling auf dem Schooß auf der Treppe und schluchzte, daß sich der Stein unter ihr hätte erbarmen können.

Die Sonne brannte um sieben Uhr schon so heiß auf die Quäckerstadt nieder, daß man auf den Straßen nur schweißgebadete Gesichter sah. In aller Frühe bewegte sich ein Zug deutscher Vereine unter klingendem Spiel nach dem Fairmount-Park; es galt die Humboldt-Statue zu enthüllen, welche unser berühmter Landsmann Prof. Drake in Berlin modellirt hat. Der Gedanke zur Errichtung eines Humboldt-Denkmals in dem schönsten Theil von Fairmount-Park ging von Dr. G. Kellner aus, einem liebenswürdigen Journalisten, der vor vielen Jahren in Deutschland in den Reihen der Fortschrittspartei stand. Kellner gelang es, hier die Humboldt-Monument-Association ins Leben zu rufen, welche 20,000 Dollars zusammenbrachte, um die Idee, die Stadt Philadelphia mit einem Humboldt-Denkmal zu beschenken, verwirklichen zu können. Das Unternehmen glückte und gerade am 4. Juli hatte der Verein die Freude, das Resultat seiner jahrelangen Bemühungen den amerikanischen Mitbürgern zeigen zu können. Ein imposanter Festzug bewegte sich über die schattigen Hügel, die einst der berühmte amerikanische Finanzmann und wackere Patriot Robert Morris bewohnte, nach dem Festplatz. Dieser selbst liegt an den nördlichen Abhängen jener Hügel, die sich dem Schuylkill und der breiten Girardbrücke zuneigen. Es ist ein lauschiger Ort, so recht gemacht für das Standbild eines großen Denkers: Bäume mit riesigen Kuppeln werfen ihren Schatten über das blumenumgrenzte Rondel und doch bleibt die Aussicht auf den schönen Fluß und das gegenüberliegende Ufer frei. Von dem Geräusch der Stadt ist hier wenig zu vernehmen und die Natur, welche Humboldt einst in ihrer Großartigkeit so oft bewunderte und ihrem in geheimsten Wirken belauschte, entfaltet hier ihre keuschen Reize. Kein besserer Ort als dieser konnte zur Aufstellung eines Denkmals gewählt werden, auf dessen Sockel das Humboldt'sche Wort: „Die Natur ist das Reich der Freiheit" verzeichnet steht. Der Sockel des Denkmals ist etwa 20 Fuß hoch, die Statue selbst 9½. Drake, der persönliche Freund des dahingeschiedenen Forschers, war vor allen andern dazu berufen, dessen Bildniß der Nachwelt zu überliefern; er zeigt uns seinen Humboldt, wie er, gegen einen Baumstumpf gelehnt und das Manuscript des „Kosmos" in der Hand haltend, sinnend vor sich hinblickt. Das ernste, gefurchte Gesicht ist hier der Spiegel einer Welt von Gedanken, die ganze Figur trägt den Stempel geistiger Erhabenheit.

Mit großer Feierlichkeit wurde der Act der Enthüllung vollzogen, ein von vielen hundert deutschen Kehlen gesungener Chor brauste dahin, dann hielt Dr. Kellner eine Festrede, die vollkommen würdig war, im Schatten eines Humboldt-Denkmals gehört zu werden. Mit der Erklärung beginnend, daß er und alle Deutsch-Amerikaner sich als treue Söhne des neuen großen Vaterlandes dankbar in die Reihen ihrer Mitbürger stellten, erinnerte er daran, daß das deutsche Element nicht blos aus Adoptivbürgern bestehe, sondern mit William Penn ins Land gekommen sei und redlichen Antheil habe an der Befreiung vom Joche Englands. Deutsche seien daher vollberechtigt, den hundertjährigen Geburtstag der Republik festlich mit zu begehen. Die Errichtung der großen Republik aber sei mehr als eine That von ausschließlich amerikanischer Bedeutung, mit ihr beginne der neueste Abschnitt der Weltgeschichte, die Periode der Völkererhebung, des bürgerlichen Rechts- und Einheitsstaates, womit eine großartige Revolution der Industrie Hand in Hand gehe. „Religiöse und politische Freiheit und Volkssouveränetät" heißen das Motto der neuen Aera, die Weltindustrie, der Welthandel und die Verbrüderung aller civilisirten Völker müßten ihre Resultate sein; zu ihren glänzendsten Mitteln völkervernichtende Kriege zu vermeiden, gehörten die Weltindustrie-Ausstellungen. Große Geister hätten diese Culturbewegung angebahnt und unter ihnen stehe als Held und Meister Humboldt da, der Weltbürger in der vollsten Bedeutung des Wortes, der sein Leben der Culturarbeit gewidmet, von deren Früchten alle Völker der Erde einst genießen würden. Im freien Tempel der Natur hätten die Deutschen Philadelphias dem größten ihrer Landsleute ein Denkmal errichtet, weil er ihr Ideal umfassender Bildung sei, der Repräsentant echter moderner Cultur. Durch seine Verehrung solle ausgedrückt werden, daß die Deutsch-Amerikaner echte freigeistige Bildung als das Fundament der Freiheit ansehen und sein Monument sei deren Festgabe zum großen Geburtstage der Nation. „Es lebe die Union!" so schloß Dr. Kellner jene Rede, die ich nur in dürftigen Zügen wiedergab und die entfesselte Begeisterung der Hörer machte sich in einem wahren Jubelsturme Luft. Nachdem auch ein englisch redender Bürger Philadelphias, Herr Charles Keyser, gesprochen und den Dank der Stadt für diese erhabene Zierde des Fairmount-Parks ausgedrückt, endete jene schöne Feier, welche sich als die Verkörperung eines deutschen Ideals so innig mit der Centennialfeier vermählte. (Schluß folgt.)

Der Gambrinus von Pilsen.

Ob es den Serben gelingen wird, sich zu „Herren des Balkan" zu machen, wissen die Götter und vermuthlich nicht einmal die; aber daß es den Böhmen gelang, sich zu Herren Wiens zu machen, das ist eine ausgemachte Sachen. Wir sind böhmisch geworden, eh' wir uns dessen recht versahen. Was dem König Ottokar nur vorübergehend gelang, das gelang dem König Gambrinus für die Dauer, dem Gambrinus von Pilsen. Er machte Wien Böhmen tributär. Erst in einem Jahre schließt das erste Jahrzehnt, welches der zweiten Pariser Weltausstellung folgte. Damals trat das Wiener Bier den Eroberungszug um die Welt an und machte sie sich unterthan; heute ist es besiegt, geschlagen, aus seinen festesten Positionen geworfen, in seiner eigenen Heimath unterjocht. Mit verschränkten Armen sahen unsere Brauherren der böhmischen Bier-Invasion zu, und als es zur Abwehr zu spät war, warfen sie die Flinte in's Korn und schlichen demüthiglich der Fahne des Siegers nach. Es ist kein Geheimniß mehr, daß große Mengen Wiener Bieres als „Pilsener" die Lippen der durstigen Gambrinusknechte nah und fern netzen. Der Gambrinus von Schwechat, der vordem erdgebietend das Scepter schwang, zieht jetzt unter erborgtem Namen, unter dem siegreichen Feldzeichen seines Rivalen von Pilsen durch die Welt. Die Welt trinkt noch immer ein erkleckliches Quantum Wiener Biers, aber sie lobt dabei das böhmische.

Dieses Ende der Wiener Bier-Glorie ist unstreitig recht trübselig. Alle Wiener Herrlichkeit, so scheint es einmal Schicksalsschluß, darf nur von kurzer Dauer sein. Der Beginn der Wiener Bier-Präponderanz lebt noch so frisch in unserm Gedächtniß wie ihr Ende. Der Gambrinus von Schwechat war ein Parvenu und unterlag den kampferprobten, an Siegen reichen Waffen seines Gegners, dessen Weltherrschaft altlegitim ist. Es sind etwa drei Jahrhunderte seitdem, als das lichte böhmische Bier in die Welt trat. Es trat gleich erobernd auf. Die stolzesten, mächtigsten, berühmtesten Biere ergriffen vor ihm die Flucht. Im Nu war ihm das classische Bierland, war ihm Baiern tributär geworden. Was die Wiener jetzt mit ihrem Bier erleben, das erlebten damals die Baiern mit dem ihrigen; es war in der eigenen Heimath in Mißachtung gekommen und seine getreuesten Anhänger und bewährtesten Verehrer liefen in hellen Haufen dem fremden Eindringling zu. Nur die regierenden Herren in München, welche die fetten Renten der heimischen Braugerechtsame arg zusammenschmelzen sehen mußten, sahen die böhmische Invasion sehr scheel an. Sie beschlossen auch, ihr mit einem Hauptschlage ein Ende zu machen und die Bierstuben Bojuvariens von dem fremden Eindringling zu säubern. Sie verboten ein-

Wilhelm fuhr nach halb 5 Uhr in's Hotel zurück, woselbst ihn Punkt 6 Uhr Kaiser Franz Joseph, der jetzt die preußische Interims-Uniform und Mütze trug, zur Fahrt nach Hellbrunn abholte; im zweiten Wagen fuhren Fürst Hohenlohe und Graf Stolberg, im dritten Statthalter Graf Thun und Graf Pückler, im vierten die Adjutanten Mondel und Lehndorff, im fünften die Adjutanten Beck und Winterfeld. Die übrige Begleitung folgte in zehn Hofwagen. Die Besprechungen beider Kaiser, welche auf der Fahrt nach Hellbrunn fortgesetzt wurden, nahmen im Ganzen anderthalb Stunden in Anspruch. In Hellbrunn langten die Monarchen gegen halb 7 Uhr an, promenirten im Parke, in dem sämmtliche Wasserkünste spielten, und begaben sich später in's Schloß zum Goutier. Um halb 9 Uhr kehrten sie nach Salzburg zurück. Kaiser Franz Joseph fuhr in die Residenz, der deutsche Kaiser in's Hotel. Um 9 Uhr holte der Kaiser in preußischer Gala-Uniform seinen hohen Gast, der bereits an der Treppe gewartet, zum Thee und Souper ab, zu dem 28 Personen geladen waren. Um 10 Uhr begaben sich die preußischen Gäste wieder in's Hotel zurück. Die Abreise erfolgte am Freitag.

Wien, 22. Juli. [Kriegscontrebande.] In Alt-Orsova lagert, wie die „Pr." berichtet, eine Sendung Gußstahlkanonen und Granaten, welche aus den Krupp'schen Fabriken an die rumänische Heeresverwaltung gesendet, von der österreichischen Zollbehörde aber als Kriegscontrebande saisirt wurden. Die rumänische Regierung beauftragte ihren Agenten in Wien, die Freimachung der Sendung zu betreiben.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 21. Juli, Abends. [Gerüchte. — Prozeß. — Weltausstellung. — Brände. — Elephant.] Das Gerücht von einem Aufstande in Neu-Caledonien wird vom Amtsblatt darauf zurückgeführt, daß in Folge eines Streites zwischen zwei Eingeborenen, bei welchem der eine getödtet wurde, die Polizei hat einschreiten müssen. Die Deportirten sind weder direct noch indirect an diesem Vorfall betheiligt. — Die Verhandlung des Prozesses, welchen der Jesuitenprior gegen eine Anzahl republikanischer Blätter angestrengt hat, ist acht Tage hinausgeschoben worden. — Der ehemalige Vorsteher der Pariser Advokaten und Deputirte Senard hat die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion zurückgewiesen. Ich kann, sagt er in einem Schreiben an Dufaure, heute nicht eine Auszeichnung annehmen, welche ich zuerst im October 1830 und später noch zweimal als Vorstand des Pariser Advokatenordens, in welcher Eigenschaft Sie dieselbe mir anboten, ausgeschlagen habe. — Der „Français" schreibt: Die Collegen des Herrn Arbel erkundigten sich von allen Seiten nach dem Eindruck der Ausstellung von Philadelphia, zu welcher er sich begeben hatte. Der Senator antwortete, daß die französische Industrie dort kaum vertreten sei. Die einzige Ausstellung unseres Landes, die in ihrer Gesammtheit größerer Beachtung gewürdigt wird; ist die vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten veranstaltete. Die Anlage derselben ist vorher sorgfältig studirt und unter der Leitung der Herrn Lavoinne, Brücken- und Wegbau-Ingenieurs, ausgeführt worden. — Die Anzahl der großen Brände in Frankreich mehrt sich in der letzten Zeit in auffallender Weise. Heute Morgen entstand in dem Waarenbahnhof der Nordbahn ein großes Feuer, das einen Schaden von reichlich 1½ Millionen anrichtete. — Die „Liberté" zeigt an, daß gestern, von Brest kommend, ein Elephant hier eingetroffen ist, ein Geschenk des Königs von Siam an Thiers. Das Thier, ein prachtvolles Exemplar, ist von dem ehemaligen Präsidenten der Republik dem hiesigen Jardin d'acclimatisation überwiesen worden.

⊙ **Paris,** 22. Juli. [Senatssitzung. — Decret. — Ein- und Ausfuhr in Frankreich.] Das Unerwartete ist geschehen; der Senat hat das Waddington'sche Gesetz verworfen und damit, weit deutlicher noch, als bei der Wahl Buffet's, seine Absicht kundgegeben, einen Conflict mit der Mehrheit der Kammer und dem Ministerium hervorzurufen. Eine ministerielle Krise tritt nicht auf der Stelle ein; das Ministerium hatte es unterlassen, die Cabinetsfrage zu stellen; die Lage der Minister wird darum nicht minder eine sehr schwierige. Zwischen die Mehrheit des Senats und die Mehrheit der Kammer gestellt, läuft das Cabinet Gefahr, nach allen Seiten hin Unzufriedenheit zu erregen. Die Coalition im Senat wird sich, durch ihren gestrigen Erfolg ermuthigt, zu neuen Unternehmungen getrieben fühlen; ihr Einfluß in der Präsidentschaft und auf Mac Mahon selber muß sich nach diesem Begebnisse steigern; auf der anderen Seite ist zu befürchten, daß die Mehrheit der Kammer, die sich für so manche beträchtliche Zugeständnisse schlecht belohnt sieht, die Geduld verlieren und auch an ihrem Theile dringendere Forderungen stellen wird. Nur von einer wahrhaft exemplarischen Mäßigung und Besonnenheit der republikanischen Mehrheit in der Kammer können die Minister ihr Heil erwarten. Aber wenn die Republikaner auch auf die jetzige Herausforderung der Reaction nicht antworten, so wird es nicht an neuen Herausforderungen fehlen. De Broglie und Consorten sind entschlossen, die Kammer aufs Aeußerste zu reizen und so die Auflösung derselben möglich zu machen. Ein glücklicher Umstand für das Cabinet ist es, daß die parlamentarischen Ferien nicht fern sind; aber diese Ferien selbst dürften durch die Aussicht auf eine unruhige Wintersession nicht sonderlich erheitert werden. — Die gestrige entscheidende Sitzung begann mit einer Rede Bertauld's, welcher die am Tage zuvor von de Broglie entwickelte Doctrin einer beißenden Kritik unterzog. Der Widerstand gegen die Mehrheit, sagte Bertauld, das ist nach dem edlen Herzog die Aufgabe des Senats, sein wahrer Grund zu sein; der Senat ist ein Werkzeug der Conflicte; man hat diese Versammlung geschaffen, damit sie sich gegen die öffentliche Meinung und die Nation auflehne! Sie darf den Neuerungen keine Aufnahme gewähren, — aber, mit Erlaubniß, wo sind die Neuerer, wo sind die Neuerungen? Ist das Gesetz Waddington eine Neuerung? Nein, es hält vielmehr in höchst conservativer Weise die Grundsätze fest, welche von allen früheren Regierungen festgehalten worden. Die Neuerer sind die Clericalen, welche im Jahre 1875 diese Grundsätze umstießen und den Staat seiner alten Rechte beraubten. Der Staat darf aber diese Rechte nicht aufgeben; er hat die gebieterische Pflicht, die Erziehung der Jugend zu leiten und den modernen Geist zu vertheidigen. Als Bertauld unter großem Beifall der Linken geendigt hatte, entstand eine Pause. Die Rechte verlangte den Schluß der Debatte; die Linke widersetzte sich; nach einiger Zögerung ergriff Belcastel das Wort, natürlich um das Gesetz zu bekämpfen; er sagte mit seinem gewöhnlichen Predigerton, der Senat möge sich hüten, das Testament der früheren Nationalversammlung zu zerreißen; er möge nicht Hand legen an das Unterrichtsgesetz von 1875, welches als ein Zeichen der Wiedergeburt begrüßt worden, an diesen Friedensvertrag der Parteien u. s. w. Abermals eine Pause, alle Augen richteten sich auf die Ministerbank. Man erwartete eine Rede Dufaure's, aber auch Dufaure schien zu zögern. Endlich entschloß er sich zu einigen kurzen Aeußerungen. Er warnte den Senat, das Zeichen zum Conflict zwischen den Staatsgewalten zu geben; er stützte sogar diese Warnung auf ein Argument, das nicht ganz nach dem Geschmack der Linken war. Die Herren Dupanloup und de Broglie, sagte er, haben nicht übertrieben, als sie sagten, daß von der Deputirtenkammer unzulässige Vorschläge ausgegangen. Es giebt dieser Vorschläge manche, denen sich die Regierung widersetzen muß, namentlich gelegentlich des Cultus-Budgets. Die Budget-Commission will die Gehälter der Geistlichen vermindern; die Regierung wird für die Geistlichen eintreten; wenn der Senat das vorliegende Gesetz annimmt, so werden wir in der Kammer mit größerer Energie für die Geistlichen eintreten können; wenn nicht, so schwächt er unsere Autorität. Diese Erkärung sah einem Tauschhandel, welcher der Rechten angeboten wurde, ziemlich ähnlich; die Rechte antwortete bloß mit einem Murren, und nach einigen Bemerkungen des Berichterstatters Paris wurde endlich die Debatte geschlossen. Zuerst war jetzt über den von Wallon gestellten Vertagungsantrag abzustimmen; aber das Votum gab kein Resultat; 139 für und 139 gegen die Vertagung. Dieselbe war also reglementsmäßig nicht angenommen. Man stimmte dann ab über die Frage, ob die einzelnen Artikel des Waddington'schen Gesetzes zur Discussion zu stellen, und die Stimmzählung ergab 144 Zettel mit Nein, 139 mit Ja. Mit einer Mehrheit von 5 Stimmen war also das Gesetz verworfen, und diese 5 Stimmen gehören 5 Bonapartisten, die sich bei der Abstimmung über den Vertagungsantrag enthalten hatten. Der Minister de Cissey stimmte diesmal mit der Linken. Inmitten großer Aufregung vertagte der Senat sich auf nächsten Dinstag. Diese Aufregung wird im Publikum getheilt und sie findet in der Presse ihren Ausdruck. Die Débats geben allerdings schüchtern die Meinung kund, daß der Senat, nach dem Beispiel Laboulaye's, kein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium habe aussprechen wollen; aber diese Meinung ist isolirt. Die République sagt: „Also jetzt ist das Ministerium vollständig aufgeklärt; es weiß, wohin seine Furchtsamkeit bei der Wahl der Beamten, sein Widerstand in Sachen des Gemeindegesetzes, sein Widerstreben, sich der großen republikanischen Strömung anzuvertrauen, geführt haben; wir hoffen, daß es keine Opfer mehr fordern wird, zu deren Gewährung kein Grund mehr vorliegt, da es den Entgelt dafür nicht erhalten kann. Der Krieg ist erklärt; die Kammer hat gethan, was menschenmöglich war, um ihn zu vehindern; — wir wiederholen dem Manne des 24. Mai, was wir ihm nach seinem ersten und gefährlichsten Siege gesagt haben: Meine Herren, wir sind im Kriege; beklagen Sie sich nicht, wenn man dann die Kriegsgesetze auf Sie anwendet." Auf der anderen Seite triumphiren die reactionären Blätter, und St. Genest jubelt im Figaro: „Es ist ein großes Ereigniß, ein sehr großes Ereigniß für die Conservativen, für die Christen, für alle ehrlichen Leute. Ehe er handelte, wollte der Marschall abwarten, bis die öffentliche Meinung aufgeklärt sei. Gott sei Dank, sie war es nur zu sehr; ein wenig mehr und der Becher floß über. Wir hatten bald genug von den Drohungen der Communards, an den Lobeserhebungen der Mörder, an der Beschimpfung unserer Priester und Soldaten. Morgen wird es nur einen Schrei in Frankreich geben: Endlich ist die untere Kammer besiegt und der Marschall befreit." In den Deputirtenkreisen discutirt man die nächsten parlamentarischen Folgen des Ereignisses. Die Reactionären im Renat rühmen sich damit, daß sie vor den Ferien auch noch das Gemeindegesetz zu Falle bringen werden. Sie gehen weiter; es ist die Rede davon, das Gesetz über die Ausstellung von 1878 zu verwerfen. Die Welt darf nicht glauben, daß die Republik eine Welt-Ausstellung veranstalten könne. — Heute früh, ein Paar Stunden, ehe der General Cialdini dem Marschall-Präsidenten seine Beglaubigungsschreiben überreichte, erschien im Amtsblatt das Decret, welches die Gesandschaft beim Quirinal zum Range einer Botschaft erhebt. Ein anderes Decret giebt dem Gesandten in Rom, Marquis de Noailles, den Rang eines Botschafters. — Die Douanenbehörde veröffentlicht das Ergebniß der Ein- und Ausfuhrbewegung in den ersten sechs Monaten dieses Jahres. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes. Die Einfuhr belief sich auf 1,811,057,000 Franken (gegen 1,640,486,000 im Jahre 1875); und zwar wurden eingeführt Nahrungsgegenstände für 398,704,000 Fr. (gegen 328,400,000); Rohproducte 1,072,204,000 (gegen 1,006,435,000); fabricirte Gegenstände 254,329,000 (gegen 224,718,000) u. s. w. Die Ausfuhr belief sich auf 1,769,646,000 (gegen 1,878,182,000); und zwar wurden ausgeführt fabricirte Gegenstände für 968,920,000 Franken (gegen 1,029,281,000); Naturproducte und Nahrungsgegenstände 715,568,000 (gegen 90,696,000). Aus diesen Ziffern geht hervor, daß die Einfuhr um 170½ Millionen stieg, während die Ausfuhr um 108½ Millionen zurückging.

Rußland.

≏ **St. Petersburg,** 19. Juli. [Die Wehrpflicht und die bevorstehende Aushebung. — Die Gerichtsreform und die neuen Gerichtsinstitutionen in Polen.] Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat die Verpflichtung zum Kriegsdienst auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnt; dafür lastet nun bei uns diese Verpflichtung um so weniger schwer auf denjenigen Ständen, welche als nicht-privilegirte früher allein militairpflichtig waren. Früher wurden von Zeit zu Zeit Recrutirungen ausgeschrieben: dabei ward unter einem Theil der Bevölkerung eine Anzahl ausgeloost, die dann auf

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

sach das böhmische Bier. Aber schon damals stellten unterschiedliche Weise den Erfahrungssatz auf, daß es Verordnungen giebt. die nur dazu da sind, um nicht gehalten zu werden. Die Verordnung wegen des böhmischen Bieres gehörte in diese Kategorie; ehe ein Jahr verging, besannen sich die hochweisen Staatslenker in München eines Bessern, und statt das böhmische Bier zu verbieten, entschlossen sie sich, es nachzumachen und diese Imitation zu einem einträglichen Staatsmonopol zu gestalten. Der Herzog nahm für sich allein das Recht in Anspruch, „böhmisches" Bier zu brauen und auszuschenken. Er errichtete zur praktischen Ausbüung des ersteren Rechtes das Hof-Brauhaus in München. Dieses hochverehrteste, vielgepriesene, allberühmte Bier-Sanctuarium, diese Kaaba aller treuen Verehrer des Gerstensaftes, dieser Pol und Stern aller Knappen Gambrini, ist somit ein Tempel, errichtet zu Ehren, zu Ruhm und Preis des Gambrinus von Pilsen, eine Schöpfung des böhmischen Bieres.

Doch alle irdische Herrlichkeit ist vergänglich. Im Laufe der drei Jahrhunderte, die seitdem verflossen, erblaßte der helle Ruhmesschimmer des böhmischen Bieres, seine Weltherrschaft ging zu Ende, jene des von ihm besiegten baierischen Bieres begann und die des Wiener folgte, bis es wieder zu neuer Macht und Herrlichkeit sich emporschwang.

Wohl allen verehrten Zeit- und Stadtgenossen ist es noch deutlich erinnerlich, wie nur ein einziges der zahllosen Gasthäuser Wiens „Pilsener" ausschenkte, das „Weingartl" auf der Wieden, zu welchem die Bier-Gourmands andächtig pilgerten. In den anderen großen Städten unserer Monarchie, selbst in Prag, hatte der Gambrinus von Pilsen gleichfalls nur da und dort eine bescheidene Stätte, an der sein Cult gefeiert ward. Jenseits der schwarz-gelben Pfähle aber kannte man kaum seinen Namen. Es sind wenige Jahre erst seitdem, die Erinnerung an diese pilsenerlose Zeit ist wie von gestern, und wie anders ist es jetzt! Wo man Bier trinkt, dort preist man den Pilsener Saft; in jedem Glase schimmert sein goldiges Naß, im höchsten Norden wie im tiefsten Süden schwören Alle zu seiner Fahne. Im glänzenden Paris wie in den Pampas Südamerika's, in Batavia wie in Newyork, in Californien wie in China, allüberall erquickt der Trank von Pilsen die Durstigen. Es ist interessant, das Verzeichniß der Central-Depots der Pilsener Actienbrauerei durchzugehen, um eine Vorstellung von der geographischen Verbreitung dieses Bieres zu erlangen. Sie besitzt im Auslande folgende Haupt-Depots, um deren jedes sich ein Kreis von Filial-Depots und Platz-Agenturen gruppirt: in Dresden, Chemnitz, Zittau, Hamburg, Breslau und Beuthen Oberschlesien wird die Brauerei durch die bekannte Firma M. Karfunkelstein u. Comp., Hoflieferanten, vertreten, welche eigentlich die Ersten waren, die den Weltverkehr in und außerhalb Deutschlands eröffneten, Berlin, Danzig, Frankfurt a. M., Rostock, Stuttgart, München, Zürich, Paris, Mailand, Alexandrien, Cairo, Newyork, Philadelphia, San Francisco, Gualegeichu (Uruguay) und Shanghai. Man sieht, daß die Herrschaft des Gambrinus von Pilsen den Erdkreis umspannt; das ist eine wahre und vollkommene Weltherrschaft. In seinem Reiche geht die Sonne in Wahrheit nie unter.

Und diese vollkommene und lückenlose Welteroberung vollzog sich in wenigen Jahren; in einer kurzen Spanne Zeit hat das Pilsener Bier den Erdkreis sich unterthan gemacht. Das ist eine phänomenale Erscheinung von höchstem culturhistorischem Interesse. Das Pilsener Bier war vordem um nichts weniger vortrefflich als gegenwärtig, und es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß sich vordem die Welt nicht weniger dafür begeistert hätte als jetzt. Aber die Welt kannte es früher nicht. Der alte national-ökonomische Erfahrungssatz, daß das Angebot die Nachfrage schafft, fand da volle Bewährung. Das bürgerliche Brauhaus in Pilsen fand für seine Production in dem localen Absatzgebiet ausreichende Nachfrage und unternahm es nicht, dafür außerhalb dieses engen Kreises die Nachfrage anzuregen. Das Pilsener Bier war ein Local-Bier, erst die Actienbrauerei, die mit ihrem Ausstoß am 10. December 1870 — ein für die Biergeschichte denkwürdiger Tag — begann, machte es zum Weltbier. Für zwei Brauereien ist das locale Consumtionsgebiet Pilsens unzureichend; die neu gegründete Actienbrauerei mußte mit ihrem Bier den Weltmarkt betreten. Sie schickte es in die weite Welt, und wohin es kam, siegte und eroberte es, und in 2 Jahren schon war das Pilsener das weltgebietende Bier geworden. Sein Wohlgeschmack, die unterschiedlichen löblichen und vortrefflichen Eigenschaften, die jeder Biertrinker an ihm preist, theilen sich in die Ehre dieses Erfolges mit der genialen und groß angelegten wie groß durchgeführten geschäftlichen Betriebsweise der Actienbrauerei. Kühn betrat sie mit ihrem Bier die mächtigsten Bier-Metropolen und machte sie ihm unterthan. Es errang eine dominirende Stellung in Wien, eine bedeutsame in München. Mit weit ausblickendem Unternehmungsgeist gewann sie ihm gleichzeitig die entlegensten Absatzgebiete. Die Bierhalle des Pilsener Actien-Brauhauses auf der Place de l'Opéra in Paris ist der Sammelpunkt aller Deutschen und Oesterreicher, die in dem Seine-Babel weilen oder dorthin kommen, speciell das Rendezvous aller Wiener, wie denn auch der vortreffliche Leiter dieser „Brasserie" ein geborener Wiener ist, und in den Colonien Großbritanniens, in allen überseeischen Städten haben das Porter und Ale, die vordem dort dominirten, vor dem süffigen Pilsener die Flagge streichen müssen. Die Errichtung von Central-Depots auf allen Consumtionshauptplätzen und Stapelorten des Weltverkehres mit ihrem dichtmaschigen Netz von Filialen und Agenturen bildet die kaufmännische Organisation des Betriebes, welche die Erzielung so überraschend rascher und großer Erfolge ermöglichte. Aber der technische Betrieb erheischte gleichfalls eine Organisation, die das Bier in den Stand setzte, den Weltmarkt zu gewinnen und zu behaupten. Die Actienbrauerei ist an sich ein mustergiltiges Institut in seiner Art, welches die neuesten und erprobtesten Fortschritte und Verbesserungen in seiner technischen Anlage verkörpert. Aber es mußten noch besondere Vorkehrungen getroffen werden, um das Bier frisch in die weiteste Ferne bringen können. Diese Vorkehrungen wurden in der vollkommensten Weise durchgeführt. Eine eigene Flügelbahn führt bis zum Lagerkeller der Brauerei, welche circa 40, besonders hierzu construirte und für ihre eigene Rechnung gebaute Biertransportwagen mit Eis-Reservoirs besitzt, die auf den drei in Pilsen einmündenden Geleisen in die Welt hinausrollen; die Fässer werden unmittelbar aus dem Lagerkeller in die Waggons gehoben, die luftdicht geschlossen sind. So kommt das Bier an seinem Bestimmungs-Ort ebenso frisch an, wie es in dem Lagerkeller der Brauerei ist, und da die Depots, in die es abgeliefert wird, gleichfalls mit guten Eiskellern versehen sind, so gelangt es auch auf entferntern Plätzen in ungeminderter Frische zum Verkaufe. In dem Wiener Depotkeller der Brauerei (Döbling, Nußdorferstraße Nr. 65) kann sich Jeder ohne weitere Umstände davon überzeugen.

Nach den überseeischen Plätzen wird ausschließlich nur das stärker eingebraute (fünfzehngrädige) Flaschenbier versendet, welches für diesen Zweck noch „äquatorisirt" wird. Die gefüllten und verkorkten Flaschen werden einem Wasserbade von 40 bis 50 Grad Wärme unterzogen, welches die letzten noch enthaltenen Gährungskeime in dem Biere erstickt und es so befähigt, ungefährdet die Linie zu passiren.

Dank dieser vollkommenen Organisation eroberte das Pilsener Bier so rasch und im ersten Anlauf den Weltmarkt, und Dank derselben behauptet es ihn dauernd mit stets steigendem Erfolge. Die Actienbrauerei bahnte die Wege, die Andere in ihrem Gefolge nun mühelos beschreiten. Das bürgerliche Brauhaus überschritt sein locales Absatzgebiet und betrat nach dem Actienbrauhaus den Weltmarkt. Zahlreiche andere Brauereien, böhmische und nicht böhmische, suchen ein wenigstens in der Farbe ähnliches Bier zu erzeugen und schicken es als „Pilsener" in die Welt. Aber es gehört sehr geringe Geschmacksvertrautheit dazu, um nicht sofort das echte von dem falschen Pilsener zu unterscheiden.

Das Pilsener Weltbier ist unstreitig jenes der Actienbrauerei. Aber an jenen wenigen Plätzen, wie vor Allem in Wien, wo schon vor der Gründung des Actienbrauhauses, also bevor das Pilsener Bier seinen Siegeszug um die Welt antrat, in einzelnen Localen Pilsener Bier geschenkt wurde, welches damals nur aus dem bürgerlichen Brauhaus stammen konnte, hat man ein Faible für das von diesem erzeugte. Die Wirthe, diesem Vorurtheil schmeichelnd, setzen das Bier aus dem Actienbrauhaus als solches aus dem bürgerlichen ihren Gästen vor, die sich an dem Actienbier delectiren und dabei das bürgerliche loben. Die weisen Thebaner, die für ihre Vorurtheile um eine Begründung nie verlegen sind, behaupten, daß die beiden Brauhäuser aus verschiedenen Quellen ihr Wasser beziehen, woraus ein Unterschied in der Qualität und im Geschmack resultiren soll. Wer je in Pilsen war, weiß, daß beide Brauereien aus ein und derselben Quelle ihr Wasser beziehen, daß das Brauverfahren in beiden gleich ist und daß das eine dem andern in nichts nachsteht; nur daß die Versendungs-Organisation der Actienbrauerei eine vollkommenere ist, was für die außerhalb Pilsens wohnenden Consumenten allerdings einen schwerwiegenden Vortheil bildet. Wien consumirt jährlich effectiv sechszigtausend Eimer und etwa eine halbe Million Flaschen Pilsener Actienbieres — ein Beweis, daß es uns wohl mundet. In Wien, wie überall, sind es eben die Flaschen-Bataillone und Fässer-Batterien des Actienbrauhauses, die für den Gambrin von Pilsen die Keller besetzten und ihm die Trinker gewannen, sie waren es, die Wien Böhmen tributär machten, Wien und das bischen übriges Erdenrund. A. H.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

viele Jahre (unter Nikolaus I. 25 Jahre, seit 1856 12 Jahre) Dienste thun mußte. Jetzt unterliegt jeder 21jährige der Stellung zum Dienste, und die Dienstpflicht dauert nur im schlimmsten Falle 6 Jahre, und kann durch verschiedene Bildungsgrade, die genügend documentirt würden, bis auf ein Minimum von 6 Monaten vermindert werden. Ueberdies ist die Zahl der 21jährigen in Rußland immer so groß (700 bis 750,000 bei jeder Jahresstellung), daß die Regierung nur einen kleinen Theil davon beansprucht, der durch Loosziehung gewonnen wird. Es wird daher alljährlich die Zahl der Dienstpflichtigen für das neue Loosungsjahr besonders bekannt gemacht, und die Ziffer auf die einzelnen Provinzen repartirt. Nach der neuerdings ergangenen Bekanntmachung nimmt die Regierung für das Loosungsjahr 1877 etwa 196,000 Mann in Anspruch, was ungefähr ein Viertel der Stellungspflichtigen ausmacht — ein Beweis, wie entschieden friedlich unsere Politik aussieht, und wie sie mit Sicherheit auf Fortdauer des Friedens sich verläßt, daneben nimmt die Zahl der Beurlaubungen in unserer Armee immer mehr zu. Die längste Dienstfrist, die sechsjährige, wird gar nicht in Anwendung gebracht, auch nicht bei den am Meisten zurückgebliebenen Bildungsstufen. Es wird vielmehr der vierjährige Fahnendienst — wenn auch nicht dem Buchstaben nach, so doch thatsächlich als die äußerste Dienstzeit angenommen. So ward seit den drei Jahren, daß bei uns die Wehrpflicht besteht, der Totalbestand der Armee von Jahr zu Jahr factisch immer mehr verringert. Es ist nicht ohne Belang, daß diese geringfügige Einberufungsquote am 11. Juli, nach der Reichsstädter Entrevue, publicirt worden ist. — Durch die Einführung der neuen Gerichts-Institutionen im General-Gouvernement Warschau hat wieder ein Theil Rußlands die verbesserte Gerichtsverfassung mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit erhalten. Die Gerichtsreform ist demnach in folgenden richterlichen Bezirken durchgeführt: Moskau, St. Petersburg. Charkow, Odessa, Kasan, Saratow, Kaukasien und Warschau. Die baltischen Provinzen Nordwest- und Südwest-Rußland haben noch die alten Gerichts-Institutionen. Die Errichtung eines Gerichtsbezirks Kiew scheint gesichert; zweifelhaft ist es, welcher Ort als Centrum des Gerichtsbezirks für Nordwest-Rußland gewählt wird: am meisten Aussichten hat bisher Smolensk. Hinsichtlich der baltischen Provinzen ist schon viel delibrirt worden; doch macht es die Rücksicht auf die Besonderheiten dieses Landestheils, daß man die Vorarbeiten nicht übereilen will, um keine Fehler zu begehen. Die Rechtspflege in Polen war bisher übrigens sehr verworren, indem der Code Napoleon, preußisches Landrecht, österreichische und andere Gesetze bunt und unvermischt durcheinanderliefen, und dadurch der Sophistik gewisser Rechtskünstler aller Spielraum gelassen wurde. Die neuen Gerichts-Institutionen gewähren daher den Polen selbst eine bestimmte und einheitliche Rechtspflege, welche unter allen Umständen eine Wohlthat ist. Die Verhältnisse in Polen gestalten sich übrigens mehr und mehr in befriedigender Weise um. So wie früher schon der Generalgouverneur von Kotzebue mit viel weniger außerordentlichen Attributionen ausgerüstet in seine Stellung in Warschau eintrat, als sein Vorgänger, so schwinden nach und nach auch alle sonstigen außerordentlichen Maßregeln, die in Folge des Aufstandes eingetreten waren. Auch die militärische Commission, welche sich mit der Untersuchung über die Emigranten zu beschäftigen hatte, wurde aufgelöst; die etwaigen Gnadengesuche der Emigranten polnischer Nationalität sind jetzt ebenso im gewöhnlichen Rechtsgange einzureichen, wie die der übrigen Expratiirten, die sich politisch compromittirt haben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juli. [Tagesbericht.]

[Der neuernannte Vicepräsident der hiesigen Regierung], Herr Juncker von Ober-Conraid, wurde, wie die „Schl. Ztg.“ meldet, am Sonnabend durch den Oberpräsidenten Grafen von Arnim in sein Amt eingeführt.

+ [Der Polizei-Präsident Freiherr von Uslar-Gleichen] hat heute einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird Herr Polizeirath Priemer die Präsidialgeschäfte führen.

μ [Telegraphisches.] Nachdem nunmehr auf der Herrenstraße und auf dem Freiburger Bahnhofe die Errichtung von Telegraphen-Betriebs-Stellen für den 1. August festgesetzt ist, sollen, wie wir erfahren, solche in nächster Zeit auch in dem Post-Amt vor dem Nicolai-Thor und auf dem Rechte-Oder-Ufer-Bahnhofe eröffnet werden, so daß alsdann in Breslau zusammen 8 Telegraphen-Aemter in Thätigkeit sein werden. Es ist dies eine hoch zu veranschlagende Verkehrserleichterung für das Publikum, und müssen die Telegramme mit genauer Beachtung der Oertlichkeit aufgegeben werden, so daß jeder Correspondent sein Telegramm dem nächstgelegenen Telegraphen-Amte zur Beförderung übergiebt und nicht, wie das häufig geschieht, einem entfernteren, wodurch die Telegramme bis zu einer Stunde verzögert werden können. — Direct telegraphirt wird nur vom Haupt-Amte auf dem Museumsplatze aus und vom Telegraphen-Amte in der Börse während der Börsenzeit, alle übrigen Aemter telegraphiren ihre Depeschen an das Haupt-Amt.

μ [Von der Catharinenstraße.] Diese durch ihre geringe Breite für den Wagenverkehr wenig geeignete Straße wird trotzdem in hohem Maße von Fuhrwerken benutzt und fast alltäglich geschieht es, daß bei der Einfahrt in die Albrechtsstraße Zusammenstöße stattfinden. — Bei der Sorgfalt, mit welcher Seitens des Polizei-Präsidii der Straßen-Verkehr überwacht wird, wäre es wohl wünschenswerth, daß gerade an dieser Stelle ein Schutzmann postirt würde, um hier die Ordnung aufrecht zu erhalten und dadurch Unglücksfällen, die sich sehr leicht ereignen können, vorzubeugen.

=ββ= [Verschönerung.] Die alte Festungsmauer, welche sich unterhalb der Taschenbastion längs des Stadtrath Friedericischen Hauses an der Taschenstraße hinzog, ist zum großen Theil abgebrochen worden, wodurch jenes Gebäude in seiner ganzen Schönheit hervortritt. Der frei gewordene Theil erhält durch Anlage von Rasenrabatten und mehrere abgeböschte Wege einen würdigen Anschluß an die Promenade. — Das Realschulgebäude am Zwingerplatz hat einen frischen Abputz erhalten.

=ββ= [Von der Oder.] Seit Sonnabend ist das Wasser der Oder im Steigen begriffen und hat bei fernerem langsamen Wachsen in Ratibor die Höhe von 5′ 7″ erreicht. Hier ist dasselbe um 13″ gewachsen und steigt ebenfalls noch. — In Folge des öfter wechselnden Wasserstandes, der in diesem Jahre ein ausnahmsweise günstiger ist, sind die Arbeiten zur Wiederherstellung der im Frühjahr verursachten Wasserschäden sehr erschwert.

* [Volkstheater.] Der freundliche Garten im „Deutschen Kaiser“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße hat wieder sein Sommertheater, an das das Interesse und die Erinnerung des Publikums bereits seit mehreren Jahren gefesselt sind. Herr Mosler hat es auch in dieser schweren Zeit unternommen, statt eines Tingeltangels ein anständiges Sommertheater zu etabliren, und dieses Bestreben verdient aufrichtige Anerkennung, eifrige Unterstützung. Zudem hat derselbe wieder ein treffliches Schauspielerensemble und ein hübsches Repertoir zusammengestellt, welches letztere meist aus kleinen Lustspielen, Possen und Operetten besteht. Von den darstellenden Mitgliedern sind dem Referenten bei einer Aufführung der „Hochzeitsreise“ am jüngsten Freitag namentlich die Damen Frl. Keßler und Frl. Nord, sowie Herr Größer als tüchtige Kräfte vortheilhaft aufgefallen. Der Besuch des Publikums ist stets ein reger und wird dem freundlichen Etablissement hoffentlich während der ganzen Saison nicht fehlen.

+ [Verhaftungen durch die Schutzmannschaften.] In dem Zeitraum vom 17. Juli bis 24. Juli sind hierorts 29 Personen wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrugs und Unterschlagung, 42 Excedenten und Trunkenbolde, 12 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 47 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 24 lüderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen, und 47 Obdachlose, im Ganzen 201 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Verunglückte Dampfschifffahrt.] Am gestrigen Sonntag Nachmittag, welcher vom herrlichsten Wetter begünstigt war, eilte Alt und Jung ins Freie, und waren namentlich die Vergnügungsorte in Oswitz und Masselwitz von Tausenden von Menschen besucht. Der Dampfer von Schierse und Schmidt hatte allein gegen 1500 Passagiere an den beiden Nachmittagtouren an letzteren Ort befördert. Auch bei der 6 Uhr-Tour betheiligten sich noch ca. 300 Fahrgäste, welche den schönen Abend im Freien zubringen wollten. Leider gelangte aber das Schiff nur bis Oswitz, wo kurz vor der Anlandestelle die rechtsseitige Excenterstange brach und der Dampfer nur mit Mühe bis an den Prahm bugsirt werden konnte. Wie wir hören soll der Selbstschmierer die Dienste versagt und so den Unfall herbeigeführt haben. Die Verwirrung und Bestürzung im Publikum, die dieser unvorhergesehene Vorfall hervorbrachte, läßt sich kaum beschreiben. In Masselwitz standen nämlich Hunderte von Frauen und Kindern bis zur eintretenden Dunkelheit am Oderufer um die Rückfahrt nach Breslau anzutreten, da ja die Meisten für Hin- und Rückfahrt ein Billet gelöst hatten. Erst gegen 10 Uhr langte die Nachricht von der Fahrteinstellung des Dampfers an. Wagen waren nicht vorhanden, und so blieb den ermüdeten Frauen und Kindern nichts Anders übrig, als den weiten Heimweg in der Nacht zu Fuß anzutreten. Die Dampfschiffsbesitzer hätten, wenn dieser Unfall in der Woche passirt wäre, die Fahrt mit der einen noch vorhandenen linksseitigen Excenterstange unternehmen können, aber bei der voraussichtligen Ueberfüllung ließ sich ein solches Wagestück nicht riskiren. Dergleichen Uebelstände werden nicht mehr vorkommen, wenn der bereits im Bau begriffene zweite Dampfer im Betriebe sein wird. Die unbenutzten Rückfahrtbillets haben für einen andern beliebigen Tag volle Giltigkeit. Heute Montag Nachmittag wird bereits der Dampfer wieder in Betrieb gestellt.

+ [Selbstmord.] Am vorigen Sonnabend machte der auf der Vorwerkstraße Nr. 25 wohnhafte 56 Jahre alte Arbeiter Carl Hoffmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Frau desselben, welche sich mit Stuhlflechten ernährt, hatte zu einigen Kunden Stühle abgetragen und fand bei ihrer Rückkehr den Mann als Leiche. Die schleunigst angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

+ [Plötzlicher Todesfall. — Körperverletzungen.] In einer Restauration der Mehlgasse wurde gestern der daselbst anwesende 34 Jahre alte Lithograph Bänsch von einem Schlaganfall betroffen, in Folge dessen sein Tod augenblicklich erfolgte. — In der verflossenen Nacht hörte der Oberwachtmann auf der Enderstraße Hilferufe, welche von einem Tischlergesellen F. herrührten, der aus einer Kopfwunde blutend an der Erde lag. Nach Aussage des Schwerverwundeten ist derselbe von einem unbekannten Manne unvermuthet mit einem spitzen Gegenstande auf den Kopf geschlagen worden, worauf der Uebelthäter die Flucht ergriff. Der Verletzte mußte sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden. — Der 7 Jahre alte Sohn des auf der Lessingstraße wohnhaften Schuhmachermeisters Borrmann wurde am 14. d. Mts., Abends 6 Uhr, auf dortiger Straße von dem großen gelben Ziehhunde des Alexanderstraße Nr. 40 wohnenden Kohlenhändler Latzel angefallen. Der Arbeiter Gnerlich hatte Kohlen nach der Lessingstraße angefahren, und dabei dem bissigen Hunde den Maulkorb abgenommen, weil er dem ermüdeten Thiere Futter vorlegte, während er selbst die auf dem Wagen befindlichen Steinkohlen nach dem Keller trug. Hierbei kam der erwähnte Knabe dem Hunde zu nahe und dieser brachte ihm zwei bedeutende Bißwunden in der Brust und am Unterkörper bei. Als der Hund auf den Knaben sprang und ihn zu Boden warf, erlitt der bedauernswerthe Kleine auch noch einen Bruch des linken Oberschenkels.

+ [Polizeiliches.] Auf Requisition der hiesigen Polizeibehörde ist gestern in Oels der Handlungscommis Isaac Nathan verhaftet worden, welcher — wie bereits gemeldet — einen polnischen Geheimbund gründen wollte, um sich dadurch auf unredliche Weise Gelder zu verschaffen. — Dem am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 30 wohnhaften Fleischermeister wurden durch einen 10jährigen Schulknaben zu verschiedenen Malen Geldbeträge aus der Ladenkasse entwendet. Als sich der jugendliche Dieb wiederum am vorigen Sonnabend eingeschlichen hatte, wurde derselbe bei seinem kühnen Griffe in die Geldschublade in flagranti ertappt. Eine Bestrafung kann nur durch die Schule dem kleinen Uebelthäter zu Theil werden. — Verhaftet wurde vorgestern derjenige Arbeiter, welcher verdächtig war, vor Kurzem einen Diebstahl an Grassamen im Werthe von 180 Mark verübt zu haben. Der Schuldige widersetzte sich dem mit der Verhaftung betrauten Schutzmann und brachte dem erwähnten Beamten zwei Stiche in die Schulter bei. — Bei einem Kohlenhändler auf der Tauentzienstraße Nr. 40 erschien vor einigen Tagen ein unbekannter Mann, der vorgab, ein Bremser aus Glogau zu sein und Hilbig zu heißen, und der die Bitte an ihn richtete, ihm doch 6 Hektoliter Steinkohlen zu leihen. Der Kohlenhändler gewährte ihm seinen Wunsch und überschickte ihm das erbetene Quantum nach seiner angegebenen Wohnung Löschstraße Nr. 14, da er versprochen hatte, seine Schuld am nächsten Ersten bei Empfang seines Gehaltes zu zahlen. Die über den Unbekannten eingezogenen Erkundigungen ergaben leider, daß es der Kohlenhändler mit einem Betrüger zu thun gehabt hatte. Der unredliche Patron war nämlich vorher zu einem in dem Hause Löschstraße Nr. 14 wohnhaften Bäudler gegangen und hatte diesem vorgelogen, daß er Schaffner sei und daß er noch drei Tonnen Steinkohlen im Besitz habe, die er bei seinem bevorstehenden Umzug nicht erst mitschleppen wolle. Die bald darauf ankommenden Steinkohken verkaufte er für 3 Mark und entfernte sich mit der erhaltenen Geldsumme auf Nimmerwiedersehen. — Einem Restaurateur auf der Victoriastraße Nr. 13 wurden in der verflossenen Nacht zwei große Töpfe mit Schweinefett im Gewicht von 40 Pfund und im Werthe von 40 Mark, und zwei Stück eingesalzene Speckseiten im Gewichte von 16 Pfund und im Werthe von 20 Mark gestohlen. — Ein Destillateur von der Schuhbrücke Nr. 53 schickte vorgestern einen seiner Arbeiter mit einer Rechnung in Höhe von 37 Mark zu einem seiner Kunden. Der Unredliche kassirte die genannte Forderung ein und kehrte nicht mehr zu seinem Dienstherrn zurück. Der wegen Unterschlagung Verdächtige wird zur Verhaftung gesucht. — Verhaftet wurde eine Frauensperson, welche einem fünfjährigen Mädchen an der Elftausend-Jungfrauenkirche ein Paar goldene Ohrringe gestohlen hatte. Ebenso wurde eine Waschfrau festgenommen, welche bei einer Herrschaft auf der Ohlauerstraße Nr. 24/25 beschäftigt war und daselbst eine Partie Wäsche entwendete. — Einer am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14 wohnhaften Kaufmannsfrau wurde aus ihrer Schlafstube eine goldene Granatbroche im Werthe von 24 M. entwendet.

⊚ **Hirschberg**, 23. Juli. [Zum Musikfeste. — Cavalier- und Hausberg. — Bürger-Jubiläum. — Kriegerverbands-Sache.] In der heutigen Nummer unseres „Boten“ dankt das Comité des Schlesischen Musikfestes „den Bewohnern der Stadt Hirschberg, welche durch ihre Gastfreundschaft zum Gelingen des Musikfestes so wesentlich beitrugen.“ Unser „Sonntagsplauderer“ bemerkt hierzu mit Recht: „Diejenige Bewohnerklasse Hirschbergs, welche dem Local-Comité am Willigsten und Freudigsten entgegen trat, ist die Klasse des Bürgerstandes; die wohlhabenderen und, wie man sich auszudrücken beliebt, gebildeteren Klassen haben im Verhältniß zu jener ganz unverhältnißmäßig wenig für das Zustandekommen des Festes gethan. Wir kennen die rühmlichen Ausnahmen sehr wohl, aber diese Ausnahmen waren eben nur — Ausnahmen.“ Die Musikhalle ist nunmehr, nachdem die Festtage dem gewöhnlichen Alltagsleben wieder Raum gegeben, im Abbruch begriffen; doch ist Sorge getragen, daß das Verbandwerk und das Material der inneren Einrichtung derselben aufbewahrt bleibt, bis im nächsten oder zweitfolgenden Jahre eine Wiederholung des Musikfestes, das die „Probe“ so glänzend bestanden, eintritt. Eine Ueberfüllung unserer Stadt während der Dauer des Festes und damit zugleich eine Erhöhung der Logispreise war nicht zu ersehen. Die im Wege eines Privatunternehmens gesuchten „600 Privat-Logis“ sind bis heute noch nicht besetzt. Daß von einer Preisschraube gar nicht die Rede war, zeigt der eine Fall, in welchem eine achtbare Bürgerfamilie, welche ebenfalls Privatquartier gestellt hatte, 30 Pfg. pro Nacht und Person liquidirte. Zu den besuchtesten Punkten unter den Umgebungen unserer Stadt gehörte während der Tage der Proben und Aufführungen der Cavalierberg, auf welchem außer dem neuen Hotel „zum Waldschlößchen“ und dem „Tenglerhofe“ ganz besonders die reizend gelegene Felsenkeller-Restauration lebhaft frequentirt wurde. Die unvergleichlich schöne Aussicht, welche dieser Punkt bietet, war für die Besucher eben so anlockend, als die große Nähe desselben von der Festhalle aus. Der auf der entgegengesetzten Stadtseite belegene Hausberg wurde verhältnißmäßig weniger beachtet, obgleich das Panorama, welches auf demselben nach Osten und Süden zu vor den Blicken des Besuchers sich enthüllt, den Letzteren in immer neuem Wechsel der Schattirungen, wie solche namentlich in den Morgenstunden und gegen Sonnenuntergang eintreten, stundenlang zu fesseln vermag. In den günstigen Momenten, welche kurz vor und nach Sonnenuntergang das sogenannte Alpenglühen einschließen, ragt neben der Schneekoppe hinter dem Schatten den die Teichränder werfen, die rothglühende Kuppe des jenseits des Kammes belegenen Brunnenberges hervor, den man außerdem vom Hausberge aus nur in der Winterszeit, wenn Schnee den Scheitel des Riesen bedeckt, wahrnehmen kann. Mit dem Besuch des Hausberges wird, falls die Zeit dazu ausreicht, gewöhnlich die „Sattlerpartie“ verbunden, um welche unser Stadtförster Benecke durch die Anlage eines neuen Fußpfades, welcher zu einem Punkte führt, auf dem man den schönsten Anblick der „Welt-Ende-Romantik“ genießt, sich verdient gemacht hat. — Am 21. d. M. feierte das älteste Mitglied unseres Stadtverordneten-Collegiums, Herr Claus Lundt, Goldarbeiter und Partikulier, sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Derselbe gehört der Stadtverordneten-Versammlung seit 38 Jahren als Mitglied an und ist trotz seines hohen Alters von 75½ Jahren geistig und körperlich noch vollständig rüstig. — Gestern war als legitimirter Vertreter des Präsidiums des deutschen Kriegerbundes, Lehrer Lipke aus Naumburg a. B., hier anwesend, um mit dem Vorstande des hiesigen Militär- und Krieger-Vereins über die Annahme der Vorortschaft des 13. Bundesbezirkes zu verhandeln. Die Conferenz, welche im Gasthofe „zu den drei Kronen“ stattfand, galt als Vorbesprechung: bindende Beschlußfassung behielten die Vertreter des hiesigen Vereins für eine fernere Verhandlung sich vor.

H. **Hainau**, 22. Juli. [Selbstmord. — Ferien des Kreisausschusses.] Gestern in den späteren Vormittagsstunden suchte durch Erhängen einen freiwilligen Tod der in den vierziger Jahren sich befindende Stellenbesitzer Gruhn in dem benachbarten Conradsdorf, eine Frau und vier unversorgte Kinder hinterlassend. Derselbe war früher andauernd auf hiesigem Bahnhofe beschäftigt, mußte aber wegen Neigung zum Trunke entlassen werden, war in letzter Zeit als Tagearbeiter beschäftigt, in seinen Gesammtverhältnissen zurückgekommen und zeigte deshalb vielfach Lebensüberdruß neben Arbeitsscheu. So auch gestern, wo er die Arbeit abermals nicht aufgenommen, sondern der Flasche zusprach. Als zwei der Kinder aus der Schule gekommen, verließ er mit den Worten: „Kinder, lebt gesund!“ die Wohnstube und vollzog auf dem Boden die bedauernswerthe That, nachdem er vorher die Thür zugesperrt hatte. Hier fand ihn die bald nachher von der Arbeit zurückgekehrte Frau leblos vor und blieben angewendete Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. — Der Kreisausschuß hält vom 21. Juli bis 1. September c. Ferien, während welcher Zeit nur in schleunigen Sachen Entscheidung getroffen wird, weshalb Anträge, deren Erledigung während dieser Zeit erfolgen soll, unter Begründung ihrer Dringlichkeit als Feriensache bezeichnet werden müssen. — Gestern früh verließen unsere Dragoner, 1. Escadron des Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4, unter den Klängen eines Marsches unsere Garnison, um den vierzehntägigen Exercitien bei Unruhstadt beizuwohnen.

⊙ **Beuthen OS.**, 24. Juli. [Nachklänge zum Prozeß Elias.] In dieser Angelegenheit wird ein vor der fiscalischen Gerichtsbehörde geltend gemachter, von dieser aber abgewiesener Anspruch im Wege des Civilprozesses zur Entscheidung gebracht werden. Von dem vielen gestohlenen Gelde waren bekanntlich 1300 Thlr. in Gold im Eisenbahndamm bei Morgenroth vergraben aufgefunden worden, welchen Fundort Elias dem Gefangenen-Aufseher Krause zum Zweck der Bestechung mitgetheilt hatte. Die allgemeine Stimme bezeichnete das Geld als von dem Diebstahl bei Sattler in Antonienhütte herrührend, bei welchem allein über 6000 Thlr. baares Geld in verschiedenen Sorten gestohlen wurden. Auch der Bestohlene selbst ist überzeugt, daß diese 1300 Thlr. sein rechtmäßiges Eigenthum sind. Während Sattler indessen andere, ihm gleichzeitig abhanden gekommene Gegenstände vom Gericht bereits zurückerhalten hat, wird die Herausgabe des baaren Geldes verweigert, bis unzweifelhafte Beweise für den wirklichen Eigenthumsanspruch beigebracht werden. Bei der Schwierigkeit, derartige Beweise bei baarem Gelde zu beschaffen, kommt die Aussage des Elias in Betracht, welcher dem Rechtsbeistande des Herrn Sattler inzwischen die Angabe gemacht hat, daß die qu. 1300 Thlr. von ihm wirklich bei Sattler gestohlen sind. Ob das Gericht indessen, selbst wenn eine officielle Vernehmung des Elias stattfindet, bei dem Mangel der Glaubwürdigkeit des Verbrechers dessen Geständniß als maßgebend erachtet, ist nicht vorauszusehen, und bleibt daher nur die Civilklage gegen den Fiscus übrig, zu welcher von Sattler bereits die erforderlichen Anstalten getroffen sind. Es dürften damit interessante Entscheidungen provocirt werden.

Ratibor, 22. Juli. [Der königliche Vermessungs-Revisor Gehlich] verstarb gestern plötzlich am Herzschlage auf der Rückreise aus dem Bade Roznau während der Fahrt im Eisenbahnwagen. Die Leiche wurde auf Bahnhof Pohl der Ferdinands-Nordbahn ausgesetzt und wird heute von dort durch einen der Angehörigen hierher überführt werden. Das Hinscheiden des pflichttreuen Beamten wird allgemein bedauert, umsomehr, als derselbe eine zahlreiche Familie hinterläßt.

tz. **Gleiwitz**, 22. Juli. [4. Fest des Schlesischen Sängerbundes.]

I.

Schaut Euch die Notenköpfe an
Und faßt sie tüchtig beim Schopf,
Damit ihr Text und Melodie
Recht sicher drin im Kopf. —
Dann geht auch Euer Singen rein. —
Gebe der Himmel nur Sonnenschein!

Und habt ihr sechszehnhundert Mann
Die Sache gut gemacht,
Habt Ihr bei Eurem Studium
Der Sängerehr' gedacht:
Dann schmeckt Euch auch das Gläschen Wein. —
Gebe der Himmel nur Sonnenschein! —

Ja, ja wenn jeder Sänger sich
Des Zweckes recht bewußt,
Dann wird auch unser Sängerfest
Ein Fest der reinsten Lust;
Dann werden's herrliche Tage sein! —
Gebe der Himmel nur Sonnenschein!

So hatte nach H. Steins Zuruf an die Sänger die „Liedertafel“ zu Gleiwitz, die diesmal die Gäste von allerwärts ladende liebenswürdige Wirthin, ihren Herzenswünschen für das Gelingen des einmal Unternommenen Ausdruck gegeben. Es schien aber schon seit Tagen, als ob sie wenig Glück beim Himmel haben würden, die Gleiwitzer Herren Sänger. Warum? — Wer kann das wissen! Vielleicht trägt ein gut Theil der Schuld der unternehmende Dirigent, der Cantor der Altkatholiken. Doch die böse Aussicht hinderte nicht, daß berathen, geschrieben, gearbeitet, gebaut und geputzt wurde nach Herzenslust. Wer solchen Vorbereitungen eines größeren Festes in einer Mittelstadt unseres gemüthlichen Schlesiens beigewohnt hat, wer die Arbeiten kennt, die da „ohne Murren“ freiwillig übernommen und mit einer Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden, als ob ein Heer altbewährter, im strammen Dienst ergrauter Beamten zur Verfügung stünde, — wer es gesehen, wie sich in den letzten Tagen geradezu ein gewisses Festfieber der ganzen Stadt bemächtigt, in das sonst der ruhige Norddeutsche sich nicht so leicht versetzen läßt, den heimelt solch gemüthlich frohes, von idealem Zuge getragenes Treiben ganz besonders an, wenn er nicht ganz und gar in starren Materialismus versunken ist. Er überzeugt sich, daß sie doch eins ist, die Bevölkerung unseres lieben Schlesiens, eins in deutschem Idealismus und schlesischer herzlicher Gemüthlichkeit, gleichviel ob sie Ober- oder Mittel- oder Niederschlesien angehört. Da giebt es keinen Unterschied, sondern nur einen rühmenswerthen Wetteifer; das zeigten auch wieder die Vorbereitungen für das Fest in Gleiwitz. Freilich gehört dazu, daß solche Feste nicht von irgend einer Seite her künstlich „gemacht“ werden; sie müssen im Leben des Volkes wurzeln. Nun, ob die Liebe zur edlen Sangeskunst bei dem Schlesier nicht ein Charakterzug ist, ob er nicht bei jeder Gelegenheit, wo sie sich bietet, im Liede seinen Empfindungen Ausdruck giebt, wenn auch sein Gesang selten vom Standpunkte des Schwärmers für die Sangeskunst aus betrachtet sein will, — darüber ist wohl kein Wort zu verlieren. Wer daran zweifelt, der hätte heut mit nach Gleiwitz kommen sollen. War er zufällig vielleicht aus der Hauptstadt, so hätten wir ihm empfohlen, sich der frohen studirenden Jugend, dem akademischen Gesangverein „Leopoldina“ „auf der Kneipe“ anzuschließen, sich am Zuge nach dem Bahnhofe zu betheiligen und — wenn er sich ein Billet zum Extrazuge rechtzeitig besorgt hatte, mit Sing und Sang vom Central-Bahnhofe aus abzufahren. Die „Sangesbrüder“ aus Frankenstein, Strehlen und Breslau würden ihn bald im Verein mit der vorhin genannten Verbindung von seinen hypochondrischen Anschauungen curirt und zu heiterer Lebensanschauung bekehrt haben. Und je weiter der Zug mit ausgeschmückter Locomotive dahinbrauste, je näher er seinem Ziele kam, — desto größer wurde die Zahl der Sänger, desto lebhafter und martiger erklang auf den Stationen des Sängers „Grüß Gott!“ desto höher stiegen die Wogen froher Sängerlaune. Da konnte auch der Schutzpatron aller gutes Wetter Wünschenden, der in solchen Fällen so oft angerufene Petrus sein Gesicht nicht länger in Falten legen.

„Der Himmel" gab „Sonnenschein"; er hatte nur ins enge Eisenbahn-Coupé kühle Luft fächeln, nur den Gleiwitzer Kohlenstaub durch einige Sprengungen in den vorhergehenden Tagen dämpfen wollen. — Die österreichischen und einige landsmännische Sangesbrüder aus Leobschütz 2c. waren schon mit vorheranlangenden Zügen, die Oesterreichischer über Dziedit angekommen. Sie mit den Gleiwitzer Sangesbrüdern, Fest-Comite, Empfangs-Commission und Kopf an Kopf dicht gedrängt stehendes Publikum empfingen am Bahnhofe die Passagiere des lustig heranbrausenden Extrazuges. Da klangen Grüße herüber und hinüber, da gab es überall frohe Wiedererkennungs-Scenen, — da fanden sich die treubewährten alten Barden, die selten bei einem solchen Feste fehlen, wie die reicher als eine Generalsuniform nach drei Feldzügen decorirte Brust zeigte, wieder zusammen und mit dem Ausbruch der Freude: „Da bist Du ja, alter Junge!" gab's Umarmung, Bruderküsse, — und dann wurden die Fahnen entfaltet, um welche deren Angehörige sich sammelten. Der Knäuel fing sich allmälig an zu entwirren, es kam Ordnung in das vorherige Durcheinanderwogen und — die Kapelle des 63. Infanterie-Regiments aus Cosel voran — ging es dem Marktplatze zu, vom theilnehmenden Publikum, auch von niedlichen Sangesschwestern begleitet und mit manch' duftender Rose von rechts und links und oben zur Zielscheibe erkoren. Das machte warm, — und war die von dem endlich erreichten Rathhause herab gemachte Mittheilung, daß die Vereins-Vorstände dort Quartierbillets, Programms und was sonst für's Fest nöthig sei, in Empfang nehmen könnten, das Erwünschteste, was im Augenblick geredet werden konnte. In kurzer Zeit war die wohlvorbereitete Vertheilung beendet, dienstwillige Turnerknaben standen als Gepäckträger und Führer zur Verfügung und durch die immer noch lebhaft durchwogten Straßen ging's dem gastlichen Dache zu. Noch glücklicher waren die, welche, wie Referent, ihren liebenswürdigen Wirth schon kannten und ohne auch nur einen Augenblick wartend zu verbringen, sich seiner sicheren Führung überlassen konnten. Am Abend waren Garten-Concerte bei Burda und Müller, wo dort die Scheppang'sche, hier die Stadt-Capelle unermüdlich concertirten. Bei Burda begrüßte der Vorsitzende der Empfangs-Commission, Sanitätsrath Dr. Freund, in warmen herzlichen, mit lebhaften Bravo's an mehr als einer Stelle aufgenommenen Worten die gekommenen Gäste, in übergroßer Bescheidenheit um Nachsicht bittend, wenn die getroffenen Arrangements nicht immer befriedigen sollten. Derselben Bitte schloß der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Gewerbeschullehrer Dr. Mattern, in gemüthvollen, von der schwärmerischsten Liebe für Alles, was Gesang und Sänger heißt, Zeugniß ablegenden Worten sich an. Nun wir meinen: wo so nach allen Richtungen hin Alles vorbereitet ist, da kann von Nachsicht keine Rede sein, da müßte in unserer Sprache nicht ein Wort zu finden sein, das Anerkennung heißt, und das doch noch nicht genügend ausdrückt, was hier der empfindet, der einmal erfahren hat, was es heißt, ein solches Fest auszurichten, welche Erfahrungen Referent zur Genüge gemacht hat. — Es war Abend, es war Nacht geworden, aber keine stille Nacht, denn noch fort wogte es durch die Straßen, erscholl Sing und Sang aus den gefüllten Localen, begrüßten sich begegnende Freunde und Sänger, und ob wir auch unserem Princip treu blieben, als pflichtschuldigst Alles beobachtender Reporter nicht zuerst nach Hause zu gehen, — zu den Letzten gehörten wir diesmal doch nicht, obgleich der grauende Morgen den Weg uns sicher finden ließ.

?? Stadt Königshütte, 23. Juli. [Zur Bürgermeisterwahl.] Wie Sie sich erinnern wollen, wurde vor einiger Zeit in Ihrem geschätzten Blatte recht wacker gestritten, ob für unsere noch immer vacante Bürgermeisterstelle Herr Hauptmann Schimmelfennig befähigt und zu empfehlen sei oder nicht? Das war, wie sich jetzt herausgestellt hat, wieder einmal „viel Lärm um Nichts". Herr Hauptmann Sch. hatte damals weder Anlaß noch Gelegenheit, sich in den ihm völlig fremden Streit seiner Freunde und Gegner einzumischen, da dieser in keiner Weise einen officiellen Anhalt hatte. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 19. d. M. hat Herr Sch. aber den erwünschten officiellen Anlaß, über seine Wahl selbst ein Wort auszusprechen, erhalten. Die eingesetzte Commission schlug nämlich Herrn Sch. in der That zum Bürgermeister vor, jedoch in Concurrenz mit drei anderen Candidaten: dem Bürgermeister von Sohrau OS. und den Beigeordneten von Landsberg und Halberstadt. Hierauf erklärte denn Herr Hauptmann Schimmelfennig, daß er „unter voller Würdigung des ihm bezeugten Vertrauens ablehnen müsse, daß sein Name auf der Candidatenliste verbleibe, da er eine Wahl zum Bürgermeister unter keiner Bedingung annehmen könne. Es sei ihm auch nie in den Sinn gekommen, in irgend eine Concurrenz behufs seiner Wahl einzutreten." Auch uns war schon früher bekannt, daß Herrn Sch. die Industrie lieber ist, als die reine Communal-Arbeit, ist er doch bei Ersterer mit besten Erfolgen an seinem Platze, was keineswegs ausschließt, daß er in der Stadt-, Kreis- und Communal-Vertretung und Verwaltung sowie in industriellen und andern Vereinen sein lebhaftes Interesse und seine hervorragende Befähigung bethätigt. Dem vielseitig wirksamen Manne wurde zudem von reichsfreundlicher Seite ein Mandat zum Abgeordnetenhause angeboten, doch mußte er auch dies schon ablehnen wegen seiner, selbst der besten Arbeitskraft schon genügenden, Inanspruchnahme durch industrielle und sonstige Geschäfte. Da Ihr geschätztes Blatt früher über diese Personenfrage wiederholt Artikel gebracht, haben Sie wohl die Gewogenheit, obige Zeilen an gleicher Stelle zu veröffentlichen, wie dies auch Herrn Hauptmann Schimmelfennig erwünscht sein wird. Bei dieser Gelegenheit gestatten Sie dem Referenten noch den Ausdruck einer Klage, die jetzt allgemein zu hören ist, nämlich der Klage über die so überaus große Häufigkeit der Vacanz von Communalstellen und über die gedeihlicher Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten höchst nachtheilige Lust der Herren Communalbeamten zum Stellenwechsel. Es scheint eine Besserung der thatsächlichen Verhältnisse sehr wünschenswerth; es sollte jedem Communal-Beamten, wenn nicht gesetzlich, so doch schon durch persönlichen Anstand verboten sein, seine Stelle wie eine Miethswohnung nach Gefallen zu wechseln.

*** Lublinitz,** 24. Juli. [Rinderpest.] Unser königlicher Landrath, Herr v. Klitzing, macht soeben bekannt: „Nach einer mir gewordenen Mittheilung des Chefs des Kreises Bendzin ist in Rußland und zwar im Gubernium Lomza im Kreise Pultusk, in der Gemeinde Somianka, auf dem Vorwerke Wulki-Somianka die Rinderpest ausgebrochen. Mit Rücksicht hierauf bringe ich den § 4 des Gesetzes vom 7. April 1869 in Erinnerung, welcher folgendermaßen lautet: „Jeder, der zuverlässige Kunde davon erlangt, daß ein Stück Vieh an der Rinderpest krank oder gefallen ist, oder daß auch nur der Verdacht einer solchen Krankheit vorliegt, hat ohne Verzug der Ortspolizeibehörde Anzeige davon zu erstatten. Die Unterlassung schleunigster Anzeige hat für den Viehbesitzer selbst, welcher sich dieselbe zu Schulden kommen läßt, jedenfalls den Verlust des Anspruches auf Entschädigung für die ihm gefallenen oder getödteten Thiere zur Folge."

Sprechsaal.

Wahrheit, Freiheit und Recht.*)

I.

Die schönen Tage von Ratibor sind vorüber. Sie waren recht eigentlich Tage gegenseitiger Becomplimentirung. „Unsre braven Laien!" rief man Seitens des Clerus. „Unser braver Clerus!" antwortete man Seitens der Laien. Darnach allgemeine Rührung und Erbauung ob der gegenseitigen Bravheit. Alles Uebrige war ein Wiederkauen dessen, was man nicht verdauen kann, und dazu gehört die große Phrase: „Wahrheit, Freiheit und Recht"; dieser größte ultramontane Mißbrauch der Gegenwart. Wir haben manchen Grund, das Ende des gegenwärtigen Kampfes herbeizuwünschen; aber wir würden es an Eisensträngen herbeiziehen, wenn wir mit derselben Zuversicht, mit welcher man ultramontanerseits auf den Sieg zu rechnen scheint, hoffen dürften, Wahrheit, Freiheit und Recht, diese höchsten Güter der Menschheit, werden der Preis dieses Sieges sein. Vielleicht werden sie's sein; aber uns graut vor der Möglichkeit, daß es die ultramontane Wahrheit, die ultramontane Freiheit und das ultramontane Recht sein könnten, die siegen werden!

Wahrheit! — Wir wissen sehr wohl, daß nicht jene objective Wahrheit gemeint ist, nach welcher die edelsten Geister aller Jahrhunderte rangen. Der Ultramontanismus ist zu real, um für diese Idee einen Kampf zu wagen, er ist zu unverträglich für ein Gebiet, wo ihm allseitig Concurrenz begegnet. Die Wahrheit, für welche er zu kämpfen vorgiebt, ist die geoffenbarte Wahrheit, d. h. die Offenbarung, der Offenbarungsglaube. Und diese Wahrheit ist wieder nicht jener objective Offenbarungsinhalt, welcher die Grundlage aller christlichen Religionsgesellschaften bildet, sondern die specielle Auffassung dieser Offenbarung, welche sich von der allgemein christlichen als katholische und von der allgemein katholischen wieder als römisch-katholische unterscheidet. Insofern nun letztere Auffassung der Offenbarung bis in die letzte Zeit Niemandem verwehrt wurde, so daß er dafür zu streiten hätte, ist es lediglich das päpstliche Unfehlbarkeitsdogma, diese jüngste römisch-katholische Folgerung aus der Offenbarung Gottes, zu dessen Durchführung der gegenwärtige Kampf heraufbeschworen wurde. Die Wahrheit, für welche der Ultramontanismus gegenwärtig kämpft, hat also die Unfehlbarkeit des Papstes zum einzigen Inhalt; dieses Dogma ist ihm die „Wahrheit schlechthin", die „Wahrheit der Zeit", welche mit Gewalt zur Anerkennung zu bringen ist.

In dieser Fixirung der Wahrheit, welche man ultramontanerseits selbst als Kampfobject bezeichnet, liegt zugleich der Schlüssel für den Ursprung und den Zweck des gegenwärtigen Kampfes, in den wir, ohne es zu wissen und zu wollen, über Nacht uns hineingetrieben sahen.**)

Es war von jeher Tradition in der katholischen Kirche, jeden neu zu eruirenden Glaubenssatz von langer Hand vorzubereiten. Jahrhunderte lang fortgesetzte gelehrte und ungelehrte Abhandlungen über die Materie regen den Gedanken an, machen den Clerus damit vertraut und bürgern ihn durch den stets bereiten Uebereifer in die Volksgewohnheit ein. So gewinnt die Sache eine bestimmte Gestalt, noch ehe die Lehrgewalt sie in eine bindende Definition eingekleidet hat. Auch dann wird man nicht ungeduldig, sondern wartet in Ruhe, bis Unterricht, Erziehung und praktische Uebung die Geister an den entschiedenen Glaubenssatz gewöhnen. Zu lautem äußeren Widerspruch wird ein abschreckendes energisches Anathem entgegengesetzt; innern, schweigenden Widerspruch läßt man ruhig walten. Praxis ist: „Glaube, was Du willst, aber bekenne, was wir wollen!" Der indifferenteste Katholik kann seinen Pfarrer dadurch versöhnen, daß er des guten Beispiels wegen recht demonstrativ die Sonntagsmesse besucht und zur Osterzeit die Sacramente empfängt. Wir sind bescheiden.

Dem letztentschiedenen Dogma gegenüber hielt die alte kirchliche Praxis nicht Stich. Wie sehr man auch an unverfänglichen Bibelstellen herummodelte, wie viel beweisähnliche Aussprüche man aus der Rumpelkammer der Concilien und aus den vergilbten Schwarten romfreundlicher Gelehrten hervorsuchte: die Gewöhnung der Geister kam nicht, d. h. die Sache wurde nicht opportun. Die Gewohnheit hing zu zähe an der alten kirchlichen Verfassung mit den freien Concilien und apostelgleichen Bischöfen.

Unser Unglück war es, daß diese Gewohnheit in Deutschland am mächtigsten gegen die neue Kirchen-Verfassung remonstrirte. Unsere Bischöfe sahen sich veranlaßt, „zur Beruhigung der deutschen Katholiken" kurz vor ihrem Abgang zum Concil durch ein öffentliches Actenstück zu erklären, sie würden dem Dogma, falls es zur Discussion komme, als dem Glaubensbewußtsein der katholischen Kirche Deutschlands zuwider, niemals beistimmen. Dieser Demonstration der Bischöfe folgte die Janusdemonstration des deutschen katholischen Gelehrtenthums.

Es ist bekannt, daß diese Opposition, an welche sich gleichmäßig Oesterreich und Ungarn, und zum Theil auch England und Frankreich anschlossen, zu dem trotzigkühnen Axiom führte: Eben weil die Unfehlbarkeit und das Rectorat des Papstes angegriffen werde, gerade darum müsse man sie definiren. Ebenso ist bekannt, daß unsere Bischöfe vor der vollendeten Thatsache vom Glaubens- auf den Opportunitätsstandpunkt retirirten und sich auch von hier verdrängen ließen durch den Satz: „Indem das Concil über das Dogma entscheide, entscheide es auch über dessen Opportunität für das katholische Glaubensbewußtsein."

Der Ursprung des 70er Dogma's und die brüsque Art seiner Definirung war ganz geeignet, den heftigsten Widerstand dagegen wachzuhalten. In Deutschland führte er zum Schisma und er würde auch anderwärts dazu geführt haben, wenn sich der katholischen Welt nicht längst der verzweiflungsvolle Grundsatz bemächtigt hätte, daß der Einheit der Kirche die Kirche selbst aufzuopfern sei.

Die Gefahr war bei uns größer, als man merken ließ. Unsere Bischöfe kehrten von Rom zurück, zum Theil verblüfft durch das Geschehene, zum Theil voll heiligen Zornes darüber. Die Art, wie sie sich allmälig beruhigt, würde ein interessantes Capitel bilden zu dem Satze: „Nur der Ultramontanismus besitzt Charaktere." Zum Theil sah man der antivaticanischen Bewegung unschlüssig zu, zum Theil begleitete man sie wohlwollend bis an die Grenze des Schisma, schrak aber dann vor sich selber zurück. Einer der einflußreichsten derselben hatte bereits zu einem „Nun und nimmermehr!" ausgeholt, als der heil. Geist in Gestalt eines convertirten Canonicus ihn ergriff und ihm die Feder aus der Hand wand: „Um des Himmels willen, — Gnaden! Wollen Sie in der Geschichte Ihrer Diöcese zum Aergerniß werden?" Das Bisthum war für den Augenblick, aber nur für den Augenblick, gerettet. Und die Tausende aus dem Clerus, von welchen Döllinger behauptete, daß sie hinter ihm ständen, waren für Eingeweihte keine Chimäre.

Wie, wenn man den Versuch wagte, der Gefahr auf gute Weise vorzubeugen? wenn man die Aufmerksamkeit der Geister auf einen anderen Gegenstand ablenkte, dem gekränkten Hoheitsgefühle der Bischöfe außerkirchlich ein Feld zur Eifersucht anbot und den unklugen Schrei der Gewissen durch einen künstlichen Lärm überbot und übertönte? Der Kriegstumult kam wie gerufen, um den ersten Eindruck zu mildern; allein die politischen Kriege der Neuzeit sind zu kurz. Ein zeitweises Anbinden mit dem Staat hat schon über manche Klippe hinweggeholfen —: die Sache brauchte nicht akut zu werden, und schlimmsten Falls hatten ja die Bischöfe nicht viel einzubüßen, während Rom noch immer, auch bei dem mißlichsten Concordate, gewonnen hat.

So kam mit der „Wahrheit" der ableitende Kampf für die „Wahrheit". Die Menge marschirt immer nach Parole, sei's für den Staat, sei's für die Kirche; sie marschirte auch jetzt vortrefflich, sowohl in Casino-, als in Volksvereins- und Wahl-Colonne. Die Tausende hinter Döllinger wurden durch eine schriftliche Erklärung überrascht, durch „Unterschrift, welcher sich nur Wenige zu entziehen wagten, an die „Wahrheit" gebunden und mundtodt gemacht und damit zugleich auf den bischöflichen Starrkopf ein abkühlender Umschlag gelegt. Denn die Mißmuthigen um sich sammeln, den Unzufriedenen das Wort reden, den Gegner zu Fehlern und Mißgriffen reizen und diese übertreiben: mit diesen Mitteln reüssirt endlich jede Partei. Die erste Frucht dieses Ableitungsmittels, das erste Maigesetz, wirkte schon als bloßer Gesetzesvorschlag so mächtig, daß der starrsinnigste der Oppositions-Bischöfe das über ihm selbst hängende Damoklesschwert der Excommunication keck nach denen zu werfen vermochte, als deren Gesinnungsgenosse er sich noch einen Augenblick vorher gerirt hatte. Die Besorgniß der katholischen Welt verstummte erst und schlug bald in helle Begeisterung um bei dem erhabenen Spiele, das die Bischöfe in edler Selbstvergessenheit ihr boten: im ritterlichen Turnier durften sie dem Staate beweisen, daß sie immer noch die Autorität besäßen, welche sie in Rom verloren hatten! „Sie sind beschäftigt!" das war die Hauptsache, und „dem Muthigen gehört die Welt!"

Seitdem kämpfen wir den fröhlichen Kampf für — „Wahrheit", Freiheit und Recht und haben uns unter dieser Devise zur Partei der „besten Charaktere" emporgeschwungen. Was auch kommen mag: unser ist der Sieg! denn die äußere Gefahr der deutschen Kirche hat die innere überwunden!

Und seit Jahren drängen sich beste Charaktere an uns heran — (wir selbst sind aufrichtiger Hefelianer) — und brüsten sich als erzultramontan und pechschwarz. „In der römisch-katholischen Kirche bin ich geboren, als römischer Katholik will ich leben und sterben!" „Nur römisches Blut fließt in meinen Adern, und flösse ein einziger Tropfen deutsches Blut darin, ich würde es mir auf der Stelle abzapfen!" „Gut und Leben gebe ich freudig dahin für den heiligen Vater in diesem Kampfe gegen den schändlichen Staat!" Solche und ähnliche Versicherungen echter Kirchlichkeit vernahmen wir täglich. Aber noch selten wurde uns erspart, im Laufe des weiteren Gesprächs aus dem Munde dieser Helden das Bekenntniß zu hören: „An die päpstliche Unfehlbarkeit, — ich sage es offen, — daran glaube ich nicht! Dieses Dogma war ein Fehler und ist unser — Unglück!"

Die „Wahrheit" gewinnt noch bestimmtere Gestalt, wenn wir zur Erbauung der „Schles. Volksztg." versichern, daß die Tausende hinter Döllinger trotz alledem noch hinter Döllinger stehen (natürlich nicht formell, sondern nur materiell). Zum Beweis dafür nur einen kleinen Scherz. Eine Dame klagt sich vor ihrem Beichtvater an, daß sie das Unfehlbarkeitsdogma weder als vernünftig zu begreifen, noch zu glauben vermöge. Der Beichtvater tröstet sie: „Machen Sie sich keine Unruhe darüber! Auch ich glaube nicht daran!" Die Dame erschrickt über die Moral ihres Seelenführers und holt sich anderwärts Rath. Auf diese Weise kommt der Fall zur Kenntniß der Herren Confratres. Man spricht darüber ab und verurtheilt den Herrn Collegen, dessen Antwort an die zweifelnde Dame eine — Unklugheit gewesen sei!

Darum: Es lebe die „Wahrheit!" und es lebe die Partei der „besten Charaktere", welche die Wahrheit durch die „Wahrheit" zu solchen Ehren bringt! Clericus Ohngepäck.

*) Wir haben wiederholt angedeutet, daß nur die Absicht, gewissen Unbilligkeiten und Unfläthigkeiten der ultramontanen Tagespresse gegenüber dieselbe zur Einkehr bei sich selbst einzuladen, uns die Feder in die Hand gedrückt hat. Statt dessen erzielten wir bisher nur ein unwürdiges Spitzeln nach Namen und Personen, die sich unter unserer Firma verstecken sollen. Wir nehmen daher unsere Thätigkeit mit der Hoffnung auf endlichen Erfolg wieder auf, es den angestochenen Personen überlassend, sich auf eigene Faust zu wehren. Ueber unsere Stellung zur Cölibatsfrage werden wir dem katholischen Volke Rechenschaft geben in einer Volksschrift, die in wenigen Tagen erscheinen soll.

**) Wir machen aufmerksam auf die beiden Schriftchen von Desiderius Pax: „Sind auch wir schuld?" und „Willst Du retten? Sei ein Mann!", welche im Verlage von Fiedler u. Hentschel, Breslau, erschienen sind. Der Verfasser macht den immerhin dankenswerthen Versuch, dem katholischen Volke das Verständniß des Treibens der ultramontanen Partei und ihrer Zwecke zu vermitteln.

Handel, Industrie 2c.

4 Breslau, 24. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verharrte auch heute in ihrer bisherigen Geschäftsunlust; die Course waren gegen vorgestern wenig verändert. Creditactien und Franzosen stellten sich 1 M., Lombarden 2 M. niedriger. Einheimische Bahnen und Bankactien bei sehr geringem Verkehr eher etwas besser. Laurahütte unverändert. Valuten um einen Bruchtheil höher.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, schließt fester, gek. 1000 Ctr., pr. Juli 152,50 Mark Br., Juli-August 152.50 Mark Br., August-September —, September-October 150,50—151—152 Mark bezahlt und Gd., October-November 153 Mark bezahlt und Br., November-December —, April-Mai 152,50 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 184 Mark Br., September-October 184 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 176 Mark Gd., September-October 145 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Klgr., loco 64 Mark Br., pr. Juli 63 Mark Br., Juli-August 62,50 Mark Br., September-October 61 Mark Br., October-November 61,50 Mark Br., November-December 62 Mark Br.

Spiritus geschäftslos, gek. — Liter, loco pr. Liter à 100% 48,20 Mark Br., 47,70 Mark Gd., pr. Juli, Juli-August, August-September und September-October 47,30 Mark Br., October-November —.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80 %) 44,15 Mark Br., 43,70 Gd.

Zink ruhig, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

F. E. **Breslau,** 24. Juli. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Die jüngst verlaufene Woche war bezüglich des Waarenhandels nicht sonderlich geschäftsreich, von Zucker kamen in gemahlener Waare Partienofferten nicht übermäßig an den Markt; doch genügten dieselben bei dem momentan stillerem Geschäftsgange der entsprechenden Frage. — Die umgesetzten gemahlenen, wie Brodzucker, erreichten vollständig vorwöchentliche Notiz und glauben Fabrikanten und Eigner in Folge der in diesem Jahre wesentlich später beginnenden neuen Campagne bei eintretendem größerem Geschäftsverkehr ihre Restläger alter Zucker noch zu besseren als den bestehenden Preisen begeben zu können. — In Kaffee war nur Bedarfshandel und scheint auch in diesem Handelsartikel die jetzt so stille Geschäftszeit Speculation nicht hervorrufen zu wollen. Die Kaffeepreise haben sich für alle Sorten gut behauptet. — Von andern zum Waarenhandel gehörenden Artikeln ist wegen zu geringem Verkehr fast nichts zu berichten, Petroleum behauptet den erhöhten Preisstand und in Heringen ist der Schottenfang noch zweifelhaft, man vermuthet für größeren Fisch denselben nicht sehr ergiebig.

Frankfurt a. d. O., 24. Juli. [Meßbericht.] Wolle. Das Gesammtquantum der nach hier zugeführten Wolle ist auf 6- bis 800 Ctr. Mittelwolle anzunehmen, welche alle im Laufe der Messe ihre Käufer fanden. Die erreichten Preise sind für dieselben mit 52—54—56 Thlr. pro Center anzunehmen. Die vorhandenen grauen Lieferungswollen wurden pro Ct. mit 40—42 Thaler gern an Kirchberger Fabrikanten abgegeben. Sonach wurde das ganze Quantum binnen einigen Tagen schnell verkauft. Bei den anwesenden Wollhändlern gingen trotz der so schwach ausgefallenen Messe die Wechsel-Incasso's sehr pünktlich ein, wodurch sich das gegenseitige Vertrauen in vollstem Maße erhalten hat.

Borsten. Wie stets waren lange Schuhmacher-Borsten sehr gesucht, und wurden weiße von 5½ bis 8 Zoll Länge mit 12—15—21 M. gern bezahlt. Gezogene weiße Borsten von gleicher Länge brachten noch höhere Preise. Schwarze, in 3—4 Zoll, welche zu Bürsten u. d. m. verwendet werden, mit 9—12 M. pro Pfd. bezahlt. Leichte Waare, weiche, wurden mit 4—6 M. bezahlt. Secunda mit Zwickstoß brachte 2,50 und 3 M. pr. Pfd. Zugeführt waren ca. 2000 Ctr. russische und polnische Borsten, welche auch größtentheils verkauft wurden.

Julius Kornick.

Trautenau, 24. Juli. [Garnbörse.] Bei unverändertem Geschäft vorwöchentliche Preise. (Privatdepesche der Bresl. Z.)

⊙ **Paris,** 22. Juli. [Börsenwoche.] Die Börse vernachlässigt mehr und mehr den Effectenmarkt, um ihre Aufmerksamkeit ausschließlich der Rente zuzuwenden. Vielleicht gilt das hier in etwas geringerem Maße als in England, aber die Thatsache ist unverkennbar. Die Speculation thut es den Capitalisten nach, welche durch mancherlei bittere Erfahrungen belehrt, von einer Anleihe in exotischen Werthen nichts mehr hören wollen. Das Resultat dieser Erscheinung ist neuerdings in einer Hausse der Rente herangetreten. Die Nachrichten von außerhalb waren im Allgemeinen geeignet, die Haussebewegung zu unterstützen; so widersprechend und unzuverlässig die Berichte vom Kriegsschauplatze sind, so glaubt man doch die Gefahr einer allgemeinen europäischen Verwickelung nachgerade beseitigt. Dieses Vertrauen ist gestern momentan durch eine Meldung zweifelhaften Ursprungs erschüttert worden, wonach Kaiser Wilhelm sich ungünstig über die europäische Lage ausgesprochen hätte. Es kam dann am Abend noch ein anderer Grund der Baisse hinzu; wir meinen das Votum im Senat, welches die Abendbörse in schlechte Laune versetzte. Die Rente ging daraufhin bis 106 zurück. Heute lautet die Gesammtheit der auswärtigen

Depeschen wieder anders; die Gerüchte von einem Waffenstillstand in Serbien haben sich noch nicht bestätigt, aber man glaubt den Waffenstillstand nahe bevorstehend; und was die innere Lage angeht, so meint man, daß die bedenklichen Folgen des gestrigen Senatsvotums sich schwerlich vor der Wintersession fühlbar machen werden. So weit hinaus rechnet die Speculation nicht; die Börse schloß also entschieden fest.

Berlin, 23. Juli. [Flora.] Eine gestern Abend abgehaltene Gläubigerversammlung hat beschlossen, auf Anmeldung des Concurses zu dringen.

Braunschweig, 22. Juli. [Zuckerbericht.] Rohzucker. Das Geschäft bewegte sich auch während dieser Berichtswoche in engen Grenzen und außer einzelnen wenigen Partien Kornzucker, die zu letzten Preisen Nehmer fanden, wurden hauptsächlich Nachproducte gehandelt, deren Werthstand sich zufolge der für Exportzwecke vorliegenden guten Nachfrage um durchschnittlich 25 Pf. erhöhte. Der Umsatz betrug ca. 6500 Ctr. Raff. Zucker. Bei einigermaßen beschränktem Angebot blieb das dieswöchentliche Geschäft zu etwa letzten Preisen nur klein.

△ **Kiepert's Coursbuch für Ostdeutschland.** Von diesem von uns bereits mehrfach besprochenen Coursbuche liegt die Ausgabe pro Juli vor. Auch von Kiepert's Taschen-Fahrplan für Schlesien und Posen ist eine neue Ausgabe erschienen, welche alle bis 15. Juli eingetretenen Fahrplanänderungen enthält.

Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts.

(Nachdruck verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.)

** **Leipzig**, 20. Juli. Neue Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts sind folgende:

Die Rechtsverbindlichkeit aller Zeichnungen der Actien einer zu errichtenden Actiengesellschaft erscheint als eine Thatsache, deren Verwirklichung jeder einzelne Zeichner entweder nach eigener oder andern, insbesondere den Projectanten, überlassener Prüfung bereits angenommen und auf deren angenommene Verwirklichung nach außen hin veranlaßt, resp. zugelassen hat. Der Zeichner hat nicht das betreffende Verhältniß blos begründen wollen, wenn die andern Zeichnungen giltig wären, sondern er hat es schlechthin begründen wollen, weil er die Zeichnungen für rechtsgültig ansah. Ein Irrthum bei dieser Voraussetzung, bezüglich das nachträgliche Ergebniß: daß das Vorausgesetzte ermangelte, macht nicht seine Willenserklärung hinfällig, sondern giebt nur ein mittels Klage oder Einrede geltend zu machendes Anfechtungsrecht, welches seine Richtung gegen den Rechtsbestand der einmal errichteten Gesellschaft nehmen muß, mag es auch vielleicht mangels eines weiter gehenden Interesses des einzelnen Zeichners seitens desselben auf die Rescission seiner Zeichnung beschränkt werden müssen. Soweit bis zur Erwirkung der Aufhebung der Verbindlichkeit die Gesellschaft auf das gezeichnete Kapital hin Verpflichtungen eingegangen ist, zu deren Deckung die gezeichneten Beträge erforderlich sind, ist der anfechtende Zeichner verpflichtet, zur Erfüllung derselben die gezeichnete Summe noch zu leisten, resp. verhindert, die bereits gezahlte Summe in Concurrenz mit Gesellschaftsgläubigern im Gesellschaftsconcurse zurückzufordern.

Die Vereinigung zu einer Societät abseiten mehrerer Handwerker behufs des gemeinschaftlichen Betriebes ihres Geschäftes ist kein durchgreifendes und sicheres Merkmal für einen umfangreichen Geschäftsbetrieb im Sinne von Art. 10, Absatz 1 und 2 des Handelsgesetzbuches. — Gemeinrechtlich wird durch obligatorische Handlungen des einen Gesellschafters der andere in kein Rechtsverhältniß zu Dritten gesetzt; sowohl der Rechtserwerb als auch die Verpflichtung der Gesellschafter durch Rechtshandlungen der einzelnen Genossen erfolgt in Gemäßheit allgemeiner Rechtsgrundsätze nur durch „Repräsentation", insbesondere also, wenn ein Gesellschafter als Institor der übrigen Socii oder sonst in befugter Vertretung der letztern für die Gesellschaft gehandelt hat. Eine Ermächtigung zu dieser Vertretung kann aber durch eine blos stillschweigende Erklärung ertheilt werden.

Es ist nicht richtig, daß bei Zeichnung einer Versicherung unrichtige Angaben des Gegenstandes der letztern unerheblich seien, wenn die Abweichung des contractlich übernommenen Risico von dem wirklichen Risico der Art sei, daß man nicht annehmen könne, der Versicherer würde kein Bedenken getragen haben, auf das Geschäft auch dann einzugehen, wenn der Versicherungsgegenstand richtig angegeben worden wäre. Die aleatorische Natur des Versicherungsvertrages verlangt strenges Festhalten an den Grenzen, innerhalb welcher dem Versicherten Schadloshaltung zugesagt worden ist.

Eisenbahnen und Telegraphen.

△ [Die Eisenbahnen in Großbritannien und Preußen.] Vom technischen Bureau des Handels-Ministeriums ist unter Zugrundelegung des General-Berichts des Capitän Tyler über das Actien- und Anleihe-Capital, den Personen- und Güter-Verkehr, die Betriebs-Ausgaben und den Reingewinn vom Eisenbahnbetrieb der Eisenbahn-Gesellschaften des vereinigten Königreichs Großbritannien eine vergleichende Zusammenstellung der Verhältnisse der englischen und preußischen Eisenbahnen für das Betriebsjahr 1874 angefertigt, welche für die Beurtheilung der Betriebs-Ergebnisse beider Länder von Interesse sind. Der Kürze halber wollen wir die sich auf Großbritannien beziehenden Zahlen mit I., die Preußen betreffenden mit II. bezeichnen. Am Ende des Jahres 1874 waren in Betrieb I. 26,483 Kilomtr., II. 14,742 Kilomtr., davon zwei- und mehrgleisig I. 14,086 Klm., II. 5575 Klm. Auf die Quadratmeile kamen I. 4,63, II. 2,34 Klm., auf 10,000 Einwohner I. 8,24 Klm., II. 5,97 Klm. Das gesammte Anlage-Capital betrug I. 12,198 Millionen Mark, II. 3,543 Mill. M., pro Klm. I. 460,880 M., II. 252,264 M., in England also pro Kilometer fast das Doppelte. An Betriebsmitteln waren I. 11,925 Locomotiven und 379,899 Fahrzeuge, II. 6162 Locomotiven und 141,574 Fahrzeuge vorhanden. Die Zahl der beförderten Reisenden betrug I. 477,840,411, II. 169,570,671 Personen. Die Einnahmen betrugen bei den Personenzügen I. 497,872,300 M., II. 136,016,928 M., pro Bahnkilometer I. 18,806 M., II. 9705 M., pro Person I. 0,88 M., II. 1,17 M. In Procenten wurden befördert I. in I. Wagen-Classe 8,2, II. Cl. 15,1, III. Cl. 76,7 pCt., II. in I. Cl. 1,4, II. Cl. 15,2, III. Cl. 53,3, IV. Cl. 30,1 pCt. Auf jeden Einwohner kommen im Durchschnitt I. 15, II. 5 Reisen in jedem Jahr.

Im Güter-Verkehr wurden befördert I. 191½ Millionen Tonnen, II. 89½ Millionen Tonnen. Die Einnahmen daraus betrugen I. 640,117,660 M., II. 346,658,262 M., pro Bahnkilometer I. 24,139 M., II. 24,402 M., pro Tonne I. 3,34 M., II. 3,87 M.

Die Gesammt-Einnahmen haben betragen I. 1,137,389,960 Mark, II. 515,612,376 M., pro Bahnkilometer I. 42,995 M., II. 36,432 M., pro Zugkilometer I. 3,53 M., II. 4,98 M. Das Verhältniß der Einnahmen aus den Personen- und Güterzügen betrug in Procenten:

I. 44 pCt. bei Personenzügen, 56 pCt. bei Güterzügen,
II. 28 pCt. do. 72 pCt. do.

Die Betriebs-Ausgaben betrugen insgesammt I. 632,950,340 Mark, II. 377,[illegible]57,835 M., pro Bahnkilometer I. 23,915 M., II. 26,635 M., pro Zugkilometer I. 1,96 M., II. 3,64 M., und in Procenten der Gesammt-Einnahme I. 56 pCt., II. 73 pCt.

Reinertrag wurde erzielt I. 505,039,620 M., II. 138,554,541 M., pro Kilometer I. 19,080 M., II. 9797 M., pro Zugkilometer I. 1,57, II. 1,34 M.

Zugkilometer wurden zurückgelegt I. 322,779,663, II. 103,485,937, pro Kilometer Bahn I. 12,188, II. excl. Arbeitszüge 7040, incl. Arbeitszüge 7207.

Während die Roh-Einnahme pro Zugkilometer II. nur 41,1 pCt. größer war, als I., war die Betriebs-Ausgabe um 85,7 pCt. größer. Die Roh-Einnahme pro Bahnkilometer ist in II. um 15,3 pCt. geringer, als in I., die Betriebs-Ausgabe um 11,4 pCt. größer, die Rein-Einnahme um 51,3 pCt. kleiner. Die Betriebs-Ausgabe betrug pro Bahnkilometer I. 56 pCt. der Roh-Einnahme, II. 73 pCt.

Die Durchschnitts-Dividende im Jahre 1874 für das Stamm-Actien-Capital betrug I. 4,49 pCt., II. 4,85 ohne Garantie-Zuschuß (5,28 mit Garantie-Zuschuß) für das gesammte Capital.

Hierbei ist das Capital mit eingeschlossen, welches im Jahre 1874 weder Zinsen noch Dividende erhielt und I. 1033 Millionen M. oder 8,47 pCt. des Gesammt-Capitals, II. 156 Millionen oder 4,40 pCt. des verwendeten Capitals betrug.

Zu bemerken bleibt schließlich, daß das Jahr 1874 für die preußischen Bahnen im Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen seit langer Zeit das ungünstigste war.

Die Brutto-Einnahme stieg im Jahre 1874 gegen 1873 I. von 1113,5 Millionen auf 1138 Millionen M. = 2,2 pCt., pro Bahnkilometer fiel dasselbe um 38 Pf. oder 0,6 pCt., II. von 489 Mill. M. auf 515,6 Mill. M., also um 5,4 pCt., pro Bahnkilometer stieg sie um 420 Pf. = 1,2 pCt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⊙ **Beuthen OS.**, 23. Juli. [Criminales.] In den letzten acht Tagen haben vor der gerichtlichen Criminal-Deputation zwei Verhandlungen stattgefunden, welche, da sie das Verhältniß von Kindern zu ihren Eltern berühren, einer weitern Mittheilung werth sind. Die erste Verhandlung betraf eine Liebschaft, welche der 15jährige Sohn des Kaufmanns Riesenfeld in Antonienhütte mit der 16jährigen Tochter eines Arbeiters, Selma Pilch, unterhielt. Pilch und seine Tochter waren angeklagt, den jungen Liebhaber verleitet zu haben, den eigenen Vater zu bestehlen, um für die Geliebte das Liebesverhältniß so lucrativ als möglich zu machen. In der That hat Simon R. dem Mädchen, neben häufigen Briefen, auch namhafte Geschenke in baarem Gelde und Sachen zukommen lassen. Vor dem Gericht bestritt Pilch, überhaupt etwas von der Liebschaft seiner Tochter gewußt zu haben, ebenso gestand die Tochter die Annahme von Geschenken nicht zu. Nach der Beweisaufnahme sprach der Gerichtshof den Pilch von der Anklage frei, verurtheilte dagegen die Selma wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte wegen Anstiftung zum Diebstahl gegen Pilch vier Wochen, gegen dessen Tochter vierzehn Tage Gefängniß beantragt. — Im zweiten Falle wurde erwiesen, daß die 16jährige Tochter des berüchtigten Pferdediebes Rybok aus Deutsch-Piekar ihre Eltern in den letzten Jahren bestohlen und denselben zuletzt aus einem verschlossenen Behältniß 300 Mark in Gold und 24 Mark in Silber entwendet hatte. Rybok, ein reicher Bauer und gewesener Gerichtsmann, befindet sich gegenwärtig wegen der bekannten Pferde-Diebstähle in Untersuchungshaft, und erst während dieser Zeit haben sich die so gravirenden Momente gegen die eigene Tochter ergeben. Auch hier ist die Verleitung zum Diebstahl von einer dritten Person, der 50 Jahr alten, noch nicht bestraften Bergmannsfrau, Namens Martha Nowak, ausgegangen, weshalb diese der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei angeklagt war. Wie sich in der Untersuchung herausstellte, hat die Nowak derartige Geschäfte vielfach betrieben, indem sie Kinder durch Leckerbissen an sich lockte und zum Bestehlen der Eltern überredete. Es wurde ihr dafür eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und eventuelle Stellung unter Polizeiaufsicht zudictirt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Hamburg, 24. Juli. Das Central-Theater wurde durch ein während der Vorstellung ausgebrochenes Feuer vergangene Nacht total in Asche gelegt. Kein Theaterbesucher wurde beschädigt; Einzelne des Theaterpersonals und der Feuerwehrmänner erlitten Brandwunden.

Konstantinopel, 24. Juli. Ein Regierungs-Telegramm aus Mostar vom 24. Juli meldet: Mukhtar Pascha stieß gestern morgen bei Bischina, unweit Newesinje, auf den Feind und nahm nach dreistündigem Gefecht alle Stellungen der Montenegriner, welche unter großen Verlusten sich zurückziehen mußten.

Belgrad, 23. Juli. Officiell. Am 21. Juli wurde ein türkischer Angriff auf die serbischen Verschanzungen bei Klein-Zwornik mit dem Hauptanprall gegen die das türkische Ufer beherrschende und die Verbindung zwischen Groß-Zwornik und Belina erschwerende serbische Redoute zurückgewiesen. In einem Gefecht vom 22. Juli bei Rakitnitza am Timok wurden die Türken vollständig in die Flucht geschlagen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 231, 50. 1860er Loose 98, 60. Staatsbahn 440, —. Lombarden 126, 50. Rumänen 15, 10. Disconto-Commandit 107, 60. Laurahütte 60. —. Still.

Weizen (gelber) Juli-August —, —, Septbr.-Octbr. 192, —. Roggen Juli 144, 50, Septbr.-Octbr. 150, —. Rüböl Juli-Aug. —, —, September-October 63, 50. Spiritus August-Septbr. 47, 30, Septbr.-Octbr. 48, 30.

Berlin, 24. Juli. [Schluß-Course.] Sehr still.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	24.	22.	Cours vom	24.	22.
Oesterr. Credit-Act.	231, —	233, —	Wien kurz	161, 80	161, 60
Oest. Staatsbahn	439, —	439, 50	Wien 2 Monat	161, 20	160, 80
Lombarden	126, 50	127, —	Warschau 8 Tage	226, 25	266, 50
Schles. Bankverein	83, —	83, —	Oesterr. Noten	162, —	162, 10
Bresl. Discontobank	62, 50	62, 40	Russ. Noten	266, 75	267, —
Schles. Vereinsbank	86, 30	86, 50	4½ % preuß. Anl.	105, —	105, —
Bresl. Wechslerbank	66, 50	66, 50	3½ % Staatsschuld	94, 20	94, —
Laurahütte	59, 80	60, 25	1860er Loose	99, 30	99, 40

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

	24.	22.		24.	22.
Posener Pfandbriefe	95, 30	95, 30	R.-O.-U.-St.-Prior.	109, —	109, 60
Oesterr. Silberrente	55, 40	55, 75	Rheinische	114, 80	114, 90
Oest. Papierrente	52, 80	53, 10	Bergisch-Märkische	80, 60	81, —
Türk. 5% 1865r Anl.	11, —	10, 80	Köln-Mindener	100, 90	101, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	66, 50	67, 25	Galizier	81, —	81, —
Rum. Eisenb.-Obl.	15, 10	15, 10	London lang	—, —	20, 41
Oberschl. Litt. A.	135, 75	135, 50	Paris kurz	—, —	81, 15
Breslau-Freiburg	72, 75	73, 25	Reichsbank	155, 30	155, —
R.-O.-U.-St.-Act.	104, —	104, 25			

Nachbörse: Credit-Actien 230, 50. Franzosen 439, —. Lombarden 125, 50. Disconto-Commandit 107, 50. Dortmund 6, 40. Laura 59, 70. Sächs. Anleihe 70, 90.

Geschäftslos, Arbitragewerthe abbröckelnd. Bahnen und Banken meist schwächer. Industriewerthe beinahe umsatzlos. Auslandsfonds wenig verändert. Deutsche Anlagen fest. Discont 2⅝ pCt.

Deports: 1,75, 1,40, 1,30.

Frankfurt a. M., 24. Juli. [Anfangs-Course.] Creditactien 115, 25. Staatsbahn 220, —. Lombarden —, —. Still.

Frankfurt a. M., 24. Juli, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 115, 25. Staatsbahn 219, 75. Lombarden 63, —. Geschäftslos.

Wien, 24. Juli. [Schluß-Course.] Total geschäftslos.

	24.	22.		24.	22.
Papierrente	65, 90	65, 75	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	272, 50	271, 50
Silberrente	69, 10	69, —	Lomb. Eisenbahn	78, —	78, —
1860er Loose	113, —	112, 80	London	125, 50	125, 75
1864er Loose	131, —	131, —	Galizier	199, 75	200, 50
Creditactien	142, 60	144, —	Unionsbank	57, 25	57, 25
Nordwestbahn	129, 50	129, 50	Deutsche Reichsbank	61, 50	61, 60
Nordbahn	180, —	180, —	Napoleonsd'or	9, 97	10, —
Anglo	80, 80	72, 60			
Franco	13, —	13, 25			

Paris, 24. Juli. [Anfangs-Course.] 3% Rente 68, 95. Neueste Anleihe 1872 106, 55. Italiener 71, —. Staatsbahn 545, —. Lombarden 160, —. Türken 11, 05. Spanier 13, 95. Schwach.

London, 24. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 96¾. Italiener 70⅜. Lombarden 6 7/16. Türken 10, 11. Wetter: Trübe.

Berlin, 24. Juli. [Schlußbericht.] Weizen flau, Juli-August —, September-October 190, October-November 192. — Roggen niedriger, Juli 143, Juli-August 143, September-October 148, 50. Rüböl matt, Juli-August 63, 50, September-October 63, 40. Spiritus niedriger, loco 47, 60, Juli-August 47, 10, August-September 47, 10, September-October 47, 90. Hafer Juli —, September-October 149, 50.

Stettin, 24. Juli, 1 Uhr 16 Min. Weizen matt. Juli-August 190, —, September-October 193, 50. Roggen unverändert. Juli 140, —, Juli-August 140, —, September-October 145, 50. Rüböl unverändert. Juli 63, —, September-October 63, 50. Spiritus loco 45, 80, Juli-August 45, 40, August-September 45, 30, Septbr.-October 46, 30. Petroleum Herbst 14, 80.

Köln, 24. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt, per Juli 18, 70, per November 19, 45. Roggen per Juli 14, 15, per November 14, 55. Rüböl loco 34 30, per Juli 33, 30. Hafer loco 19, 50, per October 18, —.

Paris, 24. Juli. [Getreidemarkt.] Mehl steigend, Juli 56, —, August 57, —, September-December 59, —. Weizen fest, Juli 25, 25, August 25, 75, September-December 26, 75. Spiritus ruhig, Juli 44, 75, September-December 46, —. Wetter: Heiß.

Amsterdam, 24. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco matt, pr. Novbr. 276, —, pr. März —, —. Roggen loco unverändert, pr. Juli —, —, pr. October 185, —. Rüböl loco 37¼, pr. Herbst 37½, pr. Mai 38¼. Raps loco —, —, pr. Ocotber 394, —.

Glasgow, 24. Juli. Roheisen 56, 9.

Frankfurt a. M., 24. Juli, Abends 7 Uhr 10 Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 115, 12. Staatbahn 220, —. Lombarden 63¼. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Still.

Paris, 24. Juli, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 69, 05. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 57. Italienische 5% Rente 71, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 546, 25. Lombardische Eisenbahn-Actien 160, —, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 10, 95, do. de 1869 —, —. Türkenloose 35, 75. Träge, Schluß fest.

London, 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96⅞. Italienische 5proc. Rente 70⅜. Lombarden 6, 07. 5proc. Russen de 1871 90. 5proc. Russen de 1872 89. Silber 49½. Türkische Anleihe de 1865 10, 15. 6proc. Türken de 1869 11½. 6proc. Vereinigte Staaten per 1882 106¼. Silberrente 55. Papierrente 52. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —, —. Platzdiscont 1 pCt. Bankeinzahlung 165,000 Pfd. Sterl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. Juli.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	762,2	SW. still.	bedeckt.	14,4	See s. ruhig.
7-8	Valencia	769,1	N. leicht.	wolkig.	14,4	See s. ruhig.
7-8	Yarmouth	759,7	NNW. schwach	wolkig.	16,1	Seegang leicht
7-8	St. Matthieu	764,9	NNO. schwach.	wolkig.	16,0	Seegang leicht
7-8	Paris	760,4	NW. mäßig.	bedeckt.	17,4	
7-8	Helder	758,2	NW. still.	halb bedeckt.	19,7	
7-8	Kopenhagen	762,2	OSO. leicht.	klar.	17,5	
7-8	Christiansund	—	—	—	—	
7-8	Haparanda	761,4	S. leicht.	bedeckt.	15,4	
7-8	Stockholm	762,5	still.	klar.	21,2	
7-8	Petersburg	764,3	ONO. still.	halb bedeckt.	17,5	
7-8	Moskau	757,1	S. still.	wolkig.	21,5	
7-8	Wien	761,3	still.	heiter.	19,0	
7-8	Memel	761,0	N. leicht.	klar.	18,4	Seegang leicht
7-8	Neufahrwasser	761,8	NNW. leicht.	klar.	18,6	See ruh. N. Th.
7-8	Swinemünde	762,2	SSO. leicht.	klar.	23,0	See s. ruhig.
7-8	Hamburg	760,0	OSO. leicht.	wolkig.	21,7	
7-8	Sylt	759,8	OSO. still.	heiter.	19,7	Dunst.
7-8	Crefeld	759,7	SO. schwach.	bedeckt.	20,9	Nachts Regen.
7-8	Kassel	760,3	NNO. still.	bedeckt.	19,1	
7-8	Carlsruhe	760,1	SO. schwach.	heiter.	20,0	Nachts Gew.
7-8	Berlin	761,7	SSW. leicht.	wolkig.	21,8	
7-8	Leipzig	764,3	SSO. still.	wolkig.	20,9	
7-8	Breslau	763,6	stille.	Dunst.	16,8	

Uebersicht der Witterung: Die Vertheilung des Luftdruckes hat sich wesentlich verändert, das Maximum in Central-Europa ist verschwunden, ein geringes Minimum, das sich vorgestern über St. Georgs-Canal gebildet zu haben scheint, liegt heute in den Niederlanden und bewirkt über dem größeren Theile Deutschlands eine warme Luftströmung. Gestern Abend und in der Nacht haben in Yarmouth und an mehreren Orten Süd- und Westdeutschlands Gewitter und Regen stattgefunden.

Meine Verlobung mit Fräulein **Martha Hahn**, einzigen Tochter der verwittw. Frau Rentier **Hahn**, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen. [966]

Bergen auf Rügen, den 23. Juli 1876.

Geisler,
Rittmeister und Compagnie-Chef im Ostpreussischen Train-Bataillon Nr. 1.

Statt besonderer Anzeige.
Anna Schmidt, geb. **Klinkert**,
Friedrich Kaiser,
Verlobte. [365]
Gaumitz. Frankenstein.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Anna** mit dem Monteur Herrn **Heinrich Mempel** in Breslau zeigen statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an:
Theophil Hora, Privatsecretär, nebst Frau. [960]
Groß-Strehlitz, den 20. Juli 1876.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Hora.
Heinrich Mempel.
Groß-Strehlitz. Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Zimmermeister Herrn **Albert Radloff** beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen
Carl Welt und Frau.
Stettin, 21. Juli 1876. [1788]
Ida Welt,
Albert Radloff, Zimmermeister,
Verlobte.

Heute früh 2¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Emma**, geb. **König**, von einem kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden. [968]
Breslau, 23. Juli 1876.
A. Belger.

Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine Frau **Emma**, geb. **Polko**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [345]
Patschkau, den 23. Juli 1876.
Paul Polko.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Morgen 11½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzen Leiden unseren geliebten **Ludwig**, im Alter von 4 Jahren 5 Monaten. Um stille Theilnahme bitten [1796]
Julius Epstein.
Jenni Epstein, geb. **Silbermann.**
Breslau, den 24. Juli 1876.

Breslau, den 24. Juli 1876.
Statt besonderer Meldung.
Heute früh 4½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, im Alter von 60 Jahren, unsere innig geliebte Mutter und Schwiegermutter
Friedericke Birkenfeld,
geb. **Mendel.** [962]
Die Hinterbliebenen.
Breslau. Reichenbach i. Schl.
Beerdigung: Mittwoch früh 9 Uhr.
Trauerhaus: Carlsstraße 17.

Heut früh verschied nach schwerem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kalkofenbesitzer
Joseph Stern,
in seinem 59. Lebensjahre. In tiefster Betrübniss zeigen dies Bekannten und Freunden an [346]
Die Hinterbliebenen.
Gogolin, den 23. Juli 1876.

Heute entriß uns unerwartet ein schneller Tod das Mitglied der Gemeindevertretung, den Kaufmann
Herrn Joseph Stern.
Sein biederer Charakter und sein warmes Interesse für die Gemeinde-Angelegenheiten sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. [369]
Gogolin, 23. Juli 1876.
Der Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung.

Heute hat uns der Tod eines der bravsten Mitglieder unserer Synagogen-Gemeinde, den Kalkofenbesitzer
Herrn Joseph Stern,
entrissen und uns alle in die tiefste Trauer versetzt. Sein bescheidener, biederer Charakter und seine unvergleichliche Friedensliebe sichern ihm bei uns ein stets ehrenvolles Andenken.
Friede seiner Asche!
Gogolin, 23. Juli 1876. [368]
Die Synagogen-Filial-Gemeinde.

Verspätet.
Mittwoch, den 19., verschied in Wohlau sanft und gottergeben nach kurzen Leiden unsere gute, theure Mutter [361]
Amalie, geb. Tautz,
im Alter von 56½ Jahren.
Um stille Theilnahme bittend, widmet diese Trauerbotschaft Verwandten und Bekannten
Paul Hitschfeld, Postsecretär, für die Hinterbliebenen.
Brieg, den 24. Juli 1876.

Mein inniggeliebter Mann
Carl Jeck
ist heute Morgen 3 Uhr im 55sten Lebensjahre nach kurzen Leiden ruhig entschlafen, tiefbetrauert von
Clotilde Jeck, geb. **Buschmann**, und Familie. [348]
Glogau, 22. Juli 1876.

Heute früh starb sanft nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sacramenten, im 86. Lebensjahre, unser guter Vater, Schwager, Groß- und Urgroßvater, [364]
Herr Mathias Gemander.
Diese Traueranzeige widmen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme
Die trauernden Hinterbliebenen.
Belk, den 23. Juli 1876.

Familien-Nachrichten.
Verlobung. Pr.-Lt. à la suite des 3. Garde-Regts. z. F. Hr. v. Löbell mit Frl. Jenny Löffler in Berlin.
Verbindung. Hr. Hilfsprediger Grohmann mit Frl. Margarethe v. Gravenhorst in Bernburg.
Geburten. Ein Sohn: dem Hauptm. u. Comp.-Chef im 1. Magdeburgischen Inf.-Regt. Nr. 26 Hrn. Hagedorn in Magdeburg. — Eine Tochter: dem Königl. Landrath Hrn. Graf Kanitz in Pansewitz.
Todesfälle. Verw. Frau Oberstlieutenant v. Döring in Reetzerhütten. Verw. Frau Probst Nitzsch in Kiel.

Lobe-Theater.

Dinstag. Vorletztes Gastspiel des Herrn Emil Thomas. **„Die Schleichhändler."** Posse in vier Aufzügen von Dr. Ernst Raupach. (Schelle, Hr. Emil Thomas.) Zum 2. M.: **„Papa hat's erlaubt."** Posse mit Gesang in einem Act von G. v. Moser und Adolph L'Arronge. Musik von R. Bial. (Budicke, Hr. Emil Thomas.)
Mittwoch. Letztes Gastspiel des Hrn. Emil Thomas. **„Der Vater der Debutantin."** Posse in 4 Acten von Herrmann. (Windmüller, Hr. Emil Thomas.) Vorher: **„Der Präsident."** Lustspiel in 1 Act von Kläger. (Walter, Herr Emil Thomas.) [1774]

Volks-Theater.

Dinstag: Englisch. Die alte Schachtel. Stündchen auf dem Comptoir.

Vaudeville-Theater.

Täglich Vorstellung.

Liebich's Etablissement.

Heute Dinstag: [1770]
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
(Jupiter-Sinfonie von Mozart.)
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Gustav Dressler, Director.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute:
Concert
vom Capellmeister Herrn **Peplow** und Darstellung der
Wunder-Fontaine
von Herrn Professor **Wheeler.**
Anfang 7½ Uhr. [1773]
Entree wie gewöhnlich.
Näheres die Zettel.

Zelt-Garten.

Täglich: [1771]
CONCERT von Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Simmenauer Garten.

Heute:
Großes Concert,
ausgeführt
von der Springer'schen Capelle.
Auftreten
des unübertrefflichen Luft- u. Parterre-Gymnastikers Hrn. **François Rebattu**, der Schlangenkünstler Herren **Knösing-Pietro** und **Thelsey-Knösing**, sowie Auftreten des gesammten Künstlerpersonals.
Anfang 7 Uhr.

Hildebrand's Etablissement.

Heute Dinstag:
Großes
Militär-Concert
von der Regiments-Musik
des Leib-Kür.-Regts. (Schl.) Nr. 1
unter Direction des Herrn **F. Grube.**
Anfang 7 Uhr. [1793]
Entree pro Person 10 Pf., Kinder frei.

Verloren!

Gestern Sonntag im Eichenpark oder von da nach der Stadt eine schwarze Broche mit Stein. Gegen **gute** Belohn. abz. **Carlsstr. 42**, Hof 3 Tr., rechts.

Naturwissenschaftliche Section.
Mittwoch, den 26. Juli, Abends 6 Uhr: [1769]
1) Herr Dr. **G. Born**: Ueber den Thränencanal der Batrachier.
2) Herr Staatsrath Prof. Dr. **Grube**: Zoologische Mittheilungen.

Der gesammten Heilkunde
Dr. D. Hönig
[1000] **aus Wien,**
Breslau, Junkernstraße 33,
Sprechst. von 8—11 und 2—5 U. für
Brust- u. Hautkranke.

Ich bin einige Zeit in Schweidnitz nicht zu treffen. [355]
S. Kluge,
pract. Zahnarzt.

Joseph Bruck,



Ohlauerstr. 44, Neuegasse-Ecke.
Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Lager.

Haupt-Niederlage gebogener Möbel von **Gebrüder Thonet in Wien** zu Fabrikpreisen.

Holz- und Fournir-Lager.

P. P.
Nach vollendetem Umbau meiner Magazine erlaube ich mir, auf mein **grosses Lager aller Arten Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in jeder gangbaren Holzart und Façon und in anerkannt vorzüglicher Qualität aufmerksam zu machen. Indem ich meine geehrten Kunden für ihre Aufträge der grössten Sorgfalt und der solidesten Preise versichert halte, zeichne Mit Hochachtung
Joseph Bruck,
Hoflieferant Sr. Hoheit des reg. Herzogs von Braunschweig.

Complette Schloss- und Wohnungs-Einrichtungen.

Antique eichene, schwarze und Pariser Luxusmöbel in grösster Auswahl.
[1183]

Sackur Söhne, Junkernstraße 31. **10,000 Rollen Tapeten,** früherer Preis 40 und 50 Pf., verkaufen wir, um damit zu räumen, zu 25 Pf. [1696] **Sackur Söhne,** Junkernstraße 31.



Eine Maschinennähterin empfiehlt sich zur Anfert. v. Wäsche in und außer dem Hause **Carlsstr. 36**, III.

Heirathsgesuch.

Ein junger, gebildeter Mann, 27 Jahr alt, katholisch, Beamter, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Junge Damen oder Wittwen aus anständiger Familie, mit einem disponiblen Vermögen von 8—10,000 Thlr., welche auf dieses durchaus reell gemeinte Gesuch einzugehen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten mit Angabe der persönlichen Verhältnisse unter Chiffre O. N. postlagernd Bunzlau niederzulegen. Discretion ist Ehrensache. [351]

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, im Alter von 28 Jahren, Inhaber eines feinen rentablen Geschäfts, welchem es an Damenbekanntschaft fehlt, wünscht sich zu verheirathen und wollen junge Damen im Alter von 20—25 Jahren, von angenehmen Aeußerem, mit einem disponiblen Vermögen von 6—10,000 Mark, vertrauensvoll Ihre Adresse nebst Photographie unter Chiffre S. W. 40 Bad Landeck i. Schles. postlagernd abgeben. [342]
Discretion Ehrensache!

Ein gebildetes Mädchen von angenehmen Aeußern, wirthschaftlich, mit einem Vermögen von 1000 Thlr. wünscht sich mit einem gut situirten Herrn **zu verheirathen.** Reelle Anträge mit Angabe der Verhältnisse und Photographie werden unter H. 21687 angenommen durch **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [1719]

Darlehns-Gesuch.

Auf einem neuerbauten Gasthof in günstigster Lage bei den Bahnhöfen einer größeren Provinzial-Stadt, welcher sich auf 4500 Mark rentirt, wird ein Darlehen zur ersten und alleinigen Hypothek in Höhe von 30,000 Mark gesucht. Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre H. O. Nr. 52 an die Exped. d. Bresl. Ztg. senden.

Die **ordentliche General-Versammlung des Vorschuß-Vereins des Breslauer Landkreises (Eingetragene Genossenschaft)** findet statt:
Donnerstag, den 3. August c., Vorm. 11 Uhr,
im kleinen Saale des Hotel de Silesie hier.
Tages-Ordnung:
1) Geschäfts-Uebersicht des ersten Semesters.
2) Abänderung der §§ 44 und 51 der Statuten.
Der Vorsitzende des Ausschusses.
R. Münchner-Zedlitz. [1787]

Großer Ausverkauf
wegen Local-Veränderung.
Binnen Kurzem verlege meine Geschäfts-Localitäten nach
Ohlauer- und Bischofstraßen-Ecke
(Rothen Hirsch)
und um den **Umzug** möglichst zu erleichtern, verkaufe die großen Vorräthe an [1646]
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
vorzüglicher Güte
bedeutend unter dem Selbstkostenpreise.
P. Mühsam,
Ohlauerstraße Nr. 76 u. 77, 1. Etage.
Siehe Vermiethungen.

Bekanntmachung.
Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Obligation Serie I. Nr. 8722 nebst Coupons Serie VI. Nr. 3/8 und Talon der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn je über 300 M. ist abhanden gekommen bei uns angemeldet worden.

In Gemäßheit des 4. Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. December 1848 wird der gegenwärtige Inhaber obiger Effecten hierdurch aufgefordert, dieselben an uns einzuliefern oder seine etwaigen Rechte bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt wird, welche nach dem gedachten Statut zu erfolgen hat, wenn diese Aufforderung drei Mal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Publication geschehen ist. [6345]

Berlin, den 20. Januar 1876.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Juli 1876 ab treten die im Bereiche des Tarif-Verbandes für die Local- und Verbands-Verkehre vereinbarten und publicirten Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands und zwar zu Abschnitt II. c. und III. auch für den Schlesisch-Märkischen Verbands-Verkehr in Kraft. [1794]

Breslau, den 21. Juli 1876.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zur Verpachtung der auf dem Bahnhofe Breslau an der Verbindungsbahn zwischen der Bohrauer und Neudorf-Straße gelegenen, und bisher an den Kohlenhändler **A. Kirchner** hierselbst verpachteten Lagerplätze Nr. 1, 2 und 3 zur Größe von resp. 6 und 3,78 und 4,65 Ar — nebst den zu Platz 1 gehörigen Baulichkeiten, vom 1. August c. ab, ist Termin auf
den 28. Juli c., Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten (Centralbahnhof) anberaumt. Schriftliche Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf die Verpachtung von Lagerplätzen auf Bahnhof Breslau" bis zum vorbezeichneten Termine, in welchem deren Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Offerenten erfolgen wird, einzureichen. [1763]

Der königliche Eisenbahn-Bau-Inspector.
gez.: **Jordan.**

Für Tatra-Reisende.
Der Bräuhaus-Garten in Poprad,

Bahnstation für Schmecks, Centralpunkt für Tatra-Reisende nach allen Richtungen und zur Dobschauer Eishöhle, empfiehlt sich dem resp. Publikum mit seinen 24 Zimmern und guter Bewirthung. Ort und Bedienung deutsch.
[10] **David Husz.**

Für Tatra-Reisende

empfehle ich mein comfortabel eingerichtetes **Hotel** zum „**schwarzen Adler**" in **Lipto St. Miklos.** Gute Speisen, echter Tokayer Wein, solide Bedienung, angemessene Preise, Breslauer Zeitung. Fiaker zur Mikloser Tropfsteinhöhle stets in Bereitschaft. [227]
Simon Weiser, Hotel „schwarzer Adler".

Zur Bade-Saison

empfehlen sich die
50-Pfg.-Bazars
Schmiedebrücke 54 und Reuschestraße 2
als vorzügliche Gelegenheit, durch ihre überraschend große Auswahl zum Einkauf von Geschenken. [1701]

Brauerei-Verkauf.

Eine im vollen Betriebe stehende rentable auswärtige Brauerei mit eigener Mälzerei, eingerichtet auf 20,000 Tonnen Lagerbier, ist aus freier Hand durch den Administrator zu verkaufen. [312]
Zur Uebernahme gehören mindestens 150,000 Mk. baar.
Reflectanten belieben ihre Adresse unter der Chiffre G. S. 35 in der Exped. der Bresl. Ztg. einzureichen.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns [94]

Max Breslauer,

in Firma: **Max Breslauer** zu Breslau, Junkernstraße Nr. 8, ist heute Nachmittags 12¾ Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 22. Juli 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Paul Zorn hier, Friedrichstraße Nr. 18, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 7. August 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. August 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 14. September 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 2. October 1876, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissarius: Stadtgerichts-Rath Fürst, im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe: Lent und Krug und die Rechts-Anwälte Freund und Hesse zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Juli 1876.

Königl. Stadt-Gericht, Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4364 die Firma [90]

Friedr. Carl Lessing

und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Carl Lessing** hier heute eingetragen worden.

Branche: Fabrik chemisch-technischer Producte und Farbewaaren-Handels-Geschäft.

Breslau, den 19. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 20 das Erlöschen der Firma

Münsterberg & Co.

hier heute eingetragen worden. [91]

Breslau, den 19. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist Nr. 964 **Salo Treitel** hier als Procurist des Kaufmanns **Josephsohn Treitel** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1265 eingetragene Firma [92]

Josephsohn Treitel

heute eingetragen worden.

Breslau, den 19. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unserem Procuren-Register ist bei Nr. 34 und 39 das Erlöschen der dem **Theodor Schwarz, Heinrich Krebs** und **Wilhelm Hansen** ertheilten Procura für die am hiesigen Orte bestehende, unter Nr. 78 des Gesellschafts-Registers eingetragene

Commandite des Schlesischen „Bankvereins"

heute eingetragen worden. [238]

Reichenbach i. Schl., 14. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns

Max Neustädt

hier, alleinigen Inhabers der Firma **A. Neustädt's Erben** zu Breslau, ist heute Mittags 12 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 26. April 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ferdinand Landsberger hier, Fischergasse Nr. 26 bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. August 1876, Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath v. Bergen im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner oder dessen Erben etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. September 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen, wollen hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 1. October 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals [95]

auf den 16. October 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath v. Bergen, im Zimmer 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Salzmann, Hientzsch und die Rechts-Anwälte Geißler und Wiener zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Juli 1876.

Königliches Stadt-Gericht, Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Wechsel d. d. Breslau den 14. October 1868 über 200 Rthlr., ausgestellt von **E. Bauer** an seine eigne Ordre und von Frau **Agnes Thunack** als der Bezogenen acceptirt, zahlbar am 14. Januar 1869 von **E. Bauer** an den Kaufmann **H. Feder** hier girirt, ist dem letzteren angeblich verloren gegangen. [93]

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hiermit aufgefordert, denselben spätestens in dem

am 20. November 1876, Vormittags 11 Uhr

vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Engländer** im Zimmmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 15. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 190 die Firma [240]

W. Engels

zu Breslau und der Kaufmann **Wilhelm Engels** hierselbst als deren Inhaber eingetragen worden.

Breslau, den 19. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Beendigung des Concurses.

Der Concurs über das Vermögen des Gutspächter [239]

Sigismund Kempsky

zu Adamowitz ist durch Beschluß vom heutigen Tage aufgehoben.

Groß-Strehlitz, den 8. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft

Gustav Friedmann

zu Breslau, Antonienstraße Nr. 11 und 12, sowie über die Privatvermögen der beiden persönlich haftenden Gesellschafter, Kaufmann **Gustav Friedmann** hier, Königsplatz 3a und Kaufmann **Ludwig Friedmann** hier, Junkernstraße Nr. 32, ist heute Nachmittags 1 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 18. Mai 1876

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

II. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 31. October 1876 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 16. November 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Dr. George im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hesse, Pauli, v. Schlebrügge und Justiz-Rath Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen. [467]

Breslau, den 24. Mai 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Wegen Lieferung des Bedarfs an Victualien, Rauh-Fourage, Bivouac-Holz und Lagerstroh für die Truppen der 11. und 12. Division während der diesjährigen Herbstübungen, sowie wegen des Transports des aus den Königlichen Magazinen in Breslau und Neisse zu entnehmenden Brot- und Hafer-Bedarfs in die zu etablirenden Cantonnements-Magazine und wegen Vergebung der Distribution der letztgenannten beiden Bedarfs-Gegenstände haben wir einen Submissions-Termin

auf den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslocal anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit der Aufforderung vorgeladen werden, ihre Offerten schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift **„Submission, die Manöver-Verpflegung betreffend"**, bis zur bezeichneten Stunde bei uns einzureichen.

Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt. Die Lieferungs-Bedingungen, in welchen die ungefähren Bedarfs-Quantitäten, die Zeit der Lieferung und des Transports, sowie die zu errichtenden Cantonnements-Magazine angegeben sind, können in unserem Geschäftslocal, sowie bei dem Proviant-Amt in Neisse, eingesehen werden.

Gleichzeitig soll in dem obigen Termine die Gestellung der für die diesjährigen Herbstübungen der 11. und 12. Division erforderlichen Vorspann-Wagen an den Mindestfordernden verdungen werden.

Submissions-Offerten, welche die verlangte Vergütung für jeden zweispännigen Wagen und jeden Bedarfstag enthalten müssen, sind bis zum genannten Zeitpunkt hierher einzureichen.

Die Bedingungen können bei uns ebenfalls eingesehen werden. [212]

Breslau, den 18. Juli 1876.

Königliche Intendantur 6. Armee-Corps.

Gerichtliche Auctionen.

Am 1. August c., Vorm. 9 Uhr, sollen im **Stadt-Gerichts-Gebäude** Betten, Kleidungsstücke, Meubel, worunter mehrere in Mahagoni, ein großer Spiegel, ein Buffet, eine Plüsch-Garnitur in Nußbaum; **um 10 Uhr ein Flügel-Instrument in Mahagoni und ein eiserner Geldschrank; Am 3. August c., Vorm. 9 Uhr,** im **Appellations-Gerichts-Gebäude** ebenfalls Kleidungsstücke und verschiedenes Mobiliar, gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Der Rechnungsrath **Piper.**

Eine **leistungsfähige Bierbrauerei,** die eine Niederlage im Hütten-District errichten will, möge ihre Offerten unter **T. 3690** an **Rudolf Mosse, Breslau,** abgeben.

C. Türffs in Köln,

Gesetzlich deponirte Handelsmarke — Gesetzlich deponirte Handelsmarke

Schuhnägel und Stifte,

so wie andere Metallwaaren für Schuhmacherbedarf.

(Illustrirter Preis-Courant mit über 1000 Nrn. gratis und franco.) [883]

Nägel, Nieten, Schrauben, Muttern, Haken, Splinte, Draht, Springfedern, Ketten und viele andere Eisenwaaren.

(Illustrirter Preis-Courant mit über 5000 Nrn. gratis und franco.)

Mein neuerbautes bedeutend vergrößertes Lager gestattet mir sofortige Ausführung eines jeden Auftrages.

Bekanntmachung.

Am 1. October c. wird **die vierte ordentliche Lehrerstelle am städtischen Gymnasium hierselbst** vacant. Bedingungen facultas docendi in **Geschichte** und **Religion** für **alle Klassen,** mindestens in einem der beiden Fächer. [357]

Gehalt 1800 M., das bei entsprechender Leistungsfähigkeit auf 2100 M. normirt wird. Der Antritt ist zum 1. October d. J. nothwendig.

Meldungen ersuchen wir binnen 14 Tagen an uns einzusenden.

Lauban, den 22. Juli 1876.

Der Magistrat.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines **Hilfsjägers** zu besetzen. Das Gehalt beträgt monatlich 50 M. Qualificirte Bewerber wollen sich bis zum 1. September c. bei uns melden. [1789]

Neustadt in OS., 19. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem noch neu eingerichteten **Schauspielhause,** welches außer dem Theater noch größere Gesellschafts-Räume enthält, soll die **Restauration,** in welcher früher auch Conditorei betrieben worden ist, auf einen Zeitraum von 3 oder 6 Jahren vom 1. October d. J. ab verpachtet werden. [1684]

Die näheren Bedingungen werden auf Erfordern von uns mitgetheilt werden.

Zur Abgabe von Offerten, welche nur nach Hinterlegung einer Bietungs-caution von 300 Mark angenommen werden, ist ein Termin **auf den 15. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,** im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath **Bergner** anberaumt.

Der Zuschlag wird vorbehalten.

Brieg, 18. Juli 1876.

Magistrat.

Heidborn.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle, heile ich **brieflich** nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl. **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** u. alle Unterleibsleiden. Adr. **A. Harmuth,** Berlin. Prinzenstraße 62. [2561]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [2325]

Klinik z. gründl. Heil. v. geheim. u. Frauenkr., Blasenl., Impotenz ꝛc. Dr. **Rosenfeld,** Berlin, Kochstr. 63. Auch briefl.

Niederlage engl. Packleinwand

in allen Breiten

zu billigsten Fabrikpreisen.

M. Raschkow,

[1772] Sackfabrik, Schmiedebrücke Nr. 10.

Strumpfwaaren

in guter Qualität verkauft **billigst:**

Adolph Adam,

Schweidnitzerstr. Nr. 1.

Ein **Haus,** mit zwei Geschäftslocalen, in einer belebten Kreisstadt, gute Lage, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu **verkaufen.** Offerten unter A. Z. 51 an die Expedition der Bresl. Ztg. [353]

Locomobilen

mit Vorwärmer

und

Dampf-Dreschmaschinen

aus der renommirten Fabrik von

(Rich. Hornsby & Sons in Grantham (England)

liefert sofort complett [1728]

Oskar Wunder, Ingenieur,

Maschinen-Geschäft,

Breslau, Höfchenstrasse 12, am Museumplatz.

---

[886] **F. Kleemann,**

Holzcement- u. Dachpappenfabrik in Breslau, Neudorfstraße Nr. 56,

empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Holzcement** und **Pappbedachungen** unter **mehrjähriger Garantie,** von **Asphalt-Fußboden** und **Isolirungen,** zur **Reparatur fehlerhafter Bedachungen,** und hält Lager von: **Asphalt, Goudron, Dachpappen, Dachpapier, Holzcement, Dachnägeln, Steinkohlentheer und -Pech, dreikantigen Dachleisten** und **Asphaltlösung,** welche sich als Ueberzug für Pappdächer bewährt.

Klötzer-Verkauf.

Die in den diesjährigen Winterschlägen zu **Nieder-Kauffung,** Kreis Schönau ausgehaltenen circa **5000 Fichten-, Tannen-** und circa **2000 kieferne Klötzer,** 5 Meter lang, in den stärksten Dimensionen, von vorzüglichster Qualität und zu feinen Werkarbeiten geeignet, sollen

Dinstag, den 1. August c., Vormittags 10 Uhr, im Gasthofe der Brauerei zu Nieder-Kauffung,

im Ganzen oder einzelnen Loosen unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ein Drittel des Kaufpreises ist sofort im Termine zu erlegen.

Die Klötzer sind in Rollen gelagert und werden durch den Waldwärter **Schier** im Schlage vorgewiesen.

Kaufbedingungen pp. können täglich im Bureau der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden. [333]

Dittersbach städtisch bei Landeshut.

Gewerkschaftliche Forstverwaltung.

Speier.

Associé-Gesuch.

Für ein am hiesigen Platze bereits seit mehreren Jahren bestehendes und nachweislich gut rentirendes Holzgeschäft wird ein [1795]

Theilnehmer

mit 45,000 Mark Einlage gesucht. Eintritt kann bereits am 1. October a. e. erfolgen. Beste Referenzen stehen zur Seite. Offerten unter Chiffre **W. R. 24** in der **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse zu Breslau** abzugeben.

Für meine Schmuck- und Phantasiefeder-Fabrik suche ich einen tüchtigen, soliden, bei dortiger Kundschaft gut eingeführten [356]

Agenten.

Erste österreichische Schmuck- und Phatasiefeder-Fabrik v. Eugen Pick.

Berlin NO., Straußbergerstr. 36, I.

Mühlenverkauf.

In der Stadt Skotschau, zwischen Bielitz und Teschen, ist eine neu erbaute Mühle mit 2 französischen und einem deutschen Gange, Stopperei 2 Stock hoch und Brettsäge, sammt gemauerten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, 10 Joch Grundstücken und Waldung, sichere Wasserkraft, preiswürdig unter guten Zahlungsbedingnissen aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu verkaufen.

Näheres durch **Vinzens Schindler, Müller in Skotschau Oest.-Schl.**

Für Roßleder-Zurichter.

Eine seit 17 Jahren mit dem besten Erfolg betriebene Roßleder-Zurichterei, die größte hier am Platz, mit ausgebreiteter Kundschaft bin ich Willens vom 1. October c. mit, auch ohne Utensilien an einen tüchtigen Zurichter, der im Stande ist, gute Waare zu fertigen, unter günstigen Bedingungen zu verpachten, resp. Wohnhaus und Fabrik zu verkaufen. [1760]

H. Gertz, Lederhandlung, Königsberg i. Pr.

Im Comptoir der Buchdruckerei **Herrenstraße Nr. 20** sind vorräthig:

- **Credit-Anerkenntnisse.**
- **Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.**
- **Nachlaß-Inventarien.**
- **Mieths-Contracte und Verträge.**
- **Miethsquittungsbücher.**
- **Postpacket-Adressen.**
- **Proceß-Vollmachten.**
- **Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.**
- **Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.**
- **Zucker-Ausfuhr-Declarationen.**
- **Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.**

In **Leobschütz** ist ein in unmittelbarer Nähe des Marktes in sehr frequenter Straße gelegenes 2stöckiges massives **Haus** gegen mäßige Anzahlung zu **verkaufen.** Dasselbe würde sich seiner günstigen Lage und baulichen Einrichtung wegen auch zum Hotel eignen; es enthält in jedem der beiden Stockwerke 14 Piecen und im Parterre 3 Verkaufsläden nebst dazu gehörigen Wohnungen. Reelle Selbstkäufer wollen sich an Herrn Gasanstalts-Inspector **Anders** daselbst wenden. [338]

In Dresdens bester und schönster Lage

und dessen Umgegend habe ich die **vorzügl. Zinshäuser,** sowie **herrschaftliche Villen** mit alten schattigen Gärten, mit theilweis Stallung, Remise ꝛc. von 30,000 Rmk. bis 300,000 Rmk. unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. [885]

Friedrich Riebe,

Bank- und Commissions-Geschäft in Dresden, Victoriastr. 20.

Wegen Alter und Kränklichkeit beabsichtige ich mein [257]

Vorwerk zu verkaufen

Jenzowski bei Lublinitz, im Juli 1876. **Flöthe.**

Vom 1. October c. ab ist die **Milch von ca. 60 bis 100 Stück Kühen** pachtweise zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt das **Wirthschaftsamt Casimir** bei **Ober-Glogau**, Oberschlesien. [1658]

Ein Dominium Oberschlesiens, bei Eisenbahn und Hüttenort gelegen, **verpachtet die Milch von 70 Kühen.**
Neue, gut eingerichtete Käserei vorhanden. [1778]
Offerten unter U. 3620 an Rudolf Mosse, Breslau, einzusenden.

!!! Spottbillig !!!
Tuch-Reste
zu 1 Herren-Anzug 5 Thlr.,
zu 1 Knaben-Anzug 2 Thlr.,
zu 1 Herren-Ueberzieher 3 Thlr.,
zu 1 Herren-Beinkleid 1¾ Thlr.
27, Schuhbrücke 27,
Eingang im Hause.

Wagen.
Ein eleganter Landauer und ein hocheleganter halbgedeckter Wagen sind verkäuflich bei **F. Welzel**, Rosenthalerstraße 4. [912]

Ein eisernes Gitter wird zu kaufen gesucht. Offerten an E. A. Gostyn postlagernd. [358]

Dampfkessel.
Gesucht wird ein brauchbarer, gut erhaltener Dampfkessel von 80 bis 100 Quadratmeter Feuerfläche. Offertem sofort mit specieller Angabe der Dimensionen, Bauart 2c, an **Rudolf Mosse** in **Berlin** unter Chiffre **S. 783.**

Eine fast ganz neue, vorzüglich arbeitende **Dreschmaschine**, 5 Fuß breit, ist nebst **Locomobile** (10-pferdig, 2-cylindrig), beide aus der Fabrik von Clayton und Schuttleworth unter sehr günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen.** [352]
Offerten sub M. 50 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Langrank. Knörich
(zum Grünfutteranbau) sowie **Englische Turnips** (Riesenwasserrüben), desgl. **Stoppelrüben**, echt bairische und schlesische Saat, offerirt in bekannter Güte [1376]
Eduard Monhaupt d. Aeltere,
Samenhandlung,
Breslau, Gartenstrasse 33a.

Für Destillateure.
Reine unverfälschte **Lindenkohle** ist nur zu haben bei
H. Aufrichtig jr.,
[1673.] Reuschestr. 42.

Für Destillateure
703
empf. reine unverfälschte **Lindenholzkohle** die Fabrik **J. Schenkalowsky.**

Eine gußeiserne Wendeltreppe,
6 Fuß hoch, wird zu kaufen gesucht von **Simon Tichauer, in Königshüttte.** [339]

Grabdenkmäler
(vergoldete Inschrift 15 Pf. pr. Buchst.), Familiengrüfte, Schrift-, Dolir- und Fußbodenplatten, so wie alle Arten **Bauarbeiten** in Granit, Marmor u. Sandstein liefert zu zeitgemäß billigen Preisen **Ad. Niggl**, Tauenzienstr. 44b.

260 kernfette Hammel, 20 fette Rinder,
unter letzteren 8 Kalben von **vorzüglichster** Qualität, stehen zum Verkauf auf dem **Dominium Prosen** bei Jauer. [366]

Merga, braune Stute, 1866 in Graditz aus der Maja vom The Wizard gezogen, elegantes Reitpferd, 3 Zoll, sehr ruhigen Temperaments und militairfromm; ferner **zwei dunkelbraune Wagenpferde**, 2—3zöllig, 10jährig, ein- und zweispännig gefahren und vollständig geritten, sind zu verkaufen, **Neisse**, Mährengasse bei Herrn **Rieger.** [350]

Zu verkaufen:
1) ein **schwarzbr. Wallach, 5 Jahre alt,** 1,67 M. groß, Reitpferd;
2) ein **Rappwallach, 7 Jahre alt,** 1,60 M. groß, **fromm, geritten** u. gefahren;
3) eine **hellbraune Stute, 5 Jahre alt,** 1,50 M. groß, angeritten und gefahren.
Näheres durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau,** unter Chiffre H. 21678. [1659]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Für eine adelige musikalische junge Dame wird in einer vornehmen Familie eine ihrem Stande gemäß entsprechende Stelle als **Gesellschafterin** im In- oder Auslande gesucht. Adressen Hamburg unter **v. D. Neustraße 3, St. Georg.** [1783]

Eine junge Dame mit angenehmem Aeußern und geeigneter Figur, sucht unter mäßigen Ansprüchen Stellung in einem Confectionsgeschäft.
Gefällige Offerten erbeten unter L. 9 in den Briefkasten der Breslauer Morgen-Zeitung. [884]

Eine junge, 27 Jahr alte Wittwe, evang., **in der feinen Küche u. im Schneidern firm**, sucht passende Stellung. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A. B. Tarnowitz OS. postlagernd einzusenden. [359]

Eine Vacanz für eine tüchtige **Directrice** ist zu erfahren in der Bandhandlung von [973]
A. J. Mugdan.

Ein anständiges Mädchen sucht zum 1. October eine Stelle **als Stubenschleußerin** bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Off. unter G. A. # 54 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [363]

Ein junges, bescheidenes Mädchen sucht zum 1. October eine Stelle **als Stubenschleußerin** bei einer anständigen Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Offerten unter J. E. # 53 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [362]

Ein mit doppelter und einfacher Buchführung und sämmtlichen Comptoirarbeiten durchaus vertrauter, thätiger Kaufmann, in gesetzten Jahren, bisher in Fabrik-Comptoirs thätig, wünscht zum 1. October cr. seinen Kenntnissen entsprechende Stellung **als Buchhalter oder Cassirer** und erbittet gefl. Offerten sub P. R. postlagernd Schweidnitz. [360]

Für mein Modewaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt, spätestens per 15. August c., einen tüchtigen
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig. [367]
M. Sonnenfeld in Cosel OS.

Für mein Specerei- u. Schankgeschäft suche per 1. October einen **flotten Verkäufer** (mosaisch), der polnischen Sprache mächtig. [330]
A. Kaiser, Zabrze.

Ein tüchtiger Specerist,
mit Buchführung und Correspondenz vertraut, der sich auch für Reisen eignet, sucht veränderungshalber per 1. October c. dauernde Stellung.
Offerten sind in der Expedition der Breslauer Zeitung sub A. Z. 49 niederzulegen. [956]

Ein Commis,
gelernter Specerist, gegenwärtig im Schnittwaaren- und Ausschankgeschäft thätig und der poln. Sprache mächtig, sucht Stellung per 15. August. Gef. Off. erb. B. A. postl. Saarau i. Schl.

Ein Commis,
Specerist, katholischer Religion, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. August oder auch per 1. September Stellung. Offert. unter E. S. 72 postlagernd Falkenberg O.-S.

Ein junger Mann, der poln. Sprache und doppelt. Buchführung vollständig firm, gegenwärtig noch activ, s. gleichviel welcher Branche, p. 1 Septemb. oder 1. Octob. dauernd. Engagement. Off. werd. unter R. S. 45 postlag. Kattowitz O.-S. erbeten.

Für ein altes und bedeutendes Destillationsgeschäft in der Provinz wird ein Destillateur gesucht, der auch zu kleinen Reisen befähigt ist. Bewerber, welche schon mit Erfolg gereist sind, werden bevorzugt. Offerten sind bald an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **W. 3622** zu richten.

Für mein Producten-Commissions-Geschäft suche ich zum Eintritt per 1. October oder September c. **einen jungen, in der Correspondenz durchaus erfahrenen Mann** mit accurater Handschrift, der gewohnt ist, ohne specielle Anleitung zu arbeiten. [1782]
L. Radziewsky in Dortmund.

Ein tüchtiger junger Mann, christl. Confess., **gewandter Verkäufer,** vertraut mit der einfachen Buchführung, wird für ein Herren- und Damen-Confectonsgeschäft zum Antritt per 1. September oder October gesucht.
Gefl. Offerten sub F. G. 41 an die Exped. der Bresl. Ztg. [319]

Stellen-Gesuch.
Ein **Secretär u. Registrator,** gegenwärt. **activ** m. vorzüg. Zeugnissen u. Referenzen, d. **poln. u. deutsch.**, theilweise d. russischen **Sprache u. Correspond.** mächtig m. d. **Kohlensped.**, d. **Kassen-, Gruben- u. Hüttenrechnungswesen** vertraut, sucht v. **1. Aug.** oder **1. Septemb. c. hier** oder **im Auslande** ein ähnl. Engagement, oder als **Amtssecretair, Fabrik-** oder **Mühlenverwalter, Rechnungsführer** 2c. Gefäll. Offert. erbittet **sub B. B. 100** frc. postl. **Myslowitz O.-S.** [908]

Zwei solide und zuverlässige
Steindrucker,
die besonders im Umdruck Gutes leisten, finden in meinem Institut sofortige und dauernde Condition. Proben und Zeugnisse werden baldigst erbeten.
Gleiwitz, den 18. Juli 1876.
[290] **M. Krimmer.**

Dom. Ober-Peilau II. pr. Gnadenfrei sucht zum 1. October einen unverheiratheten [1776]
Wirthschaftsbeamten
evangel. Confession, Gehalt 360 Mark nebst freier Station. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein junger Mann (mosaisch), **sucht** per bald oder für später Stellung als
Wirthschafter
oder **sonstigen Etablissement Beschäftigung.** Offerten sub Chiffre **R. 3617** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein Lehrling
kann sich zum baldigen Antritt melden. [1668]
Schlesischer Bank-Verein.

Für meine Buch- und Papierhandlung suche ich zum sofortigen Antritt
einen Lehrling
unter günstigen Bedingungen. [347]
Bunzlau. S. Priebatsch.

Wir suchen **einen Lehrling** für unser Leinen- und Baumwollenwaaren-Engros-Geschäft. [967]
Henschel & Becker.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Nicolaistadtgraben 6a
ist vom 1. October c. ab der größere Theil der 1. Etage, sowie der kleinere Theil der 3. Etage zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [963]

Junkernstraße Nr. 31
ist ein Comptoir zu vermiethen.

Ein Laden
bald zu vermiethen
Tauenzienplatz 9
bei dem Haushälter. [1785]

2 Wohnungen, Parterre und 3. Stock, Tauenzienplatz 12,
zu vermiethen. [1786]

Ein Quartier
von **5 Zimmern** und Zubehör, elegant ausgestattet, an der **Promenade,** mit **bestehend** feinen Miethern, ist an eine Familie von Stand, bald oder zu Michaeli beziehbar, zu vermiethen. Gefällige Offerten unter H. 21685 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Eine eleg. Wohnung ist im **Kroll-schen Bade** zu vermiethen.

Messergasse 1,
dicht am Neumarkt, ist eine Wohnung, 4 große helle Zimmer und Küche, 2 Cabinets, Boden und Keller p. 1sten October zu vermiethen. [943]
Ebendaselbst eine kleine Wohnung per 1. August.

Die II. Etage,
Zimmer mit Beigelaß, ist **Tauenzienstraße 44b.** zu vermiethen. [809]

Palmstraße 30
ist das Hochparterre für 300 Thaler zu vermiethen. [905]

Ohlauerstraße 76 u. 77
(3 Hechte) [852]
ist die 1. Etage, welche gegenwärtig das **Möbel-Magazin** des Herrn **P. Mühsam** enthält, vom 1. Octbr. c. oder auch später zu vermiethen.
Näheres bei Herren **Gebrüder Knaus.**

Sonnenstraße Nr. 7
Wohnungen in der 1., 2., 3. Etage **bald** zu bez. Näh. das. beim Haushälter, **Klingel an der Treppe,** oder durch **Benno Schefftel,** Comptoir: Büttnerstr. 30, parterre, des Morgens von 8—9, Nachm. 2—3 Uhr. [1611]

Die 3. Etage Friedr.-Wilhelmstr. 3a,
Fischergassen-Ecke,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Wasserleitung, ist möglich per bald zu beziehen.
Nähere Auskunft daselbst im Specerei-Geschäft. [1161]

Agnesstraße 11
ist eine Wohnung par terre rechts sofort oder Michaelis zu beziehen. [927]

Ein möbl. Zimmer ist **Carlsstr. 48,** III., rechts, zu vermiethen. [965]

Herrschaftlich eingerichtete Wohnungen
mit Mädchenkammer, Closet, Badeeinrichtung u. Wasserl., Aussicht n. d. Garten, sind für 325, 280 u. 250 Thlr. zu verm. u. Michaelis, auch eher beziehbar **Jägerstraße 5** (nahe dem Matthiasplatz (zw. Ender- u. Ottostr.).

Junkernstraße Nr. 6
ist ein Comptoir in der 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, und [889]
Dorotheengasse Nr. 1
ein großer Lagerboden per bald oder 1. October zu vermiethen.
Näheres Dorotheengasse 2, 1. Et.

Herrenstraße 2
ist eine Wohnung: 3 Zimmer, Cabinet und Zubehör, 2. Etage, zu vermiethen. Näheres Ring 8, bei **Gebrüder Grüttner.** [893]

Die 1. Etage Friedr.-Wilhelmstr. 3a,
Fischergassen-Ecke,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Wasserleitung, neu renovirt, ist möglich per bald zu beziehen.
Nähere Auskunft daselbst im Specerei-Geschäft. [1162]

Schütt- und Heuböden
sind zu vermiethen **Rosenthalerstr. 4.**

Wohnungs-Anzeige.
In **Schweidnitz,** dem anerkannt sehr gesunden, geselligen und in seinen Environs höchst freundlichen Ort, ist in einem größeren, neuerer Zeit erbauten Hause die 2. Etage, bestehend in 13 eleganten, großen und hohen Zimmern, Küche, Wasserleitung, Balcon und Beigelaß, wie Gartenbenutzung, vom 1. October c. ab beziehbar, im Ganzen oder getheilt, billigst zu vermiethen. Auf freiem, grünem Platze gelegen, von Gärten umgeben, wenig Schritte vom Marktplatz, Gymnasium und der höheren Töchterschule entfernt, bieten diese Räume fürs Familien- und Privatleben einen höchst angenehmen Aufenthalt. Bei Erforderniß sind Stallungen zur Auswahl in allernächster Nähe zu haben. Näheres in Schweidnitz, Margarethenplatz Nr. 6, bei A. H. [349]

Eine **herrschaftliche Wohnung** von 8 Piecen und Erkerstuben nebst allen Bequemlichkeiten in einer schlesischen Gebirgsstadt, an der Bahn, mit Aussicht nach dem Gebirge, Gymnasium am Ort, ist sofort **zu vermiethen.**
Näheres auf briefl. Anfragen unter **P. 3590,** welche an **Rudolf Mosse, Breslau,** zu richten sind. [1505]

Breslauer Börse vom 24. Juli 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	—
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	98,30 B
St-Schuldsch. .	3½	94 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	133,50 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,30 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,40 bz
do. Lit. A....	4	95,25 bz
do. do.	4½	102,20 bzG Am. 22
do. Lit. B. ...	3½	— [102,15à40 bz
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,25 bz
do. do.	4	II. 95,25 G
do. do.	4½	102,30 G
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.	4	II. 95,15 bz
do. do.	4½	102 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,05à95 bzG
Rentenbr. Schl.	4	96,85à95 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	101,30 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,15 bzG
do. do.	5	Ser. I. u. II. 100,10
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	— [à25 bzB
Sächs. Rente ..	3	70,75 G

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	55,90à65 bzB
do. Loose 1860	5	99 B
do. do. 1864	—	—
Pln. Liqu.-Pfd.	4	—
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	73,50 bz
Obschl. ACDE.	3½	135,65 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	104,25 B
do. St.-Prior..	5	109,75 bz
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	90,50 etbz
do. Lit. G.	4½	95,15 B
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	89,40 B
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B
do. Lit. C. u. D.	4	93,50 G
do. 1873	4	91,10 B
do. 1874	4½	98,50 bz
do. Lit. F. ...	4½	100,75 G
do. Lit. G. ...	4½	100 bz
do. Lit. H. ...	4½	102 G
do. 1869	5	104,15 etbz
doBriegNeisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do.	5	104,50 bzG
R.-Oder-Ufer ..	5	104,50 B

Wechsel-Course vom 24. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,60 B
do. do.	3	2M.	168,30 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,485 G
do. do.	2	3M.	20,41 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,15 B
do. do.	3	2M.	—
Warsch.100S.R.	6½	8T.	266,50 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	162 B
do. do. ..	4½	2M.	160 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	162,50 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	267,50 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden ...	4	126 G	ult. 126 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 439 G
Rumän. St.-Act.	4	15,15 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	62,50 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	65,50 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch.Bankverein	4	83,50 bz	—
do. Bodencrd.	4	93,25 bzB	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	232 G	ult. 232 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.	4	—	—
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do.Wagenb.-G	4	—	46,90 G
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte	4	60,25 G	ult. 60,25 G
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	23,90 B
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	745 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	76,25à5,75 bz	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	85 G
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	47 bzB	47 bzB
Vorwärtshütte .	4	—	14,80 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere				mittlere				leichte			
	höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen, weisser..	18	90	17	80	20	90	19	80	17	30	16	20
do. gelber...	18	10	17	—	19	60	18	70	16	20	16	10
Roggen	17	30	16	60	15	30	15	—	14	10	13	80
Gerste..........	15	80	15	10	14	30	13	80	13	40	13	—
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	28	25	26	—	20	—
Winter-Rübsen	28	—	25	50	19	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 2,50—3,00 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh alt 35,00—36,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 25. Juli.
Roggen 152,50 Mark, Weizen 184, Gerste —, Hafer 176,00, Raps 290, Rüböl 63,00, Spiritus 47,30.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 48,20 B, 47,70 G.

Zink: ruhig aber fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.